Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. | Chicago, Dienstag, den 3. November 1896. — 5 Uhr-Ausgabe. | 8. Jahrgang—No. 262

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Wahltag.

Ungemein starke Betheiligung bei gutem und schlechtem Wetter. — Zeichen, die verschieden gedeutet werden. — Erste Berichte aus verschiedenen Landestheilen.

Raleigh, N. C., 3. Nov. Die Stimmplätze wurden in Nord-Carolina um 7 Uhr Morgens geöffnet und um 5 Uhr Abends geschlossen. Es sind fünf Gouverneurskandidaten im Feld: der Silberdemokrat Cyrus B. Watson, der Republikaner Daniel L. Russell, ferner ein Volksparteiler, ein Prohibitionist und ein Golddemokrat. Die Volksparteiler gehen in der Präsidentenwahl mit den Silberdemokraten, in der Staats- und Kongreßwahl dagegen mit den Republikanern zusammen.

Charleston, W. Va., 3. Nov. Heiß war der Wahlkampf in West-Virginia, und das Ergebniß dürfte ein sehr knappes sein. Sowohl die Silberdemokraten wie die Republikaner beanspruchenden Staat mit einer Pluralität von 10,000 bis 12,000 Stimmen.

Louisville, Ky., 3. Nov. Hell und warm brach der Wahltag an. Um 7 Uhr ging die Abstimmung los, und die Betheiligung ist die stärkste je dagewesene.

Des Moines, Ja., 3. Nov. Der Wahltag begann kühl und angenehm. Um 8 Uhr wurden die Stimmplätze geöffnet, und dem Andrang nach erwartet man, daß um Mittag schon so ziemlich alle Stimmen abgegeben sein würden. Dieser Staat wird zu den sicheren oder sehr wahrscheinlichen McKinley-Staaten gerechnet; doch halten es die Silberleute nicht für unmöglich, den Staat zu gewinnen oder mindestens die gegnerische Majorität weit herunterzubringen. Die Geschäfte stocken sogut wie völlig.

Minneapolis, 3. Nov. Kühl und wolkig begann der Wahltag in Minnesota. Hier wurde ein starkes Votum abgegeben, und herrscht große Aufregung. In vielen Prezinkten ist es wegen der außerordentlichen Länge der Stimmzettel unwahrscheinlich, daß die Zählung vor Mittwoch früh beendet sein kann. Beide Hauptparteien hoffen vertrauensvoll auf Sieg.

Milwaukee, 3. Nov. Das schönste Wetter, das man sich wünschen konnte, herrscht hier am Wahltag, und in den meisten Prezinkten war schon um 6 Uhr, als die Stimmplätze geöffnet wurden, der Zudrang ein großer. Es scheint, daß so ziemlich alle Stimmberechtigten stimmen. Die Republikaner beanspruchen den Staat Wisconsin mit einer Pluralität von 60,000 Stimmen; sie könnten aber durch das Wahlergebniß in Milwaukee-County überrascht werden.

St. Louis, 3. Nov. In den ersten vier Stunden waren hier schon etwa 40 Prozent der registrirten Stimmen abgegeben. Alle größeren Geschäftshäuser schlossen um Mittag, sodaß die Angestellten bequem stimmen konnten. Hier und überhaupt im östlichen und südlichen Missouri war das Wetter schön, im nordwestlichen Missouri regnete es aber zeitweise.

Indianapolis, 3. Nov. Regendrohend brach hier der Tag an. Trotzdem war schon frühzeitig — die Stimmkästen wurden um 6 Uhr geöffnet — die Betheiligung an der Abstimmung eine sehr starke. Wie es scheint, ist mit einigen Ausnahmen „gradeaus" gestimmt worden. Die Republikaner legen dies zu ihren Gunsten aus. Beide Hauptquartiere erwarten, ein volles Votum herauszubringen.

Columbus, O., 3. Nov. Ohio hat schönes Wetter zum Wahltag, einen richtigen Indianersommer. Da es schon seit nahezu zwei Wochen nicht mehr geregnet hat, und die Landstraßen daher in ungewöhnlich gutem Zustand sind, so finden sich auch die ländlichen Stimmgeber ziemlich vollzählig ein. Hierorts war vielfach schon um 9 Uhr die Hälfte des Votums abgegeben.

Cleveland, 3. Nov. An allen hiesigen Stimmplätzen herrschte schon in den frühen Morgenstunden ein geradezu erdrückendes Gedränge. Seit dem Bürgerkrieg hat sich hier kein solches Interesse mehr an der Präsidentenwahl gezeigt.

Die Republikaner beanspruchen Ohio; die Demokraten stellen keine Zahlenberechnungen an, sagen aber, das Resultat werde sehr knapp sein, und sie seien mit ihren Aussichten zufrieden.

Springfield, Jll., 3. Nov. Kühl und drohend ist das Wetter, aber die Wahlbetheiligung war schon von der Stunde des Oeffnens der Stimmplätze an (7 Uhr Morgens) eine sehr starke.

Fargo, N. D., 3. Nov. Die McKinleyiten glauben, daß das Schnee- und nachherige Thauwetter, welches den Verkehr auf dem Lande sehr erschwert, den Silberdemokraten schade.

Sioux Falls, S. D., 3. Nov. Durch den Regen der vergangenen Nacht geriethen die Landstraßen in schlechten Zustand, und vielfach verzögerte sich daher die Ankunft der Stimmgeber. Trotzdem war die Betheiligung eine sehr starke.

Detroit, 3. Nov. Infolge der zu Verzögerungen führenden Methoden der Wahl-Inspektoren wurden die Stimmplätze erst spät geöffnet, und draußen warteten allenthalben schon große Mengen, von deren Lippen keine Segenswünsche für die Inspektoren zu hören waren. Nachmittags schlossen die meisten Fabriken, sodaß die Leute stimmen konnten. Das Wetter war klar und warm.

Philadelphia, 3. Nov. Das Wetter war hier klar, und ein äußerst starkes Votum wurde abgegeben. Die beiden Hauptparteien sind vertrauensvoll.

Baltimore, 3. Nov. Warmes und sonniges Wetter hatten wir heute, und an fast allen Stimmplätzen, die um 6 Uhr geöffnet wurden, herrschte ein großer Andrang. Die Republikaner beanspruchen in Maryland eine Mehrheit von 5000 bis 8000 Stimmen.

Denver, Col., 3. Nov. Auch hier war die Wahlbetheiligung eine ungemein starke. Das Wetter war allenthalben im Staat günstig. Man glaubt, daß Bryan in Colorado es auf eine Mehrheit von 110,000 Stimmen bringen wird.

New York, 3. Nov. Fast unglaubliches Interesse zeigte sich hier an den Wahlen. Sogar Bankiers, Makler und andere reiche Leute waren sehr früh an den Stimmplätzen. Auch konnte man eine auffallend große Zahl Krüppel und Kranke an den Stimmplätzen bemerken, die beim Kommen und Gehen besonderen Beistand erhalten mußten. Soweit bekannt, verlief so ziemlich Alles ordnungsmäßig. Im ganzen Staat ist die Betheiligung eine sehr starke.

New York, 3. Nov. Eine ganze Anzahl Personen wurde hier unter der Anschuldigung ungesetzlichen Stimmens verhaftet.

Boston, 3. Nov. In ganz Neuengland herrscht heute schönes und kühles Wetter, und die Betheiligung an den Wahlen war eine riesige.

Louisville, Ky., 3. Nov. Es sind jetzt (Mittag) in 38 Counties Kentuckys über zwei Drittel der Stimmen abgegeben. McKinley scheint in diesen Distrikten mit einer kleinen Mehrheit voraus zu sein.

Es hat den Anschein, daß der vielgenannte Ex-Kongreßmann W. C. Breckenridge als Kongreßkandidat geschlagen ist.

Salt Lake City, Utah, 3. Nov. Am Beginn des Wahltages herrschte in unserem Staat Schnee und Regen; später hellte sich das Wetter auf. Die Landstraßen im ganzen Staat waren aber in schlechtem Zustand. Man erwartet, daß etwa 70,000 Stimmen abgegeben werden, und davon 40,000 bis 50,000 auf Bryan entfallen.

Dallas, Texas, 3. Nov. Die Bryan-Partei beansprucht den Staat Texas mit etwa 100,000 Stimmen Mehrheit. Das Wetter war drohend, und im nördlichen und mittleren Texas fiel ein nebliger Regen.

Nashville, Tenn., 3. Nov. Die Republikaner geben den Sieg Bryans im Staat Tennessee zu, erheben aber noch Anspruch auf die Gouverneurswahl.

(Weitere politische Nachrichten siehe auch unter „Telegraphische Notizen" auf der Innenseite.)

Neuer Bahnraub.

Minneapolis, 3. Nov. Gegen sechs Uhr Morgens wurde unweit Anoka ein besonders kecker Raubanfall auf einen Güter- und Arbeiterzug der Great Northern-Bahn verübt. Die Räuber, die zu Dritt waren, fielen über die Passagiere her und befahlen denjenigen, welchen sie ihre Sachen abgenommen hatten, um ihr Leben vom Zuge zu springen, widrigenfalls sie selber sie vom Zuge stießen. Es sollen mehrere Personen solcherart umgekommen sein; verschiedene wurden verletzt.

Bankerott.

Philadelphia, 3. Nov. Das Groß-Kleidergeschäft von Reis, Coos & Co., 520 Market Str., hat Bankerott gemacht. In vielen Kreisen macht die Kunde hiervon großes Aufsehen. Die Firma beschäftigt etwa 400 Leute, man glaubt aber nicht, daß dieselben lange, wenn überhaupt, außer Stellung sein werden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Fulda von Genua u. s. w.; Clive von Livorno (das erste Schiff der neuen Konkurrenzlinie der Mittelmeer-Linien); Bovic von Liverpool; State of California von Glasgow; Chester von Amsterdam; Corinthia von Tarragona u. s. w.; Georgia von Stettin u. s. w.

Kopenhagen: Thingvalla von New York.

Liverpool: Bothnia von Boston.

Glasgow: Buenos Ayres von Montreal.

Southampton: Aachen, von New York nach Bremen.

Abgegangen.

New York: Havel nach Bremen; Brillant nach Vliessingen.

Yokohama, Japan: Olympia nach Tacoma, Wash.

Neapel: Italia nach New York.

Gibraltar: Ems, von Genua nach New York.

Swansea: Barbarian nach New Orleans.

Am Lizard vorbei: Weimar, von Bremen nach New York.

Der von Bombay, Ostindien, nach New York fahrende Dampfer „Edendale" ist mit gebrochener Schraube im Hafen von Algier, Nordafrika, eingelaufen.

Ausland.

Friedrich Haases 70. Geburtstag.

Berlin, 3. Nov. Friedrich Haase, der auch in Amerika so wohlbekannte Bühnen-Veteran, feierte seinen 70. Geburtstag bei voller geistiger und körperlicher Frische, und es gingen ihm viele Glückwünsche von Nah und Fern zu.

Was Bismarck bezweckte.

London, 3. Nov. Wie der Berliner Korrespondent der „Daily News" wissen will, ist das seinerzeit von Bismarck vereinbarte deutsch-russische Sonderbündniß keineswegs so harmlos gewesen, wie von anderer Seite versichert wird; ja dasselbe soll direkt illoyal gegenüber Oesterreich gewesen sein, und Bismarck letztes Ziel soll in einer Auflösung des Dreibundes zugunsten einer deutsch-russischen Allianz bestanden haben, resp. vielleicht noch immer bestehen (womit sich dann die neuesten Enthüllungen in den Bismarck'schen „Hamburger Nachrichten" in Zusammenhang bringen ließen.)

Wien, 3. Nov. Die „Neue Freie Presse", deren politische Verläßlichkeit übrigens in voriger Woche nicht gerade in das beste Licht gestellt wurde, macht folgende Angaben:

„Wir erfahren von wohlunterrichteter Seite, daß Bismarck zu seinen jetzigen Enthüllungen durch die Befürchtung veranlaßt oder doch mitveranlaßt worden sei, Deutschland möchte den Fehler von 1890 wiederholen (als es die Unterstützung Rußlands zugunsten eines Einverständnisses mit Großbritannien fahren ließ), — ein Fehler, dessen Wiederholung heute um so gefährlicher wäre, als er Frankreich zweifelsohne zu dem verhelfen würde, was es bisher noch nicht erreicht hat, nämlich zu einem wirklichen Bündniß mit Rußland, dessen Vollziehung gegenüber Deutschland nur eine Frage der Zeit und der Umstände sein würde.

Ein weiteres Motiv Bismarcks bestand darin, Frankreich zu zeigen, wie wenig es selber das Verdienst an seinen Beziehungen zu Rußland trage, und in wie großem Maße diese Beziehungen durch Deutschlands Irrthümer in der Behandlung Rußlands nach der Entlassung Bismarcks als Reichskanzler veranlaßt worden sind. Daß Bismarck sich durch Haß gegen Caprivi habe leiten lassen, ist eine unhaltbare Annahme, zumal Bismarck den Grafen v. Caprivi nicht als den moralischen Veranlasser des Bruches zwischen ihm, dem Fürsten, und dem gegenwärtigen Kaiser ansieht."

Berlin, 3. Nov. Am entschiedensten stellt sich die konservative „Deutsche Tageszeitung" auf die Seite Bismarcks. Sie schreibt: „Die Sorge um den Frieden hat den getreuen Eckart gezwungen, den Schleier zu lüften."

Die „Freisinnige Zeitung", welche sich gegenwärtig wieder den Anschein gibt, als ob sie in die Stimmungen am Hofe überaus gut eingeweiht sei, stellt in Abrede, daß die englische Stimmung, gegen welche die Enthüllungen Bismarcks sich angeblich richtete, am Berliner Hofe existire.

Vielfach erinnert man sich der Worte, welche Bismarck gesprochen haben soll, als er im März 1890 den ungnädigen Abschied erhielt: „Der König wird mich wiedersehen."

Unter Disziplinarverfolgung.

Opalenitza, Posen, 3. Nov. Für den Bezirkskommissär v. Carnap dahier dürfte der, soeben beendete Landfriedens-Bruchs-Prozeß gegen eine Reihe polnischer Bewohner unserer Ortschaft noch weitere unangenehme Folgen haben. Die Vertheidigung der Angeklagten hatte sich hauptsächlich auf die Versicherung gestützt, daß jener Regierungsvertreter durch sein barsches Auftreten die Unruhen, bei denen er selber verwundet wurde, verschuldet habe. Verschiedene Zeugen gaben auch an, daß v. Carnap bereits früher sich Gewaltthätigkeiten, besonders gegen Arbeiter und Nachtwächter, habe zu schulden kommen lassen. Daher ist gegen diesen das Disziplinarverfahren eröffnet worden.

Der Riß verkleistert.

Wien, 3. Nov. Die Vereinigte Linke, welche schon aus dem Leim zu gehen drohte, hat beschlossen, die Abstimmung über den Dispositions-Fonds und das Finanzgesetz jedem Mitgliede der Partei freizugeben, und hat die Stellungnahme zu der Errichtung des czechischen Gymnasiums in Cilli verschoben, bis der betreffende Posten im Budget zur zweiten Lesung kommt.

Viele umgekommen!

Fluth-Unglück einer spanischen Küstenstadt.

London, 3. Nov. Eine Depesche aus Madrid an die „Central News" meldet, daß das Küstenstädtchen Huelva, (mit 12,000 Einwohnern) Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, von einer furchtbaren Sturzwoge aus dem Atlantischen Ozean überfluthet wurde. Eine Menge Menschen soll umgekommen sein. Die meisten Insassen des Dampfer „Cartagena" ertranken gleichfalls.

Die Castles in aller Form angeklagt.

London, 3. Nov. Die Großgeschworenen des Clerkenwell-Assisengerichts haben die Klage gegen Walter M. Castle, den bekannten Millionär von San Francisco, und dessen Gattin auf Ladendiebstahl begründet gefunden.

Gestern hielten die Anwälte für die Vertheidigung eine Berathung und entwarfen einen Vertheidigungsplan, welchen sie für sehr stark erklären.

Liebeswahnsinn.

Frau Annie Schreiber tödtet ihren 14 Jahre alten Neffen Bruno Milke und macht hernach einen verzweifelten Selbstmordversuch.

Sündige Verirrung zeitigt das entsetzliche Verbrechen.

Von einer krankhaften, sündigen Liebe zu ihrem kaum 14 Jahre alten Neffen Bruno Milke, dem Sohne ihrer leiblichen Schwester, erfaßt, ist Frau Annie Schreiber, die Gattin des No. 865 Sheffield Ave. wohnenden Elektrikers Paul Schreiber zur Mörderin an dem Knaben geworden und hat gleich darauf versucht, auch ihrem Dasein mittels des Revolvers ein Ende zu bereiten. Das Paar entfernte sich in der Sonntag-Nacht heimlich von Hause, und heute Morgen erhielt Polizei-Kapitän Schüttler aus Elgin die telephonische Mittheilung von dem tragischen Ende der wahnsinnigen Verirrung.

Frau Schreiber liegt mit einer Kugelwunde in der Brust und durchschossenem Auge im dortigen Hospital darnieder, und auch ihr Ableben ist nur noch eine Frage weniger Stunden. Ihr junges Opfer wurde spät gestern Abend entseelt vor dem Hause No. 667 Wing Str. auf dem Bürgersteig liegend aufgefunden.

Die unglückliche Gattin Schreibers ist 28 Jahre alt und eine recht ansehnliche Person. Ihre Schwester ist an den Schneidermeister Hermann Milke verheirathet und beide Familien wohnen dicht neben einander, sodaß sie sich fast tagtäglich gegenseitig besuchen. Bruno, der Sohn Milkes, ein hübscher, aufgeweckter Knabe, war bei dem Büchsenschmied George F. Krieger, No. 119 Clark Str., angestellt.

Schon seit einiger Zeit nun scheint zwischen Frau Schreiber und ihrem Neffen ein sündhaftes Verhältniß bestanden zu haben, von welchem der Vater des Jungen aber erst am Samstag Wind bekam. Beim Ausbügeln eines seinem Sohne angehörigen Anzuges fiel ihm nämlich ein Zettelchen in die Hände, das, von der Hand der Tante geschrieben, wie folgt lautete:

„Lieber Bruno! Du weißt, wie innig ich Dich liebe. Sei brav und verkehre mit keinem anderen Mädchen, denn sonst tödte ich Dich."

Milke ersah natürlich hieraus sofort, wie die Sachen standen und er hielt es für seine Pflicht und Schuldigkeit, ohne Weiteres seinen Schwager mit Allem vertraut zu machen. Dieser, ein braver, rechtschaffener Mensch, der seiner Gattin mit herzinniger Liebe zugethan war, sträubte sich anfänglich mit aller Gewalt gegen den Gedanken, daß sich seine Frau in wahnwitziger Verirrung so weit habe vergessen können, doch stellte er sie schließlich am Sonntag energisch zur Rede, was dann zu einem höchst unangenehmen Familienauftritt Veranlassung gab. In seinen heiligsten Gefühlen tief verletzt, verließ Schreiber gegen Mittag sein Heim und begab sich in die Wohnung seines Schwagers, wo er dann auch übernachtete. Als er frühmorgens heimkehrte, um seine Arbeitskleider zu holen, war die Wohnung leer. Auf dem Tisch lag ein Briefchen folgenden Inhalts:

„Mein lieber Paul! Vergieb mir, aber ich kann es unmöglich länger ertragen. Ich gehe weg und nehme Bruno mit mir. Ich werde ihn tödten und dann auch meinem elenden Dasein ein Ende machen. Niemals werden wir beide uns wiedersehen.

Deine Annie."

Völlig außer sich, rante Schreiber sofort zu seinen Anverwandten, und nur zu bald stellte es sich dann heraus, daß auch Bruno spurlos verschwunden war. Unverzüglich wurde jetzt die Sheffield Ave.-Polizeistation von dem Thatbestand in Kenntniß gesetzt, und Kapt. Schüttler beauftragte gleich mehrere Detektives, dem flüchtigen Paar nachzuforschen. Zur selben Zeit wurden von der Zentral-Station aus sämmtliche Revierwachen der Stadt benachrichtigt, und man ermittelte noch im Laufe des Tages, daß Bruno sich in einem Laden an Clark, nahe Washington Str., einen Revolver gekauft habe, wofür er $3 Baargeld bezahlte, während er den Besitzer ersuchte, die restirenden 75 Cents bei seinem, Milkes, Arbeitgeber, zu kollektiren.

Die Nachricht aus Elgin erzählt zur Genüge alles Weitere.

Ertapptes Durchbrennerpärchen.

Vor etwa acht Monaten brannten aus Green Bay, Wisconsin, die 33 Jahre alte Frau Annie Williams und der 18jährige Peter Van Holder mit einander durch, und erst jetzt ist es der Polizei gelungen, das Liebespärchen hier in Chicago abzufassen. Der Storch hatte den Ausreißern, die im Hause Nr. 187 Wells Str. aufgespürt wurden, inzwischen einen kleinen Schreihals gebracht, welcher der Kinderschutzgesellschaft übergeben wurde.

Die Ertappten werden per Schub nach Wisconsin zurücktransportirt werden.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois und Indiana: Schön heute Abend und morgen; lebhafte südliche Winde.

Auch für die Staaten Iowa, Missouri und Wisconsin wird im Allgemeinen schönes und klares Wetter, bei südlichen Winden, angekündigt.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 66 Grad; Mitternacht 56 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 46 Grad und heute Mittag 51 Grad über Null.

Die Wahl.

Die Vorhersagungen des Wetterpropheten wie üblich umgekehrt eingetroffen.

Riesenhafte Betheiligung der Bürger an der Abstimmung.

Ordnung und musterhafte Ruhe herrschen allgemein.

Die Schließung der Wirthschaften eine wirksame Sicherheitsmaßregel.

Sobald gestern die amtliche Verkündigung des vereidigten Wettermännleins vom Auditorium bekannt wurde: bewölkt, regnerisch, kalt — nahm man allgemein an, daß die Witterung heute eine sehr erträgliche sein würde, und diese Voraussetzung hat sich denn auch bestätigt. Es hat zwar schönere Tage in diesem Herbst gegeben, als den heutigen, aber aus Furcht vor Erkältung brauchte in Chicago und Umgegend Niemand dem Stimmkasten fern zu bleiben. Besonders während der ersten Morgenstunden war das Wetter gut, und die Abstimmung ging denn auch von sechs Uhr an unter riesiger Betheiligung vor sich. Das galt nicht nur für die Arbeiterviertel, wo man an das Früh-Aufstehen gewöhnt ist, sondern auch für die Quartiere der Geheim- und Kommerzienräthe, auf der Nordseite am Seeufer und auf der Südseite an Prairie Ave., Indiana Ave. und den Boulevards. In der 6. Ward meldeten fast sämmtliche Wahlplätze schon um acht und halb neun Uhr durchschnittlich je 150 abgegebene Stimmen. In der zweiten Ward war schon um 9 Uhr die Hälfte sämmtlicher registrirten Stimmen abgegeben. In der 34. Ward feierten fast sämmtliche Fabriken, auch die Pullman'schen, ebenso in der 32. Ward, South Chicago. Die starke Arbeiter-Bevölkerung dieser Stadttheile strömte in hellen Haufen nach den Stimmplätzen. Für wen der größere Theil dieser Leute Stellung genommen hat, ist schwer zu sagen. Vor vier Jahren erklärten sich diese Leute mit überwältigender Mehrheit gegen die republikanische Schutzzoll-Politik, ob sie jetzt der Währungsfrage wegen zu ihrer alten Liebe zurückgekehrt sind, das wird sich erst morgen zeigen. Sehr viele Streichungen, bezw. Abkürzungen des Stimmzettels zu Gunsten einzelner Kandidaten sind nicht vorgenommen worden. Das unhandliche Format des Stimmzettels, den man auf den schmalen Brettern in den Wahlbuden nicht gehörig ausbreiten konnte, machte es zu einer unbequemen Arbeit, sich Kandidaten aus verschiedenen Spalten zusammenzusuchen. Der von den Maschinenpolitikern gewünschte Zweck, daß die Wähler sich gezwungen sehen sollen, von einer Auswahl unter den vorhandenen Kandidaten Abstand zu nehmen, scheint mehr und mehr erreicht zu werden. Die „Partei" gibt den Ausschlag, und unter ihrem Schutzmantel kann sich jeder „gelbe Köter" in's Amt drängen.

Die Schließung der Wirthschaften erwies sich als eine sehr zweckmäßige Vorsichtsmaßregel. Man mag es bedauern, daß es nöthig ist, im Interesse von Leib und Leben der Bürger derartige Vorkehrungen zu treffen. Aber die Zusammensetzung unserer Bevölkerung ist nun einmal derartig, daß es bei der herrschenden Erregung vielfach zu thätlichen Zusammenstößen zwischen Anhängern feindlicher Parteien gekommen wäre, hätte sich die Gelegenheit geboten, die Gemüther durch berauschende Getränke noch mehr zu erhitzen.

In der 24. Ward, wo bei früheren Wahlen von beiden Seiten viel gethan zu werden pflegte, um das Votum durch die Kolonisirung von Sonnenbrüdern zu vermehren, geschah für die gegenwärtige Wahl in dieser Hinsicht nichts. Es ging deshalb auch in dieser Gegend außerordentlich ruhig und gesittet zu. Soviel bis gegen 10 Uhr bemerkt wurde, begnügte sich Jedermann damit, nur einmal zu stimmen, und man besorgte das möglichst frühzeitig, in der Furcht man könnte später in ein zu großes Gedränge gerathen und vor Thoresschluß garnicht mehr an die Reihe kommen.

In den Vorstadtbezirken, wo in gewöhnlichen Zeitläuften die Wahlbetheiligung seitens der dort wohnenden Geschäftsleute, Advokaten u. s. w. nur eine sehr schwache zu sein pflegt, standen heute die Bürger rechtzeitig auf, um stimmen zu können, noch ehe sie nach der Stadt fuhren. In einzelnen Bezirken waren denn auch die ersten Stimmkästen schon um acht, halb neun Uhr mit Zetteln gefüllt und mußten durch neue ersetzt werden.

In der 33. Ward weigerte sich eine Anzahl Wirthe, dem polizeilichen Erlaß zu gehorchen und ihre Lokale zu schließen. Sie wurden verhaftet. Vor den Stimmplätzen herrschte in dieser Ward schon früh ein starkes Gedränge und es kam stellenweise zu lebhaften Erörterungen, ging aber ohne ernstliche Streitigkeiten ab.

Selbst in der ersten Ward ging es bei der heutigen Wahl ohne den sonstigen Skandal ab. Die sonst in bürgerlicher Kleidung steckenden Detektives der Zentralstation mußten für den Tag Uniformen anlegen und regulären Polizeidienst thun, da alle anderen verfügbaren Mannschaften theils an den Stimmplätzen der Ward zu thun hatten, theils nach anderen Stadttheilen abkommandirt waren.

Bis zwölf Uhr Mittags waren bereits in der ganzen Stadt nahezu 70 Prozent der registrirten Stimmen abgegeben. Die Nachzügler brachten das Votum in den Nachmittagsstunden auf über 90 Prozent der stimmberechtigten Bürgerschaft.

Um für Wahlunruhen jeglicher Art gerüstet zu sein, waren Tags über in der Polizeistation am Seeufer 100 Polizisten konsignirt, und zwei Patrouillenwagen standen fertig zur Abfahrt da. Die hohe Polizei traute offenbar dem Landfrieden nicht, die Bevölkerung aber bewies, daß dieses Mißtrauen nicht gerechtfertigt war.

In der 26. Ward hing heute Morgen an der Kreuzung von Lincoln und Southport Avenue die Figur eines ausgestopften „Silbermannes" an der Telegraphenleitung. Ohne den Scherz weiter übel zu nehmen, holten einige Silberleute den Gehenkten herunter. Die Wahlbetheiligung war auch in dieser Gegend und in ganz Lake View eine lebhafte. Die Stimmgeber sind dort großentheils deutsch oder von deutscher Abstammung. Man erwartet, daß die 25. und die 26. Ward große republikanische Mehrheiten ergeben werden, daß aber Gouverneurskandidat Tanner ziemlich weit hinter seinem „Ticket" zurückbleiben wird.

* * *

Im 8. Bezirk der 24. Ward wurde auf Betreiben des Wahlrichters Thomas Doyle ein gewisser Philipp Fox, von Nr. 141 N. State Straße, wegen unberechtigten Stimmens verhaftet. Fox ist ein Engländer und nicht naturalisirt. Er hat den Bürgerkrieg mitgemacht und glaubt, daß dieser Umstand ihm Bürgerrechte verleihe. Er hat schon bei vielen Wahlen gestimmt, ohne daß irgend Jemand etwas dagegen einzuwenden gehabt hätte.

* * *

In den Hauptquartieren der verschiedenen Parteien wurde das außergewöhnlich starke Votum für eine gute Vorbedeutung für die Kandidaten dieser Parteien erklärt. Die Demokraten, welche sonst zu sagen pflegen, daß schlechtes Wetter am Wahltage ihnen nütze, wollten das alte Wort heute nicht gelten lassen. Die Republikaner hatten eine derartige Inkonsequenz nicht nöthig und fingen schon Mittags an, die Majoritäten ihrer Partei zu berechnen.

* * *

Als Chef Badenoch sich heute Morgen von seiner Wohnung nach dem Stimmplatze seines Bezirkes begab, traf er unterwegs eine offene Wirthschaft. Er zitirte vom nächsten Alarmkasten aus einen Patrouillewagen herbei und ließ den Eigenthümer des Lokals verhaften. Dann setzte er im Frohgefühl treu erfüllter Pflicht seinen Weg fort und trug das Seinige zum Erfolge der republikanischen Partei bei.

* * *

In der 29. Ward, dem Schlachthausbezirk, ist die Stimmenabgabe eine ganz gewaltige, aber welches Resultat sie ergeben wird, ist schwer zu sagen. Alderman „Buck" McCarthy, der von der republikanischen Maschine nicht berücksichtigt worden ist, bekämpft jetzt deren Kandidaten, und sein Anhang ist nicht gering. Auf der anderen Seite ist der frühere demokratische „Führer" Ex-Alderman Carey gegen den Kongreßkandidaten seiner Partei, John Z. White, zu Felde gezogen und unterstützte die Kandidatur des Republikaners Lorimer. Carey wollte nämlich selber Kongreßkandidat werden, wurde aber dem Einvernehmen mit der Volkspartei geopfert.

* * *

In der 4. Ward hat die Agitation gegen den Legislatur-Kandidaten La Monte bewirkt, daß sehr viele von seinen republikanischen Parteigenossen gegen denselben stimmten, Ald. Madden bietet jedoch seinen ganzen Einfluß auf, um seinen Schützling zu retten, und die Drahtzieher der Partei sagen, La Monte werde trotz alledem erwählt werden. Die Demokraten im östlichen Theile dieser Ward stimmen fast durch die Bank republikanisch, und man glaubt, daß dieser Gewinn etwaige Verluste, welche die Republikaner westlich von der State Straße erleiden mögen, mehr als aufwiegen werde.

* * *

Im 14. Bezirk der 29. Ward wurde ein demokratischer „Beanstander", der sich herausnehmen wollte, die Wähler in dem Stimmplatz darüber aufzuklären, wie sie ihre Stimmzettel herzurichten hätten, von den Wahlbeamten an die Luft gesetzt. Es kam zu einem Auflauf, und die Polizei wurde benachrichtigt, fand aber nichts zu thun. In der Nähe dieses Stimmplatzes hielten zwei Wirthe, John Dray und Dan. Slavin, ihre Lokale offen. Sie wurden arretirt und werden sich wegen Uebertretung des Gesetzes zu verantworten haben, welches vorschreibt, daß am Wahltage innerhalb eines Umkreises von einer Meile um jeden Stimmplatz keine Wirthschaft in Betrieb sein darf.

* * *

In der 25. Ward hatten die Stimmgeber in manchen Bezirken lange zu warten, ehe sie an die Reihe kamen, und wer nicht wartete, mußte riskiren, überhaupt nicht mehr zum Stimmen zu kommen. In dem Bezirk, dessen Stimmplatz die alte Stadthalle ist, sind nicht weniger als 850 Wähler registrirt. Bis um 9 Uhr hatten erst etwa 200 von diesen gestimmt, und die Reihe der Wartenden erstreckte sich, zum Knäuel anschwellend, bis weit auf die Straße hinaus.

* * *

In der sechsten Ward sind drei, in der dreiundzwanzigsten sieben, in der vierundzwanzigsten fünf, in der ersten acht Wirthe wegen Offenhaltens ihrer Lokale verhaftet worden, und im Ganzen mögen sich in Chicago gegen 100 Personen einer derartigen Maßregelung ausgesetzt haben. Im Allgemeinen hat die Polizei bei der Durchführung dieses Erlasses auf keine ernsten Schwierigkeiten gestoßen. Diejenigen Wirthe, welche verhaftet wurden, machten nachher keinen Versuch mehr, ihren Widerstand gegen die Staatsgewalt fortzusetzen.

Im ersten Bezirk der 19. Ward wurde der Italiener Giatano Negrina verhaftet, weil er in seiner Einfalt dort zu stimmen versuchte, während er in einem benachbarten Bezirke wohnt.

An der Ecke von Blue Island Ave. und Taylor Str. wurde ein gewisser William Dagon festgenommen, weil er durchaus darauf bestand, sich in der Nähe des Stimmplatzes herumzudrücken.

Die Wahlkommission mußte Mittags nach mehreren Bezirken, in denen weit mehr als die Durchschnittszahl von Wählern registrirt sind, weitere Stimmkästen schicken, damit die Zettel, welche zur Abgabe gelangten, alle vorschriftsmäßig untergebracht werden konnten.

Im 11. Bezirk der 4. Ward haben die Wahlbeamten sich zu helfen gesucht, indem sie ihren gefüllten Stimmkasten in ein Faß entleerten und dann dieses als Stimmkasten benutzten. Die findigen Herren werden sich ihrer Eigenmächtigkeit wegen wahrscheinlich vor der Wahlkommission zu verantworten haben.

In Englewood traf Polizeichef Badenoch heute den Polizisten John Cape ganz gemüthlich vor einer offenen Wirthschaft stehend. Er nahm dem pflichtvergessenen Cape den Stern ab und suspendirte ihn, der Wirth wurde verhaftet.

Leichenfund.

Am Fuße der Main Str. in Evanston wurde gestern Nachmittag die Leiche des Eisenglashändlers Elbron S. Bowers aufgefunden, welche die Wellen des Sees ans Ufer gespült hatten. Herr Bowers verließ seine Wohnung, Nr. 730 Judson Ave., am Abend des 25. Oktober und war seitdem spurlos verschwunden geblieben. Nach allgemeinen Dafürhalten hat der Ertrunkene, welcher schon seit längerer Zeit ein höchst eigenthümliches Benehmen zur Schau getragen hatte in einem Anfalle temporärer Geistesstörung Selbstmord begangen. Die Coronersgeschworenen haben bereits ein dahin lautendes Verdikt abgegeben.

Wo steckt Frau Dora Medinger?

Ein mysteriöses Dunkel umgibt das spurlose Verschwinden der 27 Jahre alten Frau Dora Medinger, geborene Pfleger, die sich vor nunmehr vierzehn Tagen aus ihrem Heim, Nr. 219 Dayton Str., heimlich entfernte und von der man seither nichts weiter gehört noch gesehen hat. Die Eltern der Vermißten sind untröstlich über den ganzen Vorfall, zumal sie befürchten, daß ihrer Tochter irgendwie ein schwerer Unfall zugestoßen ist, oder daß dieselbe gar das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Der Gatte der Verschwundenen hat der Polizei erst jetzt das Verschwinden seiner Frau gemeldet.

Die Gesuchte ist mittelgroßer Statur, hat blondes Haar und war einfach gekleidet. Sie verließ ohne Hut ihre Wohnung.

Machten gute Beute.

Einbrecher statteten gestern zu später Abendstunde der Wohnung von J. H. Peabody, Nr. 514 North Ave., während der Abwesenheit der Familienmitglieder einen Besuch ab und erbeuteten Gold- und Silbersachen im Werthe von $75. Die Polizei der Larrabee Str.-Station wurde zwar sofort von dem Einbruchsdiebstahl in Kenntniß gesetzt, hat aber bisher noch keine Spur der Thäter entdecken können.

Ihren Verletzungen erlegen.

Die 9 Jahre alte Ella Birkmann, welche gestern an der Joseph Str.-Kreuzung unter die Räder eines Frachtwaggons der Chicago & Alton-Bahn gerieth und schrecklich zugerichtet wurde, ist während der Nacht ihrer Unglücksgefährtin, der um 2 Jahre jüngeren Annie Van der Wall, in den Tod nachgefolgt. Die Birkmann'sche Familie wohnt Nr. 2484 Cologne St.

* In dem Seitengäßchen hinter McVickers Theater gerieth heute zu früher Morgenstunde ein Haufen alten Papieres in Brand, doch wurden die Flammen schnell gelöscht. Das Heranrasseln der alarmirten Feuerwehr erregte ziemliche Aufregung in der Nachbarschaft.

* Eine gewisse Frau A. W. Eaton, von Nr. 408 Elm Str., wurde gestern Abend vor der Wohnung des Polizei-Inspektors Schaack, an State und Chestnut Str., von einem farbigen Strolche angefallen und um ihre $10 enthaltende Börse beraubt. Der Wegelagerer entkam unbehelligt.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In New York ist der Gold-Zinsfuß schon wieder höher gestiegen.

— Ein starker nächtlicher Schneefall wird aus Huron, S. D., und anderen nordwestlichen Plätzen gemeldet.

— In Waterloo, Ind., hat die „Northwestern Indiana Agricultural Association“ Bankerott gemacht.

— Aus Chaterot und Louisa, Kentucky, werden noch zwei Mordtragödien gemeldet, die sich in politischen Versammlungen ereigneten.

— Der Bürgermeister von Roanoke, Va., McClelland, wurde von einem „Trolley“-Straßenbahnwagen überfahren und lebensgefährlich verletzt.

— Der republikanische Präsidentschaftskandidat McKinley hielt gestern Abend gleichfalls noch in Canton eine Ansprache. Es wurde ihm ein Fackelzug gebracht.

— Im Winona-Kanal zu Warsaw, Ind., ist der 119jährige Greis Dennis Scantlin, ein geborener Irländer, ertrunken. Er war wahrscheinlich der älteste Mann im Staate Indiana.

— Mehr als die Hälfte des Geschäftstheiles der Ortschaft Manila, bei Shelbyville, Ind., ist durch eine nächtliche Feuersbrunst zerstört worden. Das Feuer war im Greene'schen Fleischerladen ausgebrochen.

— Präsident Cleveland ist von der Absicht, heute, am Wahltage,, auf die Entenjagd zu gehen, wieder abgekommen, und er nimmt heute im Exekutiv-Gebäude die Wahl-Telegramme entgegen.

— Zu Buroille, Conn., starb Matthew A. Grant, einer der berühmten Grant'schen Drillinge, im Alter von 75 Jahren nach einem epileptischen Anfalle. Jetzt ist nur noch Einer von diesem Trio am Leben.

— Zu Goldsboro, Ky., gab es im Anschluß an eine republikanische Kampagneversammlung einen schlimmen Neger-Aufruhr, und derSheriff mußte die Hilfe der Miliz anrufen, welche sich im Zeughaus marschfertig machte.

— In einem Streit über die Währungsfrage wurden in Portsmouth, O., W. Arnold und Charles James von Julian und Ile Cameron durch Dolchstiche lebnsgefährlich verwundet. Die Camerons sind entflohen.

— Aus Eifersucht spaltete Peter Hansen in Merlens, Tex., seiner Gattin den Kopf und erschoß sich dann. — Ebenfalls aus Eifersucht erschoß in Portland, Me., Alonzo Phillips seine Gattin — eine Bänkelsängerin — und dann sich selbst.

— Louis Bulser, der Pächter des „American House“ in Mankato,Minn., kam betrunken nach Hause, mißhandelte seine Frau, warf sie auf dieStraße und schoß sie todt. Er wurde verhaftet, und es herrscht eine ungeheure Aufregung über die Geschichte.

— Im „Franklin House“ zu Manistee, Mich., brach ein nächtliches Feuer aus, und 15 Personen mußten in ihren Nachtkleidern aus den Fenstern des zweiten Stockwerkes springen. Mehrere Personen erlitten Brandwunden. Der finanzielleSchaden beträgt nur $1200.

— Im Wahnsinns-Anfall, verursacht durch übergroße Aufregung bei der Bekämpfung einer Feuersbrunst, beging der 24jährige Apotheker Dill Campbell in Blakesburg bei Otumwa, Ja., Selbstmord, indem er Morphium verschluckte.

— Nach den letzten Berichten ist die Gold-Reserve im Bundes-Schatzamt wieder auf $115,412,567 gesunken. — Der monatliche Ausweis über Einnahmen und Ausgaben des Schatzamts ergibt für den Oktober ein Defizit von $7,558,458. Im Oktober 1895 hatte das Defizit $6,001,687 betragen.

— Robert O'Connor, der 18jährige Sohn eines reichen Mannes in Louisville, Ky., ist aus der Heilanstalt in Battle Creek, wo er als Wahnsinniger untergebracht worden war, ausgebrochen, jedoch auf einem Bahnzuge in Jackson wieder aufgegriffen worden. Sein Wahnsinn ist durch Zigarrettenrauchen verursacht.

— Unweit Alvaredo, Tex., wurde ein südwärts fahrender Expreßzug der Missouri-, Kansas- & Texas-Bahn von Räubern angehalten, welche aber keine sehr bedeutende Beute machten. Man glaubt, daß die Räuber unmittelbar nach dem Ueberfalle in das Indianer-Territorium entflohen sind. Es waren offenbar Neulinge in diesem „Handwerk“; der älteste der Drei war 20 Jahre alt.

— Aus York, Pa., wird gemeldet: Der Landwirth Edward Spangler war gestern damit beschäftigt, einen schadhaften Theil seines Hausdaches abzureißen. Er fand unter dem Dache einen Sack mit Gold, Silber und Papiergeld. Ehe er aber noch das Geld zählen konnte, entriß ihm sein Arbeiter William Sullivan den Sack und floh damit. Spangler sagt, er habe gesehen, daß für $500 Noten in dem Sacke waren.

— Der zweite Hilfs-Generalpostmeister Charles Neilson hat soeben seinen Jahresbericht veröffentlicht. Es geht aus demselben hervor, daß die Ausgaben für die gesammte Postbeförderung im verflossenen Rechnungsjahre $49,532,932 betrugen, wovon $47,993,067 auf dieInland-Post kommen und das Uebrige auf den ausländischen Dienst. Die Kosten der inländischen Postbeförderung haben sich in den letzten Jahren um $1,656,829 erhöht. Der Bericht erwähnt u. A. auch die aussichtsvollen Versuche mit pferdelosen Wagen.

— Es war nahezu Mitternacht, als der Präsidentschaftskandidat Bryan gestern die Kampagne in Omaha, Nebraska, schloß. Er hielt daselbst noch 7 Reden. — John P. Irish, welcher von den Gold-Demokraten hinter Bryan hergeschickt wurde, um bald nach demselben zu sprechen und die Wirkung von dessen Reden möglichst abzuschwächen, erlebte an vielen Orten stürmische Szenen; in Sutton z. B. kam eine große Anzahl Frauen mit ihren Kindern an den Bahnhof und hinderte Irish durch lärmende Gegenkundgebungen längere Zeit am Reden.

Ausland.

— General Gustav Köhler ist in Breslau gestorben.

— Die Ausschreitungen gegen die Italiener in Sao Paulo, Brasilien, dauern noch immer fort.

— Wie aus Paris gemeldet wird, hat die Seine begonnen, langsam zu fallen; aber die Flüsse in Süd-Frankreich steigen noch immer.

— Am 5. und 6. Februar n. J. wird in Stockholm, Schweden, der internationale Schlittschuh-Karneval stattfinden.

— Cecil Rhodes und Hauptmann Ferena haben im südafrikanischen Matabelenland den Kraal Pancoris eingenommen und 31 Aufständische, darunter 3 Häuptlinge, getödtet.

— Neue Nachrichten über die Noth in Indien kommen aus Sagor, Jubbulpur, Mussingspur, Hopshangabad, Rainpur und den mittleren Provinzen. Die Aussichten sind äußerst trübe, namentlich wenn in diesem Monat kein Regen fallen sollte.

—Gelegentlich des deutschländischen Zeitungskrieges über die Enthüllungen der „HamburgerNachrichten“ macht sich Alles Luft, was an Haß gegen den Fürsten Bismarck noch von früher her aufgespeichert ist. Die Eugen Richter'sche „Freisinnige Zeitung“ bringt die laufenden Meldungen hierüber jetzt täglich unter dem stehenden Titel: „Der Verräther Bismarck“. Als Antwort auf diese, sowie auf die sozialistischen Angriffe nennen die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ Eugen Richter eine „Kröte“ undLiebknecht ein„Stinkthier“ und ferner die „Kölnische Zeitung“, welche in dieser Angelegenheit gleichfalls gegen Bismarck Front macht, ein „Chamäleon“. Der sozialistische „Vorwärts“ sagt höhnisch: „Die Regierung sollte doch einmal bei Bismarck Haussuchung vornehmen lassen; eine solche würde ergiebiger sein, als sie bei den sozialistischen Führern im Vorjahre gewesen war.“ Die Bismarck'schen „Berliner Neuesten Nachrichten“ bleiben darauf bestehen, daß jenes deutsch-russische Abkommen thatsächlich wieder einmal die diplomatische Genialität Bismarcks zeige. Herbert Bismarck ist öffentlich für seinen Vater eingetreten.

Lokalbericht.

Hinter schwedischen Gardinen.

Beamte der Rawson Str.-Polizei-Station machten gestern Emil Unger und Eugen Bondy, zwei Händler mit „europäischen Staatspapieren“, dingfest, die eine ganze Anzahl von Personen mit den fast gänzlich werthlosen Bonds geleimt haben sollen. Letztere wurden „auf Abschlagszahlung“ verkauft, wobei man den Opfern große Gewinne in Aussicht stellte — ein zwar schon alter Schwindel, der aber noch immer gut zu „ziehen“ scheint.

Unter der Anklage, während einer politischen Kontroverse den Bauschreiner J. B. Magill so schlimm verknüppelt zu haben, daß derselbe dem County-Hospital überwiesen werden mußte, nahm die Polizei gestern den Nr. 43 Clark Str. ansässigen Schankwirth Rud. van Hessen in Haft. Der Richter wird sich morgen eingehender mit ihm beschäftigen.

Als er eben in der O'Connor'schen Schankwirthschaft an W. Randolph Str. einen gefälschten Check in Zahlung geben wollte, wurde Chas. N. Bensley gestern Abend von Geheimpolizisten beim Wickel gepackt und hinter Schloß und Riegel gebracht.

Wünscht der Fesseln ledig zu sein.

Der bekannte Theaterunternehmer David Henderson hat im Superior-Gericht eine Scheidungsklage gegen seine Gattin Grace Henderson, geb. Roth, anhängig gemacht. In der sehr kurz gehaltenen Klageschrift wird ausgeführt, daß Frau Henderson die eheliche Treue gebrochen und schon seit Jahren mit einem gewissen George Alexander Ballantine ein sträfliches Verhältniß unterhalten habe. Die Erziehung des aus der Ehe entsprossenen Kindes wünscht Herr Henderson zu übernehmen, da es angeblich bei der Mutter nicht gut aufgehoben sein würde. Frau Henderson ihrerseits bestreitet diese Anschuldigungen auf's Entschiedenste und hat bereits auf die Klage ihres Gatten eine Entgegenungsschrift im Superior-Gericht eingereicht.

Vielversprechendes Konzert.

Die Harugari-Liedertafel, welche den Bewohnern der Nordwestseite schon so manches gute Konzert und so manches heitere Fest verschafft hat, beabsichtigt in diesem Jahre dem Publikum etwas ganz Besonderes zu bieten, und zwar ein großes Gala-Konzert, das am Samstage, den 7. November, in Schoenhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., abgehalten werden soll. Schon seit Wochen ist unter Leitung des Dirigenten F. H. Hesse auf's Eifrigste geprobt worden. Zur Aufführung gelangt unter Anderem die komische Operette „Incognito“, oder „Der Fürst wider Willen“, ein hochamüsantes Stück, dessen einschmeichelnde Melodien den Zuhörern stets einen seltenen Genuß bereiten. Als Hauptdarsteller sind die Herren Otto Brunke, Wilhelm Schulz, F. H. Hesse und Louis Bruck angekündigt. Eintrittskarten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35 Cents pro Person.

Politisches.

Verhaftungen wegen angeblich versuchten Wahlbetrugs.

Kehraus-Versammlungen der verschiedenen Parteien.

Eugene V. Debs geräth in Extase.

Verbreitung von tollen Wahllügen im Interesse Tanners.

Vorkehrungen für frühzeitige Bekanntgebung der Wahlberichte.

Ein unfreiwilliger Kandidat.

Der demokratische County-Ausschuß hat während der Nacht die Verhaftung der republikanischen Wahlrichter des 15. Bezirkes der 1. Ward veranlaßt. Kadi Martin stellte die Verhaftsbefehle aus. Die beiden fraglichen Beamten, Julius Rodbertus von Nr. 50 Eldridge Court und F. Lawrence von Nr. 511 Wabash Av., haben bereits gestern Abend dieWahllisten unterzeichnet und versucht, auch ihren demokratischen Kollegen Joseph H. Howard zu veranlassen, indem sie angaben, das würde heute Abend Zeit ersparen. Dieser Vorwand kam den demokratischen Kampagneleitern sehr fadenscheinig vor. Sie meinen, es sei zu befürchten, daß Rodbertus und Lawrence sich die UnterschriftHowards nur sichern wollten, um die Listen später nach Belieben zuzustutzen, bezw. in ihrem Bezirk ein Wahlresultat erzielen zu können, wie es ihnen passen mag. Der Eine von den Verhafteten, Rodbertus, ist ein professioneller Politiker, und aus diesem Umstande glauben Sekretär Burke und Vorsitzer Gahan schließen zu müssen — wenigstens stellen sie sich so — daß man es hier mit einer düsteren Machenschaft der gegnerischen Leiter des Wahlkampfes zu thun hat, die in ihrem vollen Umfang aufzudecken kaum gelingen mag.

* * *

Die Silber-Republikaner, welche gestern Abend zum Schluß der Kampagne das Auditorium bis auf den letzten Platz und theilweise auch die Battery D anfüllten, wurden in ihren Erwartungen enttäuscht. Senator Teller von Colorado, den man ihnen als Redner versprochen hatte, erschien nicht, sondern wurde vom Vorsitzenden, W. J. Strong, mit einem Unwohlsein entschuldigt. Der beliebte Pfarrer Thomas von der „Peoples Church“ nahm zwar einen Sitz auf der Platform ein, weigerte sich aber, dem dringenden Verlangen, er möge eine Rede halten, Folge zu geben. Nur zum Schluß sagte er in kurzen Worten, er glaube heute da zu stehen, wo McKinley vor vier Jahren gestanden habe. Die Silber-Republikaner hätten nicht ihre Partei verlassen, sondern seien von dieser verlassen worden. Die Anwesenden möchten nun nach Hause gehen, gut ausschlafen, früh aufstehen und heute für Bryan stimmen. Die Hauptreden des Abends wurden von J. N. Stevens und J. D. Belford gehalten. Letzterer verstand es meisterhaft, seine Hörer zu amüsiren und die Stimmung in ihnen zu erwecken, welche er für dienlich hielt. Unter Anderem sprach er über die Finanzgrößen der New Yorker Wall Street: „Russell Sage ist so zäh,“ meinte er, „daß selbst Dynamit nichts gegen ihn ausrichten konnte.“ — „Man will die stehende Armee vermehren. Nachdem man das Volk zu Bettlern gemacht, will man es auch noch verklaven.“ — Von der republikanischen Partei in ihrer gegenwärtigen Verfassung sagte er: „Pullman repräsentirt ihre Fortschrittlichkeit,Ingersoll ihre Religion und Sage ihre Barmherzigkeit.“ — Vor der Versammlung in der Battery D sprachen die Kongreßabgeordneten Hartmann von Montana, Lafe Pence von Colorado, William C. Amos und A. Milo Bennett.

* * *

Im Koliseum fanden sich gestern Abend des strömenden Regens ungeachtet über 6000 Menschen ein, um der letzten großen republikanischen Wahlversammlung beizuwohnen. Die Versammlung fand unter den Auspizien des Hamilton Klub statt, dessen Präsident, Herr F. L. Moulton, den Vorsitz führte. Herr Moulton schloß seine Eröffnungsansprache mit den Worten: „Morgen werden wir es diesen Freisilber-Herren mit einer Mehrheit von 16 zu 1 beibringen, daß 50 Cents kein Dollar sind, und daß die Hälfte weniger ist, als das Ganze. Die anderen Redner des Abends waren die Herren Alexander Revell, Ex-Kongreß-Abgeordneter George E. Adams und Jas. R. Mann. Der Kenwood Glee Klub erntete für mehrere Lieder, die er in vollendeter Weise zum Vortrag brachte, stürmischen Beifall.

* * *

In Rehbergs Halle, Ecke 48. Str. und Indiana Ave., fand gestern Abend noch eine gut besuchte Versammlung statt, in welcher Capt. Wm. P. Black und Eugene V. Debs für Bryan und Altgeld sprachen. Der letztgenannte Redner erging sich in Ausfällen von fast maßloser Heftigkeit gegen die Führer und hervorragendsten Mitglieder der republikanischen Partei. Er schloß: Man sagt mir: „Du bist verrückt!“ — Vielleicht bin ichs. „Du bist ein Anarchist!“ — Mag sein. „Du träumst!“ So störe mir Niemand den Traum. — Ich hasse nicht Pullman, sondern den Pullmanismus, nicht Hanna, aber das, was er vertritt.“

In der Metropolitan-Halle an der Jefferson St. redete Gouverneur Altgeld gestern Abend vor einer lärmvollen jüdischen Versammlung. Es kam zurSprache, daß vom republikanischen Staatsausschuß gestern mit der letzten Post eine ungeheure Menge von verleumderischen Briefen ausgeschickt worden seien, deren Inhalt darauf berechnet war, Herrn Altgeld zu schädigen und seinem republikanischen Gegner Tanner zu nützen. Die jüdischen Wähler der 7. und der 19. Ward haben Zuschriften — in ebräischen Schriftzeichen abgefaßt — erhalten, in denen ein angeblicher Brief des verflossenen Hofpredigers Stöcker wiedergegeben wird. Herr Stöcker nennt in diesem Briefe den Gouverneur seinen lieben Freund und Gesinnungsgenossen, bedauert es, nicht persönlich nach den Ver. Staaten kommen zu können, um Altgeld bei der Judenverfolgung zu helfen, und kündigt an, er habe einen Stellvertreter geschickt, seinenLieblingsschüler, den wackeren Rektor aller Deutschen, Herrn Reichstagsabgeordneten Hermann Ahlwardt. — Ein junger Mensch bestand darauf, allerlei persönliche und unliebsame Fragen an den Gouverneur zu richten. Einige Eiferer versuchten den Jüngling zu beruhigen, indem sie ihn packten und ein wenig „wergelten“, aber die im Saale anwesende polizeiliche Schutztruppe legte sich in's Mittel und der Fragesteller wurde wohl erhalten auf die Bühne gebracht, wo Altgeld ihn mit wenigen Worten abfertigte.

* * *

Hunderte von unternehmenden Wirthen haben für heute Abend Vorkehrungen getroffen, ihren Gästen die telegraphischen Wahlberichte gewissermaßen als Freilunch vorsetzen zu können. Die verschiedenen politischen Wardorganisationen erhalten die Berichte in ihren Versammlungs-Lokalen. Die Morgenzeitungen werden vor ihren Geschäftslokalen die Neugierigen in der üblichen Weise unterhalten. Die lokalen Wahlberichte werden von sechs Uhr an durchPolizisten nach derStadthalle gebracht und im Stadtrathssaale den Vertretern der Presse zur Verfügung gestellt werden. Um ein gar zu gefährliches Gedränge in der Stadthalle zu verhüten, ist die Anordnung getroffen worden, daß als Eingang zu dem Gebäude nur die Thür an der Randolph Str. benutzt werden darf. Wer wieder hinaus will, muß denAusgang an der Washington Str. benutzen.

Die bekannte Kleiderfirma Stern Clothing Co. wird die Wahlberichte heute Abend mittels eines Stereoptikons auf einer großen Leinwand zeigen, die zu diesem Zwecke ihrem Geschäftslokal gegenüber, Ecke Larrabee Str. und North Ave. angebracht worden ist.

Die polizeiliche Verfügung betreffs der Schließung der Wirthschaften wird streng durchgeführt, und die ältesten Einwohner haben wieder einmal Gelegenheit, zu versichern, daß dergleichen „noch gar nicht dagewesen“

* * *

Herr Henry D. Lloyd ist gestern nach längerer Abwesenheit aus dem Osten nach Illinois zurückgekehrt und erklärt, die Benutzung seines Namens für die Vizegouverneurs-Kandidatur der „unentwegten“ Volkspartei sei ohne seine Einwilligung, ja, wider seinen direkt ausgesprochenen Wunsch erfolgt. Personen, welche trotzdem für ihn stimmten, würden ihm damit keinen Gefallen erweisen.

Gründlich übertölpelt.

John Brizzolara, ein Nr. 203 W. Madison Str. ansässiger Schankwirth, wurde gestern von zwei Landsleuten ordentlich über's Ohr gehauen, wobei er $350 in Baar und eine werthvolle goldene Uhr einbüßte. Am Sonntag erst machte Brizzolara die Bekanntschaft der beiden Italiener, und als einer derselben eine größere Summe Geldes im Sicherheitsgewölbe irgend einer Bank deponiren wollte, erklärte der Wirth sich sofort bereit, ihm behilflich zu sein. Arglos plazirte Brizzolara sogar seine eigenen 350 Dollars in die Handtasche des neuen Bekannten, als man sich gestern auf den Weg nach der Bank machte; um ihrem Opfer aber vollends jeden Verdacht zu nehmen, mußte Brizzolara sogar die Tasche mit dem „vieln Geld“ tragen. Unterwegs kehrte man mehrmals ein, die Tasche wurde geschickt mit einer anderen, Hobelspähne enthaltenden vertauscht, und erst auf der Bank erkannte der Geprellte, daß er geleimt worden war. Die beiden Gauner waren inzwischen natürlich mit den Moneten längst über alle Berge verschwunden, nachdem sie sich vorher noch Brizzolaras Zeitmesser geborgt hatten.

Muß Entschädigung leisten.

Der seit mehreren Tagen im Kreisgericht geführte Schadenersatz-Prozeß, den Frau Laura Büttner gegen Julius Drieske und dessen Mutter Emilie Drieske angestrengt hatte, ist gestern Nachmittag zu Gunsten der Klägerin entschieden worden. Frau Bühtner erhielt eine Summe von $1500 zugesprochen. Wie aus den Zeugenaussagen hervorging, hatte Klägerin von dem Beklagten eine Wohnung in dem Hause Nr. 258 Dayton Str. gemiethet und den Miethpreis für zwei Monate im Voraus bezahlt. Trotzdem wurde sie angeblich bereits einige Wochen nach ihrem Einzuge von Drieske aus dem Hause gewiesen, während ihre Möbel in einem hinter dem Hause gelegenen Holzschuppen untergebracht wurden. Zur Begründung seines rücksichtslosen Vorgehens führte Drieske an, daß am Hause einige nothwendige Reparaturen vorgenommen werden sollten.

Prairie-Feuer.

Durch Funken aus dem Schornstein einer Lokomotive wurde gestern Nachmittag das Prairiegras in der Nähe der 68. Straßen-Pumpstation in Brand gesetzt, und im Nu schlugen die Flammen in heller Lohe zum Himmel empor. Das Feuer griff schnell gewaltig um sich, und nur dem energischen Eingreifen der Angestellten ist es zu verdanken, daß die Pumpstation gerettet wurde.

Wollen sicher gehen.

Leute, die dem Frieden nicht trauen.

Das hiesige Unterschatzamt hat gestern an Inhaber von Gold-Zertifikaten und Schatzamtsnoten $85,000 in Gold auszahlen müssen. Die Nachfrage nach dem gelben Metall war freilich viel stärker, aber die meisten von den besorgten Leuten, welche auf alle Fälle sicher gehen wollten, hatten nur „Greenbacks“ aufzutreiben vermocht und wurden mit denselben abgewiesen. „Greenbacks“ löst die Regierung nur durch die Unterschatzämter von San Francisco und von New York ein. Wäre auch Chicago eine derartige Zahlstelle, so würde der vorhandene Geldvorrath nicht gereicht haben, um alle die ängstlichen Personen zu befriedigen, welche ihre Schätze in Sicherheit zu bringen trachten. Am letzten Samstag mußten $29,000 in Gold ausgezahlt werden, und im Laufe der letzten drei Monate haben sich die Zahlungen durchgängig auf $15,000 per Tag gestellt. Es sind beiläufig nur wenige Geschäftsleute gewesen, welche in dieser Weise ihre Besorgniß vor einem Finanzkrach bekundeten, sondern meistens Privatpersonen, welche gegen eine etwaige Werthverminderung ihrer Ersparnisse Vorsorge treffen wollten. Nur in vereinzelten Ausnahmefällen überstiegen die zur Einlösung vorgelegten Scheine den Betrag von $500.

Des Daseins müde.

Durch häusliche Zwistigkeiten zur Verzweiflung getrieben, verschluckte gestern die No. 4721 State Str. wohnende Frau Anna Lecoin eine Dosis Karbolsäure. Sie wurde bald nachher, sich in entsetzlichen Schmerzen windend, aufgefunden, und die Aerzte haben nur geringe Hoffnung, die Daseinsmüde am Leben erhalten zu können.

Während eines munteren Zechgelages in seiner Wohnung, No. 1917 N. Drake Ave., schüttete gestern Abend der Metallarbeiter Peter Levinsky plötzlich Gift in sein Bier und trank dasselbe im nächsten Moment bis auf die Neige aus. Kurz darauf war er bereits eine Leiche. Rasende Eifersucht auf seine Gattin soll ihn in den Tod getrieben haben. Levinsky hinterläßt außer dieser drei kleine Kinder.

John Miner, ein in der Nähe von Joliet ansässiger Farmer, nahm gestern Nachmittag an Monroe und Canal Str. in selbstmörderischer Absicht eine Dosis Rattengift zu sich, doch war ärztliche Hilfe schnell zur Hand und vereitelte das Vorhaben des Lebensmüden. Mines wurde nach dem County-Hospital geschafft.

Extra-Vorstellung.

Den Bewohnern der Nordseite wird jedenfalls die Nachricht willkommen sein, daß die Direktion des deutschen Theaters in Müllers Halle, Ecke North Avenue und Sedgwick Straße, für heute Abend eine Extra-Vorstellung, verbunden mit der Bekanntmachung der Wahlresultate, arrangirt hat. Die besten deutsch-englischen Variété-Künstler sind für diese Gelegenheit engagirt und ein Spezial-Draht der Postal Telegraph Cable Co. ist gelegt worden, um den Besuchern des Theaters die genauen Wahlresultate zu verkünden. Wer also einen vergnügten Abend verleben und gleichzeitig die Wahlberichte in korrekter Weise erhalten will, der versäume es nicht, sich heute Abend in Müllers Halle einzufinden.

Opfer der Eisenbahn.

Arthur Finnegan, ein Spezialpolizist der C. M. & St. Paul-Bahn, wurde gestern Abend unweit Cragin von einem Personenzug überfahren und geradezu entsetzlich verstümmelt. Man bahrte seine Leiche vorläufig in Mitchells Milwaukee Ave.-Morgue auf. Der Verunglückte stand im 46. Lebensjahre und wohnte mit seiner Familie in dem Hause No. 1025 41. Court, in Vermosa.

Ein unbekannter, etwa 30 Jahre alter Mann, wurde gestern in Lemont todt auf dem Alton-Bahngeleise liegend aufgefunden. Aus Briefschaften, die er bei sich führte, erhellt, daß der Verunglückte ein gewisser John Erickson ist, doch ist Näheres über seine Familienverhältnisse noch nicht bekannt geworden.

Douglas Frauen-Verein.

Mit lebhaftem Interesse wird von den Bewohnern der Südwestseite dem großen Ballfest entgegengesehen, welches der Douglas Frauen-Verein am kommenden Samstage, den 7. November, in Rohes Halle, Ecke California und Ogden Ave., abzuhalten gedenkt. Das mit den Arangements betraute Komite, bestehend aus den Damen Christine Mensching, Julia Roeder, Susanna Goebel, Ida Baumgart, Wilhelmine Krumm, Annie Glaw und Therese Portz, ist schon seit Wochen eifrig an der Arbeit gewesen, um den zahlreich zu erwartenden Besuchern Amüsement in Hülle und Fülle zu bereiten. Ein glänzender Erfolg der Festlichkeit darf demnach mit Sicherheit erwartet werden.

Charles J. White todt.

In seiner Wohnung, Nr. 417 Jackson Boulevard, ist gestern der Polizeirichter Charles J. White von langwierigen Leiden durch den Tod erlöst worden. Herr White wurde im Jahre 1848 in Dublin geboren und war bereits als sechsjähriger Knabe nach Chicago gekommen. Von 1869—1882 bekleidete er verschiedene städtische Stellungen, wurde dann von Gouverneur Hamilton zum Friedensricher und später von Mayor Harrison zum Polizeirichter in der Desplaines Str.-Station ernannt. Der Verstorbene hinterläßt eine Wittwe und drei Töchter. Die Beerdigung wird am Donerstag Vormittag stattfinden.

Eine „Freie Bühne“ in Chicago.

Für Alle, welche mit den Theater-Verhältnissen Chicagos vertraut sind, dürfte der Plan, eine „freie Bühne“ zu errichten, nichts Verwunderliches haben. Das Repertoir der deutschen Theater ist derartig durch die Jagd nach dem Kassenerfolg beeinflußt, daß an einen Aufschwung unter den obwaltenden Umständen kaum mehr zu denken ist. Die Aufgabe des Theaters, der Bannerträger des Idealismus zu sein, wird in keiner Weise erfüllt; sein einziger Zweck scheint vielmehr darin zu bestehen, für die Unterhaltung der Besucher Sorge zu tragen. Die „freieBühne“ wird versuchen, diesenZuständen ein Ende zu machen und dem Theater die ihm gebührende Stellung zurückzuerobern. Dem Schooße der Vergessenheit sollen Werke entrissen werden, die tausendmal länger zu leben berufen sind, als die Marktwaare, welche zur Zeit in den Theaterkanzleien feilgeboten wird und von dort aus ihren Weg auf die Bühne findet. Vorläufig sind folgende Stücke zur Aufführung in Aussicht genommen: „Dantons Tod“; „Gespenster“; „Jugend“; „Die Ehe“ und „Sodoms Ende“. DieEröffnungsvorstellung findet am Sonntage, den 6. Dezember, in Schoenhofens Halle, Ecke Ashland und Milwaukee Ave., statt, und zwar soll bei dieser Gelegenheit das gehaltvolle Schauspiel „Die Ehe“ von Otto Wichers von Gogh über die Bretter gehen. Reservirte Sitze kosten 50 Cents, während der allgemeine Eintrittspreis auf 25 Cts. festgesetzt worden ist. Es ist also auch den Wenigbemittelten die Betheiligung an den Aufführungen ermöglicht.

Deutscher Kriegerverein.

Im großen Saale der Nordseite-Turnhalle wird der Deutsche Kriegerverein von Chicago am nächsten Samstag, den 7. d.M., sein 22.Stiftungsfest feiern, das nach den bisher getroffenen Vorbereitungen zu schließen, sicherlich einen glänzenden Erfolg erzielen wird. Das mit den Arrangements betraute Komite hat weder Mühe noch Kosten gescheut, um diesen Zweck zu erreichen und ist dabei von den Kameraden in liberalster Weise unterstützt worden. Mitglieder des festgebenden Vereins werden unter Leitung des Herrn Rudolph Schweitzer ein Theaterstück zur Aufführung bringen, und außerdem sind auf dem interessanten Programm eine Reihe ansprechender Vorträge und Unterhaltungen der verschiedensten Art angekündigt. Es ist also für reichhaltige Abwechselung in bester Weise Sorge getragen worden. Daß die Festlichkeit mit einem flotten Ball zum Abschluß gelangen wird, braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden. Billets zu 25 Cents pro Person sind im Vorverkauf bei folgenden Herren zu haben: John Arndt, North Pier, am Fuße der Illinois Str.; Alfr. Schragenheim, Nr. 497 Sedgwick Str.; Carl Rößler, Nr. 779 Milwaukee Av.; Paul Seurig, Nr. 577 Sedgwick Str.; Sam Meißner, Nr. 325 Nord Sangamon Str.; Fred Klinkert, Nr. 144 Osgood Str.; Franz Zara, Nr. 368 Washington Boulevard.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Perry Ave., 100 Fuß südl. von 67. Str., 48—174½, M. A. Brown an M. R. Guthrie, $1,800.
Emerald Ave., 139 Fuß nördl. von 81. Str., 21—125, C. R. Quinlan an E. E. Childs, $1,400.
Gladys Ave., 150 Fuß östl. von Washtenaw Ave., 26—100, E. Arnberg an F. T. Swanwick, $2,800.
Jackson Str., Nordost-Ecke Francisco Str., 50—121, First Welsh M. E. Church an die Stadt Chicago, $9,000.
Madison Str., 50 Fuß östl. von S. 42. Ave., 25—121, J. Groff an R. Jonas, $2,500.
Gebäulichkeiten 150 Larrabee Str., 25—130, J. Wilson an C. J. Wilson, $2,957.
Sherman Ave., 97 Fuß südl. von 77. Str., 150—107, M. in C. an C. Loeb, $1,842.
Allen Ave., 291 Fuß östl. von Milwaukee Ave., 50—125, derselbe an M. L. Heimstreet, $1,937.
Western Ave., 275 Fuß südl. von Dunning Str., 25—125, derselbe an die Western State Bank, $1,424.
37. Str., 375 Fuß östl. von Archer Ave., 25 Fuß zur Alley, derselbe an T. Kelly, $1,246.
Emerald Ave., 39 Fuß südl. von 78.Str., 40—125½, derselbe an D. M. Vail, $1,519.
Spaulding Ave., 25 Fuß nördl. von 25. Str., 25—135, und andere Grundstücke, F. T. Murphy an C. H. Bromann, $2,375.
Leyden Ave., Südost-Ecke Belden Ave., 50—124, O. Schwarz an L. Adamski, $1,200.
Spaulding Ave., 72 Fuß nördl. von 26. Str., 24—125, L. Adamski an O. Schwartz, $5,000.
Maryland Ave., 212 Fuß südl. von 71. Str., 26—125, T. A. Fulton an N. M. Cummings, $2,800.
Van Buren Str., 175 Fuß westl. von Aberdeen Str., 25—100, A. E. Purdick an J. B. Ritz, $15,000.
51. Str., 96 Fuß westl. von Maplewood Ave., 25—135, F. F. Moleman an S. A. McMurray, $1,000.
North Ave., 50 Fuß östl. von Central Park Ave., 25—130, J. Gentzen an E. F. Dakin, $5,000.
Irving Park Ave., 150 Fuß westl. von N. 45.Ave., 100—100, und andere Grundstücke, C. A. Winston an R. S. Simmons, $2,000.
Dasselbe Grundstück, R. S. Simmons an A. G. Winston, $5,000.
Addison Ave., 150 Fuß westl. von N. 42. Ave., 50—150, M. in C. an die Commonwealth Loan and Building Association, $1,492.
62. Str., 136 Fuß westl. von Stewart Ave., 30—120, G. D. Pease an C. C. Armstrong, $5,500.
DeKoven Str., 125 Fuß westl. von Desplaines Str., 25—119, A. Kozel an F. Trubac, $5,500.
25. Str., Nordwest-Ecke S. 41. Court, 113—125, Illinois Land and Loan Company an A. B. Barnes, $3,500.
Flournoy Str., 250 Fuß östl. von Francisco Ave., 25—124½, M. Carmichael an J. G. Schneikle, $3,500.
Winchester Ave., 167 Fuß südl. von Leland Ave., 25—152½, J. Harmon an F. A. Neiles, $1,750.
Evanston Ave., 47 Fuß südl. von Rosemont Ave., 50—125, A. Moritz an B. Mey, $1,225.
Forrestville Ave., 92 Fuß südl. von 45. Str., 20—119, W. G. Clark an F. J. Cordo, $9,500.
Halsted Str., 249 Fuß südl. von 60. Str., 24—125, C. Maranesi an die Equitable Trust Company, $5,500.
Adams Ave., 146 Fuß sdl. von 70. Str., 50—161, G. J. Rosland an R. Chytraus, $5,500.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Hoffman Bros., 4stöck. und Basement Brick Brauerei, 1107 bis 1115 W. Monroe Str., $16,000.
Harty Bros., 2stöck. und Basement Brick Flats, 800 Sawyer Ave., $3,500.
F. W. Zuttermeister & Son, 3stöck. Brick Private Barn, 19 und 21 Blair Str., $4,500.
W. Keeper, zwei 1stöck. Frame Cottages, 38 und 40 Winslie Ave., $1,400.
J. F. Fischer, 1stöck. und Basement Brick Gießerei, Green Str., nahe 121. Str., $1,500.
Mrs. Martin, 2stöck. und Basement Brick Wohnhaus, 459 E. Division Str., $1,400.
J. Ruttender, 1stöck. Frame Cottage, 2828 N. Seeley Ave., $1,800.
J. Kerberger, 1stöck. Frame Cottage, 1792 N. Seeley Ave., $1,000.
W. H. Collins, 1stöck. Frame Anbau, 9018 Erie Ave., $2,000.
J. O. Gorman, drei 3stöck. und Basement Brick Residenzen, 838 bis 840 64. Str., $8,000.
Prof. W. C. Wilkinson, 3stöck. und Basement Brick Residenz, 5630 Woodlawn Ave., $9,000.
Mrs. C. M. Carch, 3stöck. und Basement Brick Residenz, 4850 Washington Ave., $10,000.
J. Gregorson, 2stöck. und Basement Brick Flats, 6420 S. May Str., $4,500.
Mary D. Cromwell, 2stöck. Frame Flats, 7050 Lowe Ave., $2,000.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heirathslizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Thomas S. Stangeland, Marie Eide, 26, 24.
William Ries, Lena Kiesling, 21, 18.
Theodore Stech, Anna Glas, 33, 23.
Bartholmy Tragas, Agnieska Stajncik, 38, 25.
Fritz Hautof, Anna Jansen, 31, 25.
Nicola Scilio, Maria Morno, 24, 18.
Samuel W. Gentry, Lizzie Newcomb, 23, 21.
Josef Minkewicz, Aniela Pateratzka, 24, 22.
Isaac Van Straaten, Annie Van Einden, 31, 23.
Alfred F. Bode, Theresa Zemenek, 21, 20.
John Mulsoff, Augusta Becker, 21, 18.
Will Rackette, Katharine Plumb, 35, 30.
William S. McCann, Rose Hall, 29, 29.
Edward Novotny, Barbara Krie, 23, 18.
Hermann Gubbe, Elisabeth Klann, 50,52.
Ferdinand C. G. Boerner, Clara Koehl, 31, 30.
William H. Pushek, Helen S. Frank, 31, 19.
Harry O. Pearson, Dorothy A. Goetz, 34, 22.
Theodore H. Dewitz, Clara Elsner, 29, 28.
Hjalmar Leonard, Alma Olson, 25, 18.
Andrew Murowski, Bertha Jeamons, 25, 20.
Jena Anderson, Marie F. D. ...tenblad, 23, 23.
Charles A. Lundquist, Emilie Kallstrom, 24, 23.
Michael Rosensky, Neomi Barnes, 31, 20.
George A. Holms, Margaret T. Robbins, 37, 23.
James J. Casey, Mary Green, 28, 32.
Johann Strazeger, Annie Stabe, 28, 20.
John Barzmarzynski, Frances Berendt, 22, 19.
John Travincek, Julia Prepechaj, 24, 21.
Niklas Brown, Alice Windmüller, 29, 23.
William P. Ficker, Ellis Frank, 25, 21.
Catvines DeHaan, Gerloike E. Nypkema, 23, 19.
Mervin J. Waters, Carolyn B. Taly, 24, 33.
Frank N. Donahue, Jessie H. Ozias, 33, 21.
Millard Van Delinder, Marie Vermaas, 28, 27.
Hermann Quandt, Margarethe Stern, 48, 22.
Joseph A. Gavitt, Ada S. Johnson, 26, 20.
John McCoy, Signe Stocker, 23, 18.
Fred E. Moore, Mamie Vogel, 24, 19.
Victor L. Delmarie, Loretta Flauery, 25, 24.
John Anderson, Hilma Anderson, 28, 28.
Hermann Panzer, Alwine Mumme, 33, 18.
George Hamilton, Nellie G. Thomas, 30, 38.
Wladyslaw Walkoviak, Mary Templen, 22, 21.
August Zitzmann, Magdalena Garbisch, 26, 19.
Charles Van Loon, Anna C. Pfeifer, 25, 26.
Peter Kraemer, Elizabeth Thies, 35, 34.
William M. Hayden, Mary Hagely, 21, 21.
Philipp Nauen, Mary Hogan, 25, 25.
August Stoll, Bertha Telling, 29, 21.
Henry L. Gilmore, Mamie A. Lawler, 22, 22.
Frank T. Loomis, Kittie Henjell, 23, 20.
George Humble, Anna Hummford, 30, 27.
Henry H. Duncan, Luella Brown, 26, 24.
John M. Hill, Francis Lewis, 35, 32.
George Benedict, Ruby Anderson, 29, 28.
Albert Janna, Elizabeth Bartuska, 29, 32.
Jeroslav Hynek, Barbara Hojda, 21, 20.
Menzo A. Rutenber, Eugenia Durland, 34, 34.
Jan Wichalski, Costanzia Lewandowitz, 33, 23.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt zwischen gestern und heute Meldung zuging:

John Kirchner, 2347 S. Canal Str., 41 J.
Ernst Haertel, 306 Noble Ave.
Eugen Haak, 701 S. Fairfield Ave., 21 J.
Sophia Soldwisch, 683 S. May Str., 74 J.
John Becker, 63 Maud Ave., 8 M.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Edwin E. gegen Aurora A. D. Richards, wegen grausamer Behandlung; Bertha R. gegen Frank C. Kammerer, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Mary E. gegen Robert Tomlinson, wegen grausamer Behandlung; Jesse gegen Bille Metzler, wegen grausamer Behandlung; David gegen Grace Henderson, wegen Ehebruchs.

Marktbericht.

Chicago, den 2. November 1896.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $1.00—$1.50 per 100 Köpfe.
Blumenkohl, 75c—$1.25 per Korb.
Sellerie, 25—60c per Kiste.
Salat, hiesiger, 25—35c per Pfund.
Kartoffeln, 18—23c per Bushel.
Zwiebeln, 25—50c per Sack.
Rüben, rothe, 40—50c per Faß.
Mohrrüben, 75c per Faß.
Gurken, 50c—$1.00 per Faß.
Tomatoes, 20—30c per Bushel.
Radieschen, 10—15c per Dutzend Bündel.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 6½—7c per Pfund.
Truthühner, 8—8½c per Pfund.
Enten, 7½—8½c per Pfund.
Gänse, $4.00—$6.50.

Nüsse.
Butternuts, 20—30c per Bushel.
Hickory, 60—75c per Bushel.
Wallnüsse, 30—40c per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 18c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, $3.35—$3.62½ per 100 Pfund.

Eier.
Frische Eier, 17c per Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere von 1250—1400 Pf., $4.85—$5.15.
Kühe und Färsen, $2.10—$3.15.
Kälber, von 100—400 Pfund, $3.00—$6.00.
Schafe, $2.90—$3.20.
Schweine, $3.35—$3.45.

Früchte.
Birnen, $1.25—$3.50 per Faß.
Bananen, 65c—$1.00 per Bund.
Apfelsinen, $3.25—$4.00 per Kiste.
Ananas, $1.25—$3.25 per Dutzend.
Aepfel, 50c—$1.75 per Faß.
Zitronen, $1.50—$6.50 per Kiste.
Pflaumen, 60c—75c per Kiste.

Sommer-Weizen.
November 73½c; Dezember 75c.

Winter-Weizen.
Nr. 3, hart, 69—69½c; Nr. 2, roth, 73½—74½c.
Nr. 3 roth, 71—73c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 26c; Nr. 3, gelb, 25½—25¾c.

Roggen.
Nr. 2, 35½—37½c.

Gerste.
Neue 28—35c; alte 39½c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 20¾—21½c; Nr.3, weiß, 18—19½c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $9.00—$9.50.
Nr. 2 Timothy, $7.50—$8.50.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude.....203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer .... 1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage .... 2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich .... 6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei $5.00

Begreifliche Ungewißheit.

Wenn bis zum Wahltage immer beide Hauptparteien siegeszuversichtlich sind, so erklärt sich das daraus, daß die Stimmgeber im ganzen Lande sich thatsächlich in zwei fast gleiche Heereshaufen theilen. Als Grover Cleveland zum ersten Male erwählt wurde, betrug der Unterschied zwischen den für ihn und den für Blaine abgegebenen Stimmen nur ein Hundertstel Prozent. Vier Jahre später erhielt Cleveland 5,538,560, Harrison 5,441,902 Stimmen, sodaß sich der Unterschied bei einem Gesammtvotum von 11,392,429 nur auf etwas mehr als 3000 Stimmen bezifferte. Nach abermals vier Jahren, also bei der letzten Präsidentenwahl, fand bekanntlich ein „Erdrutsch“ statt, d. h. es erfolgte ein solcher Umschwung, daß Harrison im Wahlmäner-Rathe nur 145, Cleveland dagegen 277 Stimmen hatte. Dennoch hatte Cleveland keine Mehrheit der Volksstimmen erhalten. Von den 12,150,274 Bürgern, die sich an der Wahl betheiligten, hatten 5,556,562 für Cleveland, 5,162,874 für Harrison und 1,055,424 für den Populisten Weaver gestimmt. Cleveland hatte somit keine Majorität, sondern nur eine Pluralität, d. h. er hatte nicht eine Mehrheit aller Stimmen, sondern nur mehr Stimmen erhalten, als jeder andere Kandidat.

Im Jahre 1894 rutschte der Berg wieder nach der anderen Seite. Die republikanischen Kandidaten erhielten insgesammt 5,588,326, die demokratischen nur 4,148,456 Stimmen, während es die Populisten auf 1,246,752 Stimmen brachten. Da sich nun in diesem Jahre die Populisten mit den Silberdemokraten verschmolzen haben, so würden Letztere bei gleicher Wahlbetheiligung 5,395,208, also nicht ganz 200,000 Stimmen weniger erhalten, als die Republikaner, wenn die Dinge noch so lägen, wie vor zwei Jahren. Sie liegen aber wesentlich anders. Die Wahlbetheiligung wird bedeutend größer sein. Von der demokratischen Partei sind wahrscheinlich Hunderttausende abgefallen, die entweder für Palmer, oder unmittelbar für McKinley stimmen werden, um gegen die Chicagoer Platform Einspruch zu erheben. Auch weiß man noch nicht, wie viele Populisten über die Behandlung verstimmt sind, die ihrem Kandidaten Watson zutheil geworden ist. Ebenso wenig weiß man genau, wie viele Republikaner der Freiprägung halber zu Bryan übergegangen sind. Und endlich ist man über die Stimmung derjenigen Wähler nicht unterrichtet, die sich keiner Partei fest anschließen, sondern freie Hand behalten. Daher kann sowohl Herr Hanna, wie Herr Jones einen großen Sieg beanspruchen, ehe die Stimmzettel gezählt sind.

Ueber den wahrscheinlichen Ausgang der Wahl jetzt noch Vermuthungen anzustellen, wäre nutzlos. In wenigen Stunden wird die Schlacht entschieden sein.

Ein Rückschlag.

Vom rein wissenschaftlichen Standpunkte aus ist es ungemein anziehend, der Entstehungsursache eigenartiger Volksverirrungen nachzuforschen. Nur ist man als Mitlebender meistens nicht unbefangen genug, das zu entschuldigen, was einem unbegreiflich erscheint. Die Silberbewegung z. B. kommt Demjenigen, der nicht selbst von ihr ergriffen worden ist, geradezu unglaublich vor. Er kann nicht verstehen, wie Millionen zu dem Glauben bekehrt werden konnten, daß alle gesellschaftlichen Uebelstände durch die Abschaffung der Goldwährung und die Einführung der Silberwährung geheilt werden könnten.

Wenn die Sozialisten sich einbilden, daß an Stelle der durch vieltausendjährige Entwicklung entstandenen Gesellschaft ein in ihrem eigenen Hirn erschaffenes Kunstgebilde gesetzt werden kann, so ist das kühn, aber verständlich. Man kann sich immerhin in den Gedankengang eines Menschen hineinversetzen, der das Lohnsystem, den Privatbesitz und die gesellschaftliche Ungleichheit mit einem Schlage beseitigen und mittels dieser Radikalkuren die soziale Frage lösen will. Dagegen kann man dem Geistesfluge eines Mannes nicht folgen, der durch einfache Veränderung der Wertheinheit, oder durch willkürliche Vermehrung der sogenannten Umlaufsmittel die bestehenden Zustände verbessern zu können meint. Vergeblich fragt man sich, wieso das billige Geld weniger ungleich vertheilt werden würde, als das theuere, inwiefern die Freiprägung von Silberdollars, die im Weltmarkte vielleicht nur die Hälfte ihres Nennwerthes haben würden, die Trusts und Monopole zerstören, der zeitweiligen Arbeitlosigkeit vorbeugen, den mitunter allzu großen Zudrang zu den Städten verhindern und den Farmer gegen die Folgen eines allzu reichlichen Angebotes schützen würde. Woher rührt also die an Fanatismus grenzende Begeisterung so vieler vernünftiger Leute für ein Mittel, das von dem Volkswirthe genau so beurtheilt wird, wie eine angeblich Alles heilende Patentmedizin von dem Arzte?

Darauf läßt sich die Antwort finden, daß ein großer Theil der Menschheit von jeher lieber geglaubt, als nachgedacht hat und von einer leicht zu erreichenden allgemeinen Glückseligkeit zu träumen liebte. Viele Leute wollen sich weder auf die noch schlechtere Vergangenheit verweisen, noch mit einer besseren Zukunft vertrösten lassen, sondern sehen nur die Gegenwart und finden dieselbe unerträglich. Wer ihnen schnelle Erlösung von ihren wirklichen, oder vermeintlichen Leiden verspricht, ist ihnen immer willkommen. An Volksbeglückern aber, die im Handumdrehen alle Uebelstände aus der Welt schaffen zu können vorgeben, hat es nie gefehlt und wird es niemals fehlen. Auf dem Papiere läßt sich mit Leichtigkeit ein großartiges Gebäude errichten, in dem Jedermann bequem wohnen und vergnügt sein kann. Dazu gehört weiter nichts, als eine starke Einbildungskraft und etwas Zeichnerkunst.

Die Begründer der amerikanischen Republik rechneten nicht mit diesem Hange zum Wunderglauben. Sie gingen von der Voraussetzung aus, daß es genüge, jedem Einzelnen die denkbar größte Bewegungsfreiheit und die Gelegenheit zur ungehinderten Entfaltung seiner Anlagen und Kräfte zu geben. Im rein demokratischen Staate, meinten sie, in dem alle Bürger gleiche Rechte genießen und Jeder in seiner Weise nach dem Glücke streben kann, würde die Unzufriedenheit weitere Kreise überhaupt nicht ergreifen können. Sie schafften daher alle Standesvorrechte ab und schufen die Rede-, Preß-, Gewerbe- und Glaubensfreiheit, die Freizügigkeit und die politische Gleichheit. Jedem Bürger sollte die Möglichkeit geboten sein, sich um die höchste Stelle im Staate zu bewerben, ein Vermögen zu sammeln, durch seine Kenntnisse zu glänzen oder sonstwie seines Schicksals eigner Schmied zu werden. Wenn das Licht gleich vertheilt wäre, meinten die Väter, so könnten Diejenigen sich nicht beschweren, die aus irgend einem Grunde im Schatten blieben. Der Staat, der Niemanden bevorzuge, könne auch nicht verantwortlich gemacht werden für das Mißgeschick Derjenigen, die ihre Gelegenheiten nicht zu benützen verstehen.

Weil das unbestreitbar richtig zu sein schien, wurden die Ver. Staaten von Amerika lange Zeit als eine geradezu vollkommene politische Schöpfung gefeiert. Heute aber werden ihre „idealen“ Einrichtungen von Millionen von Bürgern kaum noch gewürdigt. Jetzt wird der „väterliche“ Staat herbeigesehnt, der seine Unterthanen zwar bedrückt, quält und willkürlich behandelt, aber ihnen auch zuweilen einen Brosamen zuwirft. Ueberall soll die Regierung helfen, die doch nur vom Volke eingesetzt ist und nichts hat, als was sie dem Volke durch Besteuerung abnimmt. Erst sollte sie den Arbeitern durch hohe Zölle lohnende Anstellung verschaffen, jetzt soll sie die sogenannte Schuldnerklasse erleichtern und den Preis der Farmerzeugnisse erhöhen. Was sonst noch von ihr gefordert wird, läßt sich in einem einzigen Aufsatze gar nicht aufzählen.

Man hat es also mit einem Rückschlage gegen den demokratischen Staatsgedanken und die Freiheit des Einzelnen zu thun, oder, wie man sich im gelehrten Deutschland ausdrückt, mit einer Reaktion. Auf die rückläufige Bewegung wird aber ganz sicher wieder ein Fortschritt folgen, und es fragt sich nur, wann derselbe einsetzen wird. Hoffentlich recht bald.

Sträflingsklassen in Michigan.

Den Mittheilungen des Aufsichtsrathes und des Direktors des Staatsgefängnisses von Michigan zufolge hat man in jenem Staate gute Erfolge erzielt mit der Durchführung des „Parole“-Gesetzes und des Gesetzes, welches bestimmt, daß die Häftlinge je nach ihrem Betragen in verschiedene Klassen einzutheilen sind. Von den siebzehn Sträflingen, die unter dem Parole-Gesetz auf Probe entlassen wurden, mußte nur einer in's Gefängniß zurückgeschickt werden, weil er den Bestimmungen, unter welchen seine Freilassung erfolgte, nicht nachgekommen war.

Behufs Eintheilung der Gefangenen in verschiedene Klassen wurden drei Grade geschaffen. In den ersten Grad kommen alle Sträflinge, die sich ein Jahr lang keinen Verstoß gegen die Gefängnißregeln zu Schulden kommen ließen. Den zweiten Grad bilden diejenigen, die jene Bedingung nicht erfüllen können und die neuen Gefangenen, und in den dritten Grad endlich werden diejenigen von unverändert schlechter Aufführung gesteckt. Von den 824 Insassen des Gefängnisses befanden sich zur Zeit der Berichterstattung nur zwanzig im dritten Grade — gewiß ein geringer Prozentsatz — während nicht weniger als 661 als erstklassige Sträflinge, die sich also mindestens schon ein Jahr lang tadellos betrugen, aufgeführt werden.

Die menschenfreundlichen Bestrebungen der Neuzeit, die darauf hinausgehen, den Insassen unserer Strafanstalten ihr Loos möglichst zu erleichtern und sie durch Güte zu bessern, haben in der letzten Zeit vielfach Spott geerntet; man hat über die „sentimentalen“ Besserungsversuche gelacht und die Achseln gezuckt und geltend gemacht, daß das Loos der Strafgefangenen dank dieser neuzeitlichen Sentimentalität vielfach besser sei, als das Loos freier und ehrlicher, aber armer Menschen. So ganz unbegründet sind ja solche Einwände nicht. Es ist leider Gottes wahr, daß viele brave Menschen, die sich ihr Leben hindurch geplagt und gestrebt haben, für sich und die Ihren den Unterhalt auf ehrliche Weise zu verdienen, mit schweren Nahrungssorgen zu kämpfen haben, daß manche weder ein gesichertes Heim haben, noch wissen, wie die Nahrung zu beschaffen — Sorgen, die der Sträfling nicht kennt — aber das Los dieser Armen würde nicht gebessert durch eine harte Behandlung der Sträflinge. Jene bedürfen nur einer Besserung ihrer äußeren Lage — so dringend diese auch sein mag — diese, die Sträflinge, müssen erst innerlich gebessert werden, damit ihnen später die Möglichkeit werde, statt einer Last nützliche Glieder der Gesellschaft zu werden. Ohne die innere Besserung würde es ihnen nach Ablauf ihrer Strafzeit unmöglich sein, das äußere Elend fernzuhalten, es sei denn wieder auf ungesetzliche Weise. Nicht weniger im eigenen Interesse als zum Wohl und Besten der moralisch Gestrauchelten muß die Gesellschaft ihre Hauptaufgabe darin sehen, die Leute zu bessern, und es ist unzweifelhaft wahr, daß man in dieser Richtung durch Güte mehr erreichen kann, als durch Härte. Die Gefängnisse sollten in der großen Mehrzahl als Besserungsanstalten und nicht als Strafanstalten angesehen werden, und die Strafe sollte nur in soweit eintreten, als sie zur Besserung nothwendig erscheint. Die unverbesserliche Spreu von dem Weizen, der, wenn er auch angekränkelt, doch noch einen guten Kern enthält, zu sondern, dazu dient das Michiganer Klassensystem und das „Parole“-Wesen. Für diejenigen, die bei solcher Behandlung sich als unverbesserlich zeigen, schaffe man dann wirkliche Strafanstalten, in denen dann Härte an die Stelle der nicht gewürdigten Güte treten mag.

Gute Lebensart.

Als im vergangenen Jahre der Vorschlag gemacht wurde, dem übergroßen Damenhut, soweit er sich in Theatern u. s. w. zeigte, durch ein Staatsgesetz zu Leibe zu gehen, wurde mit Recht geltend gemacht, daß dergleichen doch wohl kaum vor eine Staatsgesetzgebung gehöre, und man behauptete auch, ein solches Gesetz würde doch nichts nützen, die Damen — oder richtiger die Sklavinnen der Mode — würden es einfach nicht beachten und man würde seine Durchführung unmöglich finden. Was im Staate Illinois beim Vorschlage blieb, wurde in Louisiana zur That — es wurde dort thatsächlich ein Gesetz angenommen, welches das Tragen großer Hüte in Theatern u. s. w. verbietet und — was noch merkwürdiger ist — es wird von dort mitgetheilt, daß die erwartete Auflehnung unterblieb, — daß die New Orleanser „Lehdies“ sich dem Willen des Gesetzes fügten, und daß die großen Hüte aus den Zuschauerräumen der Theater verschwanden, ohne daß es zu blutigen Auftritten gekommen wäre. Trotz dieses anscheinenden Erfolges der Anti-Hut-Gesetzgebung, und trotzdem wir hier in Chicago nach wie vor von dem Hutungeheuer zu leiden haben — erst vor ein paar Tagen bekam ein etwas untersetzter Herr, der im Theater hinter einem Hut von genau 23 Zoll „Flügelweite“ und 11 Zoll Höhe saß, vor Wuth einen gelinden Schlaganfall — trotz alledem kann man das Vorgehen Louisianas nicht zur Nachahmung empfehlen, denn derartige Fragen gehören nun einmal nicht vor das hohe Haus der Gesetzgeber des Staates. Solche Mittel sind auch nicht nöthig. Die Direktion eines Theaters in San Francisco hat den Beweis geliefert, daß dasselbe Ziel auf andere Weise erreichbar ist.

Nach verschiedenen erfolglosen Versuchen durch gelehrte Abhandlungen und Berufung an das Rechtsgefühl der Damen in den Zeitungen u. s. w., verfiel die Leitung des Baldwin-Theaters in San Francisco auf den Ausweg, sich persönlich und unvermittelt an die Theaterbesucherinnen zu wenden. Am Eröffnungsabend der Theatersaison wurde jeder Dame eine schön gedruckte Karte übergeben, welche die Bitte enthielt, doch nicht unnöthigerweise das Vergnügen Anderer zu stören. Dieser Appell an die Gutmüthigkeit der Damen war erfolgreich — sämmtliche Hüte, ausgenommen die kleinen flachen Theaterhütchen, gegen die Niemand etwas einwenden kann und wird, wurden abgenommen und „Freude herrschte in Trojas Hallen“ — die alten Theaterbesucher geriethen schier außer sich vor Entzücken, daß sie einmal einen freien Ausblick auf die Bühne hatten und nicht mehr Gefahr laufen mußten, sich den Hals zu verrenken, um auch etwas zu sehen. In den nächsten Tagen brachte die Post der Theaterdirektion unzählige Briefe, darunter nicht wenige von Damen selbst, welche ihren Einfall priesen und die Hoffnung aussprachen, daß man in allen anderen Theatern der Stadt ihrem Beispiele nacheifern werde.

Ob diese Reform in San Francisco dauernden Bestand hat, darüber liegen keine Nachrichten vor, aber man darf es wohl erwarten, wenn die Verhältnisse dort ähnlich liegen, wie zum Beispiel in Chicago. Den Theaterbesuchern der Gartenstadt kann es nicht entgangen sein, daß der großmächtige Hut, der auf der Straße gerade in diesem Herbst allgegenwärtig ist, in den Theatern immer seltener wird. Die kleinen Theaterhütchen sind heute schon in der Mehrzahl — das gilt auch besonders für das deutsche Theater — und man kann es schon sehr häufig sehen, daß eine Dame ihren großen Hut abnimmt, nachdem sie ihren Sitz einnahm. Gerade deshalb wirken die vereinzelten Hutungethüme um so auffälliger und störender und so ein Unglückswurm, der hinter solch' einen Hut zu sitzen kommt, darf mit Recht fragen: Warum muß gerade ich das Unglück haben? Wenn die Damen, welche darauf bestehen, ihre großen Federhüte aufzubehalten, hören könnten, welch' schmeichelhafte Bemerkungen über die Trägerinnen der kleinen Hütchen fallen und über die Damen, welche die gute Lebensart besitzen, ihre großen Hüte abzunehmen, und wie man auf der anderen Seite sie mehr oder weniger laut mit Zorn und Spott übergießt — bäurisch, flegelhaft u. s. w. sind zarte Ausdrücke — dann würde man sie in Zukunft nicht mehr dazu bringen, in großem Hut im Theater zu sitzen. Jede Frau ist aristokratisch veranlagt, sie will den bestmöglichen Eindruck machen, sie will gute Lebensart zeigen, will zeigen, daß sie weiß, was sich schickt. Nun, es ist gute Lebensart, auf Andere Rücksicht zu nehmen, und in Bezug auf die Theater-Hüte fängt — Gott sei's gedankt — diese gute Lebensart an Mode zu werden. Würden die Theaterdirektionen in der Ankündigung ihrer Stücke bemerken: „Der gute Ton verlangt es, daß große Hüte im Theater abgenommen werden“, so würden dieselben bald so selten sein, wie Kirschen zu Neujahr, und die wenigen Trägerinnen großer Hutungethüme im Theater würden für die Mehrzahl der Damen nur noch Gegenstände geringschätzigen Mitleids sein.

Das Geheimniß des Erfolges des Louisianaer Gesetzes und des Einfalls der San Franciscoer Theaterdirektion liegt in der Thatsache, daß es schon jetzt als Zeichen guter Lebensart gilt, im Theater nur kleine Hütchen zu tragen oder die großen Hüte abzunehmen.

Ein versöhnendes Wort.

Der erste Lord der englischen Admiralität, Goschen, drückte am sich am 22. Oktober in einer Rede, die er in Birmingham bei der Preisvertheilung in einem technischen Institut für Arbeiter hielt, Deutschland gegenüber in einem Tone aus, der gegen die jetzt von fast allen englischen Blättern geführte Deutschenhetze in sehr befriedigender Weise absticht. Zunächst führte er aus, daß die fremden Nationen von dem wahren englischen Charakter keine Kenntniß hätten. Redner hob die irrthümliche Auffassung über die Absichten Englands zur Zeit der armenischen Krisis hervor und erklärte, es sei Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß außergewöhnliche Umstände bei dieser Gelgenheit dazu beigetragen hätten, wenigstens einige der am meisten unbegründeten Verdächtigungen zu zerstreuen, und daß die öffentliche Meinung im Auslande gegenwärtig von Englands Aufrichtigkeit überzeugt werden könne. Bei der Besprechung der Mittel, die Ausländer den wahren Charakter Englands kennen zu lehren, bezweifelte der Redner, daß selbst die gebildeten Deutschen in Wahrheit von den wahren Charakterzügen der Engländer Kenntniß hätten. Er gedachte sodann der Ueberraschung, welche die Thatsache verursachte, daß die menschenfreundliche Bewegung zu Gunsten der Armenier unter den Nationen des Festlandes keinen Widerhall gefunden habe, und schrieb die vorsichtige Haltung Deutschlands und Frankreichs der Erfahrung beider Länder mit den Schrecken des Krieges zu. Nachdem er über die ernsten Lehren gesprochen, die Deutschland damals auf den blutgetränkten Feldern gewonnen, wo Zehntausende von Menschen ihren Tod gefunden hätten, sagte Goschen, die Erinnerung an solche Ereignisse und ihre Wirkung auf den Nationalcharakter könnten in zwanzig Jahren nicht verwischt werden. Redner schloß, bevor das internationale Vorurtheil durch den Geist größerer Duldsamkeit beseitigt wäre, könne ein wirkliches europäisches Einvernehmen nicht zu Stande kommen. Augenblicklich sei es eher ein Einvernehmen von Diplomaten als von Nationen, aber eine genauere Kenntniß der Sachlage könnte vielleicht eine wirksamere Vereinigung ermöglichen.

Viel verlangt.

Die Regierung von Neuseeland beräth gegenwärtig, so wird vom 6. September aus Sidney geschrieben, einen eigenthümlichen Gesetzentwurf. Es handelt sich um die Abwehr unerwünschter Einwanderer. Niemand wird es einem Staat verargen, wenn er sich unwillkommene Einwanderer vom Leibe zu halten sucht. Zu diesen gehören in Australien, wie in Amerika, die gelben Rassen, ferner Aussätzige, Verrückte und gänzlich mittellose Einwanderer, die doch bald dem Staate zur Last fallen würden. Der neuseeländische Entwurf verfolgt aber insofern ganz neue Bahnen, als er mit äußerst scharfen Bestimmungen die Einwanderung Schwindsüchtiger zu verhindern sucht. Wird er Gesetz, so wird der Kapitän jedes ankommenden Schiffes einen Bericht über den Zustand der Lungen eines jeden Passagiers einzureichen haben. Verweigert oder versäumt er dies, so verfällt er in eine Strafe von 50 £. Auch fehlt es nicht an anderen Strafbestimmungen; er darf keinen Reisenden landen, der sich auf der Reise eine Lungenkrankheit zugezogen hat, und darf auch eine solche Person mit Niemandem eine Kabine theilen lassen; aber selbst nachdem der Kapitän seine Reisenden mit gesund befundenen Lungen an's Land gesetzt hat, hört seine Verantwortlichkeit noch nicht auf. Wenn innerhalb dreier Monate nach der Landung ein Reisender schwindsüchtig wird, so sollen die Behörden nachforschen, mit welchem Schiff der Betreffende angekommen ist, und es soll womöglich der Kapitän, wo auch immer er sich dann befinde, haftbar gemacht werden. Das „womöglich“ fällt dabei freilich sehr ins Gewicht, denn fremde Länder werden zu einem solchen unglaublichen Verfahren schwerlich Rechtshilfe leisten. Die Zeitungen des australischen Festlandes verhalten sich einstweilen der Sache gegenüber sehr skeptisch; aber Neuseeland hat sich von jeher in gesetzgeberischen Versuchen gefallen; möglich, daß dort das Unmögliche Ereigniß wird.

Die deutsche Auswanderung.

Die deutsche Auswanderung seit 1871 gibt bis auf die letzten Jahre ein ziemlich gutes Barometer für das Auf und Nieder der deutschen Erwerbsverhältnisse in den letzten 25 Jahren. Im Jahre 1871 wanderten 75,912 Deutsche aus, 1872 sogar 128,152, 1873 110,488. In den Jahren 1874 bis 1879 war die Auswanderung in Folge der lebhaften Entwicklung der deutschen Industrie und in Folge der Hebung der Landwirthschaft (und wohl auch infolge der schlechten Zeiten in den Vereinigten Staaten) bedeutend geringer, die Ziffern schwankten zwischen 22,898 im Jahre 1877 und 47,671 im Jahre 1874. Durchschnittlich begaben sich mindestens fünf Sechstel der Auswanderer nach den Ver. Staaten von Nord-Amerika. Von 1880 an beginnt eine weitere Steigerung, die im Jahre 1881 ihren Höhepunkt mit 220,902 Auswanderern erreicht, das sind auf 1000 Einwohner des deutschen Reiches fast 5. Von 1882 an sank bis 1886 die Zahl wieder langsam bis auf 83,225 und schwankte dann bis 1892 um 100,000 herum. Vom Jahr 1893 an traten besondere Maßregeln der amerikanischen Regierung in Kraft, die den Zuzug fremdländischer Auswanderer erschwerten. Infolge dessen hat die Auswanderung in den letzten Jahren erheblich nachgelassen, so daß die Zahl der auswandernden Deutschen 1895 nur 37,498 betrug, also fast die niedrigste Zahl während der letzten 25 Jahre erreichte. Unter den verschiedenen Theilen Deutschlands lieferten die Provinzen Ostpreußen und Posen wegen der dort herrschenden schlechten Lohnverhältnisse das größte Kontingent zu den Auswanderern, nämlich etwa den zehnten Teil aller; nicht viel weniger lieferte Pommern, dann folgte Hannover und danach noch immer mit etwa 5 Prozent Brandenburg mit Berlin.

Korallenriffe.

Die englisch-australische Expedition, die zur Vornahme von Tiefbohrungen im Korallenfelsen mit dem englischen Kanonenboote Penguin nach dem Atoll Funafuti im Stillen Ozean abgegangen war, ist beendet, und zwar, wie aus einem Bericht ihres Führers Professor Sollas an das von der London er Royal Society gebildete „Coral Reef Boring Committee“ hervorgeht, ohne wesentlichen Erfolg. Als das Bohrgestänge etwa die Tiefe von 20 Meter erreicht hatte, stieß es auf eine triebsandähnliche Schicht im Boden, die jedes weiter Vordringen des Bohrers unmöglich machte, da der Sand das Bohrloch immer auf's neue verstopfte. Fester Korallenfels wurde überhaupt nur in geringen Massen durchbohrt. Ein ähnlicher Versuch näher am Rande der Insel stieß auf dasselbe unüberwindliche Hinderniß. So war also die Aussicht auf eine Tiefbohrung, durch welche man etwa den Untergrund des Korallenriffs hätte treffen und bestimmen können, vereitelt, und der im Jahre 1881 von Darwin ausgesprochene Wunsch wird noch weiter der Erfüllung harren müssen. Soweit das Riff der Insel durchstochen wurde, schien es nicht aus eigentlichen Korallenfels zu bestehen, sondern aus einem groben „Korallenschwamm“ mit weiten Hohlräumen, die entweder leer oder mit jenem bösen Sande angefüllt waren.

Gut.

Einen guten Witz muß man anerkennen, auch wenn man selbst die Zielscheibe ist. Angeregt durch die jüngst durch die Zeitungen gehenden Untersuchungen über die Züge der Wandervögel veröffentlicht der Pariser „Figaro“ eine Zeichnung, die darstellt, wie von Rußland aus in hohem Bogen über Deutschland hin geflügelte Herzen nach Frankreich und umgekehrt fliegen. Die mannigfaltigen Gestalten, die das französische Volk darstellen, drücken innig ein erobertes Herzlein an ihr pochendes Herz; Faure streichelt ein gekröntes Herz, General Saussier macht ein Gesicht, als sei das Herz, das er in den Händen hält, vom süßesten Zucker und als habe er eben darein gebissen. Sarah Bernhardt, der bekleidete Kleiderstock, scheint sich von ihrem Versailler Schnupfen noch nicht erholt zu haben, sie hält ein Herz mit düster tragischer Geberde. Einigen hübschen Mägdeleien sind sogar mehrere Herzen zugeflogen; wenn sich nur nicht die Inhaber derselben alter Sitte zufolge den Degen durch diese zu so wichtige Lebensfunktionen berufenen Organe rennen. Die Russen sind nicht geschmeichelt, sie erscheinen in starker perspektivischer Verkleinerung, und scheinen ihre Freude stark mit Wutki begossen zu haben. In der Mitte der beiden Nationen sind die Deutschen eifrig aber vergeblich bemüht, die von beiden Seiten kommenden Herzen abzufangen. Bebrillte Generäle mit stattlichen Schnauz- und Backenbärten schauen sehnsüchtig zu dem lieblichen Geflügel auf, jüngere Lieutenants schwingen in verlorener Liebesmüh den Schmetterlingsketscher. Der Kaiser winkt mit verbindlicher Verbeugung. An der Grenze stecken ein französischer Soldat und ein grimmig dreinblickender Grenzwächter zwei Elsässern heimlich je ein Russenherz zu. Ein Deutscher wird an dem gelungenen Bilde dasselbe Vergnügen haben, wie ein Franzose. („Köln. Ztg.“)

Eine Szene in der Kirche.

Eine Anklage wegen Unfugs in der Kirche hat sich der Arbeiter Wagner aus Bischdorf bei Haynau zugezogen. Er hatte sich, wie man der „Täglichen Rundschau“ schreibt, zum zweiten Male verheirathet und wollte seine Ehe kirchlich einsegnen lassen. Der Geistliche, Pastor Großmann aus Creibau, nahm bei der Traurede auch auf die erste Ehe Bezug und sagte etwa Folgendes: „Sie, mein lieber Bräutigam, feiern zum zweiten Male die ernste Stunde des Gelübdes der Treue bis in den Tod. Und wenn Sie heute zurückblicken auf die Irrungen und Erfahrungen Ihrer ersten Ehe — —“ In diesem Augenblicke stand der Bräutigam auf und sagte zu seiner Braut: „Kumm ock, Gustel, mer warn giehn, mer sein getraut!“ Er gab seiner Braut den Arm und verließ mit ihr die Kirche, nicht ohne dem Geistlichen noch zuzurufen: „Eine Bußpredigt brauch ich nicht; in der Bibel steht: „Ziehe erst den Balken aus Deinem Auge!“ Pastor Großmann stellte den Strafantrag, und es wurde gegen den Bräutigam die Anklage wegen Störung einer gottesdienstlichen Handlung auf Grund des § 167 Str. G. B. erhoben. Wagner erklärte, daß er die Rede so aufgefaßt habe, als ob ihn der Pastor über sein früheres Leben ganz unverdiente Vorwürfe habe machen wollen, was jedoch von dem Geistlichen bestritten wurde. Der Gerichtshof verurtheilte Wagner zu sechs Wochen Gefängniß.

Lokalbericht.

Vermißte.

Von dem schon seit Samstag verschwundenen C. K. Markham, No. 1408 W. Congreß Str. wohnhaft, hat man bisher noch keine Spur entdecken können, trotzdem die Geheimpolizei eifrige Nachforschungen über seinen Verbleib angestellt hat. Die Anverwandten und Freunde des Vermißten befürchten sehr, daß derselbe in unrechte Hände gerathen, zumal Markham zur Zeit eine beträchtliche Summe Geldes bei sich trug.

Auch von dem 27 Jahre alten Nels Greenburg, der sich am Dienstag vergangener Woche aus seinem Kosthaus, No. 158 Townsend Str., entfernte, hat man seitdem nichts mehr gehört noch gesehen. Die Polizei fahndet auch auf ihn noch immer.

Fernerhin ist die Polizei ersucht worden, Nachforschungen über den Verbleib von O. F. Hall, den Schatzmeister der „Stuckmen's Commission Co.“, anzustellen. Derselbe verließ am Freitag Morgen seine Wohnung, No. 4224 Grand Boulevard, und von diesem Augenblick an fehlt jedwede weitere Nachricht von ihm.

Die neuen Großgeschworenen.

Die von den County-Kommissären gestern Nachmittag ernannte November-Grandjury setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen:

A. H. Rowley, 3701 La Salle Str.; Edward S. Smith, 699 Evanston Ave.; Albert Emde, 245 N. Clark Str.; John Stryker, Shermerville; Robert Maxwell, 468 Fullerton Ave.; Fred Dettmering, Rich; R. H. Traill, Austin; F. C. Kurz, 413 Potomac Str.; John Illgen, Bloom; L. Leibricht, 105 Ellen Str.; S. B. Slater, Evanston; Louis Berg, 508 W. Huron Str.; J. Corney, 636 37. Str.; P. Moore, Loomis Str. und Edgemont Ave.; Milan S. Reynolds, Palatine; Clarence S. Pellett, Oak Park; Harvey Simsrott, 110 Sangamon Str.; F. Brosch, 332 Larrabee Str.; Francis M. Wilson, 188 31. Str.; Edward Donoghue, 139 Sedgwick Str.; Fred Hanke, Bremen; Theodore Kersting, Henry und Loomis Str.; Henry H. Roth, 382 Dearborn Ave.

Erstes Stiftungsfest.

Am Samstage, den 31. Oktober, feierte der Augusta-Frauenverein unter zahlreicher Betheiligung von Freunden und Bekannten sein erstes Stiftungsfest. Für Unterhaltungen der verschiedensten Art und gute Tanzmusik war in bester Weise gesorgt worden. Der Verein zählt trotz der kurzen Zeit seines Bestehens bereits 109 gutstehende Mitglieder. Seine Beamten sind: J. S. Heubach, Präsidentin; Karoline Gauch, Vize-Präsidentin; Frau Hartmann, Ex-Präsidentin; Frau Dietrich, prot. Sekretärin; Frau Brandis, Finanzsekretärin; Anna Haase, Schatzmeisterin; Frau Georg, Führerin; Frau Berg, innere Wache, und Frau Riedmann, äußere Wache.

Ohne Zulassung von Bürgschaft.

Gestern fand der übliche Coroners-Inquest an der Leiche des Kellners Patrick Fenton statt, welcher am Samstag Abend in der Enright'schen Wirthschaft, Nr. 1801 Wabash Ave., von dem Schankwärter Michael Padden durch einen Revolverschuß schwer verletzt wurde und Tags darauf im Mercy-Hospital verstarb. Die Geschworenen überwiesen den zum Mörder gewordenen Schießbold ohne Zulassung von Bürgschaft den Großgeschworenen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Kurz und Neu.

* In der Gnadenkirche an Belden Ave. und Larrabee Str. wird am Dienstage, den 17. Novemb.r, die zweite Konvention der Luther-Liga von Amerika eröffnet werden. Die Konvention wird drei Tage dauern, und man erwartet, daß nahezu 1000 Delegaten an derselben theilnehmen werden.

* Landstrom, Baldwin & Co., Rahmen- und Formenfabrikanten, Ecke Bloomingdale Road und Mozart Str., haben gestern im County-Gericht ihren Konkurs angemeldet und Fernandez H. Hannah mit der Abwickelung ihrer Geschäfte betraut. Bestände und Verbindlichkeiten werden mit je $7000 angegeben.

* Die Wahlkommissäre haben beim Countygericht über zwei Wahlbeamte des 16. Bezirkes der 25. Ward Klage aus merkwürdigem Anlaß geführt. Ein gewisser Cusack wollte, als er vor seiner Registrirung vereidigt werden sollte, seinen Hut nicht abnehmen. Aus diesem Grunde wollte man ihn nicht registriren und blieb bei der Weigerung, auch als die Wahlkommissäre den Grund der Abweisung telephonisch für unzureichend erklärten. Cusack ist nachher auf andere Weise doch zu seinem Rechte gekommen. Der Countyrichter entließ die Wahlbeamten mit einem Verweis.

Todes-Anzeige.

Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater **Otto Sohm**, Mitglied der La Fayette Loge No. 144, A. O. U. W., und des Richard Yates Council No. 967, Royal Arcanum, im Alter von 61 Jahren am 1. November gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 4. November, Nachmittags halb 2 Uhr, vom Trauerhause, 771 N. Paulina Str., aus nach Rosehill. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Lena Sohm, Gattin.
Otto F. Sohm, Sohn.
mdi **Mary Sohm**, Schwiegertochter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater, Großvater, Schwager und Onkel **Nikolaus Ganser** im Alter von 48 Jahren am Montag, den 2. Nov., Abends 6 Uhr sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 5. Nov., Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 628 W. Chicago Ave., nach St. Bonifacius-Kirchhof statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen **Anna Ganser**, Gattin.
Louisa Schlengen, Tochter.
Simon Schlengen, Schwiegersohn,
dm nebst allen Verwandten hier und in Deutschland.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter, **Sophia Soldwisch**, (geborene Suhr,) im Alter von 74 Jahren nach langem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet vom Trauerhause, No. 683 S. May Straße, um 12 Uhr am Mittwoch, den 4. November, statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Fredericka, Fritz, Carolina, Wilhelm, Kinder. **Christian Frost, Anna Soldwisch, Sophia Bauer, Theodora Henning, Fredericka Soldwisch**, Schwiegerkinder.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden zur Nachricht, daß meine liebe Frau **Agathe**, geb. Pfeng, im Alter von 36 Jahren und 6 Monaten am 2. November selig dem Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 4. November, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 601 W. Fullerton Ave., nach Graceland statt. Um stilles Beileid bittet der trauernde Gatte

William Ringler, nebst Kindern.
Charles und **Karoline Pfeng**, Eltern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Frau **Maria Troeger** nach langem schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag, den 4. Nov., um 2 Uhr, vom St. Elisabeth Hospital nach Rose Hill statt. Um stille Theilnahme bittet der trauernde Gatte

Karl Troeger, 142 Hudson Ave.

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium.—Freitag Nachmittag u. Samstag Abend: Thomas-Konzerte.
Columbia.—Under the Polar Star.
Hooleys.—Sue.
McVickers.—Wm. H. Crane in „The Senator."
Grand Opera House.—Rich. Mansfield-Gastspiel.
Lincoln.—McFee's Matrimonial Bureau.
Academy of Music.—Brother for Brother.
Alhambra.—Saved from the Sea.
Haymarket.—In Old Kentucky.
Schiller.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.
Imperial.—„Said Pascha" und Vaudeville.

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an dem nämlichen Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Andrew Daigger, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
R. H. Hanke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Jobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
Herm. Schimpfky, Newsstore, 282 O. North Ave.
F. E. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Clark und Addison Str.
C. F. Glaß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
Geo. Zoeller & Co., Apotheker, 445 North Ave.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
C. Tanke, Apotheker, Ecke Wells und Ohio Str.
C. E. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geißpitz, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reis, 311 E. North Ave.
E. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Dayton und Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
John S. Hottinger, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
E. Kehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens, Apotheker, Sheffield und Centre.
Wm. Feller & Co., 545 N. Clark Str.
Draheim's Apotheke, Sheffield und Clybourn Ave.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 859 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
Wm. Perlau, Apotheker, 920 Lincoln Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
Gustav Wendt, 955 Lincoln Ave.
A. L. Coppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose.
W. Hellmuth, Apotheker, 1199 Lincoln Ave.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
W. Kramer, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.
Keller & Benzri, Clark und Belmont Ave.
Geo. Koehne, Apotheker, Racine u. Wellington Ave.
Latterner Drug Co., 813 Lincoln Ave.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
V. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
Stubenrauch & Truener, Apotheker, 477 W. Division Str.
A. Nafziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heidenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Ignatz Duda, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Bahlleich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Xelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
C. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Ave. und 1557 W. Harrison Str.
J. S. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
C. F. Elsner, Apotheker, 1061-1063 Milwaukee Ave.
L. Mühlhan, Apotheker, North und Western Ave.
E. Wiedel, Apotheker, Chicago Av. u. Paulina St.
A. C. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
Hugo F. Baur, Apotheker, 204 W. Madison Str., Ecke Green.
M. Getz, Apotheker, Ecke Adams und Sangamon Str.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
M. Georges, Lincoln und Division.
Witzhack & Lundberg, Halsted und Harrison Str.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. G. Dreßel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
E. G. F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
A. Hausen, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
A. Martens, Apotheker, 406 Armitage Ave.
Chas. Hirtzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
Geo. Joeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Elich, Apotheker, 769 Milwaukee Ave.
A. F. Hubka, 745 S. Halsted Str.
Andrew Barth, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Matson, 7107 W. Chicago Ave.
C. W. Grazly, Apotheker, Halsted und 12. Str.
Behrens & Swatol, Apotheker, 12. und Lincoln Str.
Dominick Gehmers, Apotheker, 232–234 Milwaukee Avenue.
National Pharmacy, Apotheke, North Ave. und Dickson Str.
A. H. Kremer, Apotheker, 381 Grand Ave., Ecke Noble Str.
Klotz's Apotheke, Ashland Ave. und Emily Str.
Graeßle & Koehler, Apotheker, 748 W. Chicago Avenue.

Südseite:

Otto Goltzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
C. Kampman, Apotheker, Ecke 35. und Paulina Str.
W. R. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
H. R. Hibben, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph P. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Fred. W. Otto, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
C. E. Kreyßler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
C. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
C. Jurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Neubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Jno Valentin, 3085 Bonfield Ave.
Dr. Steurnagel, Apotheker, 31. und Deering Str.
A. Busse, 3001 Archer Ave.
G. Lenz, Apotheker, 31. Str. und Portland Ave.

Brautwahl.

Ein Märchen von Marie von Ebner-Eschenbach.

I.

Es war einmal ein Märchenprinz, der edelste, schönste, liebenswertheste von Allen, die es je gegeben. Als er sechsundzwanzig Jahre alt geworden, ließ die Königin, seine Mutter, ihn rufen und sprach zu ihm:

„Die Zeit ist gekommen, in welcher Du ein Lebensgefährtin wählen und einen Hausstand gründen sollst. Bekanntermaßen findet man die besten Frauen, die es heutzutage gibt, auf dem Planeten Erde. Dort lebt auch die holde, Dir bestimmte Braut, ein Wesen, lieber Sohn, Dir gleich an Seelenadel."

Der Prinz erröthete aus Bescheidenheit, und die Königin fuhr fort:

„Aber nicht ohne Weiteres kann ein so köstliches Gut Dir zu Theil werden, Du mußt es Dir verdienen."

„Wodurch, o Mutter?"

„Durch rastloses Suchen, o Sohn."

„In welcher Gegend der Erde?"

„In Europa."

„Auf dem Lande, in den Städten?"

„In einer Hauptstadt, unter den Töchtern des höchsten Adels, Du weißt genug, nun gehe, mein Sohn."

Aber dieser rief: „Und das Erkennungszeichen?.... Nur das noch sage mir; woran erkenn' ich sie?"

Die Königin stieg von ihrem Throne nieder und flüsterte ihrem Sohne einige Worte in's Ohr.

II.

In den Gesellschaftskreisen einer großen Stadt war plötzlich ein junger Mann aufgetaucht, der allenthalben Liebe und Bewunderung erweckte. Keiner der historischen Namen durfte sich mit dem seinen messen, der in die Sagenzeit zurückragte. Sein Stammbaum war so lang, daß er nicht einmal in der längsten Straße der Stadt aufgerollt werden konnte; sein Reichthum schien unermeßlich, seine Großmuth war es. Hochgeboren, edel und reich, was brauchte er außerdem noch zu sein, um die Herzen der Töchter und die Zustimmung der Eltern im Sturme zu erobern? So ritterlich und so bescheiden wie er hatte noch nie ein Mann den jungen Damen den Hof gemacht. Was sie aber am meisten an ihm entzückte, das war seine Heiterkeit und sein Witz. Daß er den letzteren stets auf Kosten des lieben Nächsten übte, daß der himmlische Prinz ein Spötter war, hatten sie bald entdeckt und bemühten sich aus vollen Kräften, diesen fadendünnen Spalt an dem Panzer seiner Vollkommenheit zu erweitern.

Dies geschah aus weiblichem Instinkt.

Jedes Edelfräulein, mit dem er gelacht und gescherzt, war überzeugt, seiner Schwäche am geschicktesten geschmeichelt und damit sein Herz gewonnen zu haben. Doch keine dieser Hoffnungen erfüllte sich, und eines schönen Tages war der Prinz eben so plötzlich wie er gekommen — verschwunden.

III.

Dasselbe wiederholte sich in vielen anderen Städten. Der Prinz begann seine Freudigkeit einzubüßen, sein Witz wurde immer schonungsloser, er spottete nicht mehr, er lästerte. Sein Erdenwallen, das fühlte er wohl, machte ihn nicht besser, und am meisten kränkte ihn, daß er nur in seinen eigenen Augen an Werth verlor. Die Väter, die Mütter, die Töchter trieben nach wie vor Abgötterei mit ihm und verehrten jedes seiner Worte.

„Ewiges Einerlei!" sagte er oft laut vor seinem Gefolge. „Ich werde heimkehren zu meiner königlichen Mutter als alter Junggeselle."

Und wirklich begann er zu versauern wie ein solcher.

Endlich ergriff ihn ein ungeheurer Ekel. „Laß' satteln! Unsere Wolken vor! Die schwärzeste für mich!" befahl er seinem Oberstallmeister. „Wir reiten!"

„Heute, Euer Hoheit?" versetzte der Würdenträger. „Ist heute nicht Hofball, den Eure Hoheit besuchen müssen?"

Der Prinz gab das zu und ging auf den Ball. Aber er tanzte nicht, schwätzte nicht, lachte nicht. Er stand in einer Ecke, sah den schönen jungen Damen, die im Takt an ihm vorüber schwebten, traurig nach und seufzte: „Keine, keine Einzige!"

IV.

Die Melancholie des Prinzen war auf's Höchste gestiegen, als er plötzlich am anderen Ende des Saales ein liebliches Mädchen erblickte, das ruhig dasaß und, wie er, dem Tanze zusah. Sie jedoch that es mit heller Zufriedenheit und schien seelenvergnügt.

„O Seele!" dachte der Prinz, „wie schön mußt Du sein, um Dich so zu vergnügen am Vergnügen der Anderen!" Sanft aber unwiderstehlich angezogen, trat er vor das liebliche Mädchen hin, verbeugte sich und fragte: „Sie tanzen nicht, mein Fräulein?"

Sie stand auf, erwiderte seine Höflichkeit und, nachdem sie sich wieder gesetzt hatte, auf seine Frage: „Nein, mein Herr."

„Und warum nicht?"

„Weil ich keinen Tänzer bekommen habe," antwortete sie voll heiterer Gleichgiltigkeit, und wie sie den Prinzen dabei mit ihren unschuldigen Augen anblickte, wurde ihm wohler, als ihm noch je auf Erden geworden war.

„Keinen Tänzer heute?"

„Heute nicht und nie," und sie lachte so hell, daß er meinte, die goldenen Zauberglöcklein auf dem Thurme seines heimathlichen Schlosses den Morgen begrüßen zu hören.

Er sah nieder zu ihrem wunderschönen Füßchen und sagte, nachdem er dieselben mit großer Aufmerksamkeit betrachtet: „Sie tanzen gewiß gern und ausgezeichnet?"

„Sehr gern, o ja, und nicht schlechter als eine Andere."

„Und dennoch werden Sie nicht aufgefordert? Warum, warum?" rief der Prinz, immer mehr in's Feuer gerathend, und ergriff ihre Hand.

Die Kleine erschrak, senkte die Augen und murmelte undeutlich, daß nur Einer, der im Begriff ist, sich zu verlieben, es verstehen konnte: „Weil ich langweilig bin."

„Langweilig?.... O, mein Fräulein!...." Flammende Röthe brannte auf seinen Wangen, ein unterdrücktes Jauchzen drang aus seiner Brust: „O, mein Fräulein, dann erlauben Sie mir, für den ganzen Abend an Ihrer Seite Platz zu nehmen."

V.

Man ließ sie nicht lange in Ruhe plaudern. Eine junge Dame nach der andern kam heran und verrieth auf mehr oder minder feine Weise ihr Erstaunen darüber, daß Einer, der die Wahl unter Adler- und Schwanen-Jungfrauen frei hatte, sich mit einem Gänschen beschäftigen mochte.

Wie auf Verabredung ließen sie ihren Witz sprühen, daß es nur prasselte. Die Funken stoben, fielen über manchen guten Namen her und vernichteten ihn.

Und der Prinz, ach der Prinz stimmte ein. Er sah die Stirne seiner lieblichen Nachbarin sich verfinstern, aber er stimmte ein. Ja, er fand ein teuflisches Gefallen daran, jede geistreich vorgebrachte Bosheit zu überbieten. Es gelang ihm beispiellos. Der Genius der Verleumdung schien über ihn gekommen, und er brachte dessen grausamste Eingebungen mit unbändigem Uebermuthe vor. Seine Zuhörerinnen stutzten, kicherten, errötheten. Viele gaben sich Mühe, eine leise Schadenfreude zu verbergen; das waren die Pfiffigen, die Klugen, die hatten längst „so etwas" bemerkt. Einige fühlten Mitleid und Bedauern, Andere waren erstaunt.

Ein Zweifel an dem Schlechten, das er aussagte, stieg in Keiner auf, in keiner Einzigen.

Und doch! — in Einer doch — in der Lieblichen, der die Prinz, so lange er sprach, kaum anzugesehen gewagt hatte. Sie erhob sich klopfenden Herzens, Thränen des Zornes standen in ihren Augen. —

„Von Allem, was Sie da behaupten," sagte sie kühn und laut, „glaube ich nichts!"

„Nichts?.... von Allem nichts?".. Er stieß einen Schrei aus, der an den Wänden des Saales wiederhallte wie himmlische Musik, warf sich auf die Knie vor seiner anmuthigen Gegnerin und umfaßte mit beiden Armen ihre zarte Gestalt.

„Du bist es!" rief er. „O Mutter — die ist's — die gab mir das Erkennungszeichen!"

Im selben Augenblicke öffnete sich die Decke, und auf ihrem mit Feuervögeln bespannten Sonnenwagen kam die Märchenkönigin herbeigeflogen.

Vor ihrer blendenden Erscheinung senkten sich alle Augen, nur die des Brautpaares nicht. Der Prinz führte seiner Mutter die Erwählte zu, und die Königin küßte sie dreimal und sprach:

„Sei mir gegrüßt, Du holde Seltenheit. Ich wußte wohl, daß es eine längere Trennung von meinem Sohne galt, als ich ihn zur Erde sandte, eine junge Dame zu suchen, die an Verleumdung nicht glaubt. Darauf aber, daß mein Junge gar so viel Zeit dazu brauchen würde, war ich nicht gefaßt."

Die Königin hieß ihre Kinder einsteigen, die Feuervögel entfalteten ihre Schwingen und trugen die Glücklichen in das schöne Feenland, aus dem Verleumdung verbannt ist, und wo sogar die jungen Damen schweigen, wenn sie von ihrem Nächsten nichts Gutes zu sagen wissen.

Im Morgen-Nebel.

Ein junger Rechtsanwalt, welcher in einem Landstädtchen seit einigen Tagen wohnt und hier eine gute Praxis übernommen hat, stattet bei den Honorationen der Stadt die üblichen Besuche in Frack und Cylinder ab. Spät in der Nacht findet ihn der Nachtwächter, welchem die biederen Bürger der Stadt sonst sämmtlich bekannt sind, stark benebelt an einer Laterne sitzend.

Nachtwächter (grob): „Wer sind Sie? „Was thun Sie hier?"

Rechtsanwalt (stotternd): Mein — mein Name ist Flinserl — ich habe mich hier als Rechtsanwalt niedergelassen!"

Hofton.

Hofmarschall: „Wie fanden Sie Seine Hoheit?"

Medizinalrath: „In hohem Grade nervös!"

Hofmarschall: „Bitte — in Allerhöchstem Grade!"

Im Heirathsbüreau.

„Das Mädchen, das ich Ihnen empfehle, ist jung, schön, brav, häuslich, vorzügliche Köchin, hochgebildet....!"

„Zur Sache, zur Sache!"

„Bin doch dabei!"

„Durchaus nicht — Sie sind immer nur bei der Person!"

Drohung.

Bei einer Trauung bemerkt der geistliche Herr, daß ein Beiständer seiner Brautjungfer zu laut den Hof macht. Mit strenger Betonung ruft er ihm daher zu: „Wenn Ihr nicht gleich ruhig seid, kopulir' ich Euch auch zusammen!"

Je nachdem.

Assessor: Wollen Sie sich mit den drei Tagen Gefängniß, zu denen Sie verurtheilt sind, beruhigen.

Vagabund: Ja, ick weeß nicht — sagen Sie mal, Herr Assessor, is denn das Essen jetzt en bischen besser. —

Berliner Straßenwitz.

Eigenartige Bezeichnungen geben die Berliner Droschkenkutscher den Halteplätzen. Sie berücksichtigen dabei einerseits die Einträglichkeit bestimmter Gegenden, andererseits auch die örtliche Beschaffenheit der verschiedenen Stadttheile. Der auf einer Anhöhe an der Ecke der Fehrbellinerstraße und des Weinbergsweges belegene Halteplatz heißt allgemein „Schipkapaß". Der Petriplatz, von wo aus, ob der vielen Pferdeeisenbahn- und Omnibuslinien, die dort vorüberführen, eine Droschke nur selten benutzt wird, führt den bezeichnenden Namen „Hungerthurm". Den Gegensatz hierzu bildet die „Thalerecke", als welche der vornehmen Gasthöfe mit ihren wohlhabenden Gästen wegen die Haltestelle Unter den Linden und an der Charlottenburgerstraße bezeichnet wird. „An dem Zaun" heißt der Platz an der Schleiermacher- und Blücherstraße; dieser Name rührt von dem an der Dragonerkaserne lange Zeit hindurch stehen gebliebenen Bauzaun her. Die „Schlitterecke" bildet das Moabiter Gerichtsgebäude im Hinblick auf viele Fahrgäste, die dort verurtheilt werden. „Am Ochsenkopf" heißt endlich in Erinnerung an das frühere Arbeitshaus ein Droschenplatz am Polizeipräsidium.

* William McNichols, der vor mehreren Monaten eine Anzahl gefälschter Checks mit der Namensunterschrift des Gen. Joseph A. Caton an den Mann gebracht hatte, bekannte sich gestern vor Richter Hutchinson schuldig und wurde daraufhin zu Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer verurtheilt.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Junger Mann an Brot. 766 W. North Ave.

Verlangt: Teamster, Butcher, sowie irgendwelche Arbeiter. 13 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Treiber für Bäckerwagen. 879 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein guter Waiter für Restaurant. 148 Fifth Ave.

Verlangt: Ein alleinstehender Mann, peddeln zu helfen. 327 Clybourn Place.

Verlangt: Ein Mann zum Vorbügeln. Muß auch etwas baisten können. 90 Newton Str.

Verlangt: Ein junger Mann, der etwas vom Butchergeschäft versteht. 447 W. Fullerton Ave.

Verlangt: Ein Vorbügler. 44 Keenon Str.

Verlangt: Junger Mann, Milchwagen zu fahren. Nachzufragen 134 Fowler Str., nahe Hoyne Ave.

Verlangt: Ein junger Butcher, welcher Shop tenden und Wurst machen kann. 382, 23. Str.

Verlangt: Ein älterer lediger Mann. 905 Otto Str.

Verlangt: Junger Mann, das Apothekergeschäft zu erlernen. 306 W. Chicago Ave.

Verlangt: Guter Mann für Küchenarbeit. $8 per Monat, Board und Zimmer. 478 Wells Str.

Verlangt: Ein Junge, an Cakes zu helfen und Wagen zu treiben. 190 Milwaukee Ave. dmi

Verlangt: Junger Mann für Porter-Arbeit im Saloon. 210 Wells Str.

Verlangt: Ein zuverlässiger junger Mann für Bäckerwagen zu treiben. 1099 W. Chicago Ave.

Verlangt: Netter Bäcker-Lehrling von guter Familie. 240, 35. Str., nahe Grand Boulevard.

Verlangt: Junger Mann, im Buchhandel bewandert. Beste Referenzen verlangt. Vorzusprechen 8 Uhr Morgens oder Abends von 6 Uhr ab. 240 35. Str.

Verlangt: Junger Butcher, etwas englisch sprechend, welcher selbstständig arbeiten kann. Ecke Division und Halsted Str. G. Eiserer.

Verlangt: Leute, um den „Lustigen Bote"-Kalender für 1897 zu verkaufen. H. Krause, 5324 S. Ashland Ave. ddofr*

Verlangt: 100 Teamsters und Arbeiter für Leveearbeit in Tennessee und Mississippi. Billige Tickets nach Memphis, New Orleans und die südlichen Punkte, via Illinois Zentral-Linien. 2 Farmarbeiter und Kohlenminers für Illinois. In Roß' Labor Agency, 33 Market Str. 2novlw

Verlangt: 3 Agenten, die deutsch und englisch verstehen, für Roof-Painting. Stetige Arbeit. Große Kommission. Geld jede Woche. 5307 Emerald Av mdi

Verlangt: Ein junger Mann, um die Bar zu tenden und sich in der Wirthschaft nützlich zu machen. Ecke Elston und Snow Str. mdi

Verlangt: Leute, um Kalender zu verkaufen. — Größtes Lager. Billigste Preise. Bei A. Lanfermann, 76 Fifth Ave., Zimmer 1. 8o3m

Verlangt: Männer und Knaben zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28splj

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken

Verlangt: Arbeiterin bei Damenschneiderin. 677 Wells Str.

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen an Röcken. 293 Dayton Str.

Verlangt: Lehrmädchen an künstlichen Blumen. Bezahlung während der Lehrzeit. 599 N. Wood Str., oben.

Verlangt: Ein Maschinenmädchen an Röcken. 350 N. Paulina Str.

Verlangt: Gute Presserin an Damenkleidern. Guter Lohn. Beständige Arbeit. Kraus Bros., Färberei. 239 S. Halsted Str.

Verlangt: Erfahrenes nettes Ladenmädchen für feinste Bäckerei. 240, 35. Str., nahe Grand Boulevard. Vorzusprechen 8 Uhr Morgens, oder von 6 Uhr Abends ab.

Verlangt: Mädchen zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28splj

Hausarbeit.

Verlangt: Neu eingewandertes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 419 Oak Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. 424 N. Ashland Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 787 W. Chicago Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen, um in der Hausarbeit behilflich zu sein. Lohn $2 per Woche. 43 Surrey Court, Lake View. Nehmt Fullerton Ave. Car.

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß in der Nähe wohnen und zu Hause schlafen. 367 Webster Ave., 2. Flat. dmi

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, das etwas nähen kann. 110 Austin Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kein Waschen und Bügeln. 3337 Calumet Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 430 Fulton Str.

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Guter Lohn wird bezahlt. 4337 Forrestville Ave. dmd

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für Hausarbeit, guter Lohn, stetiger Platz. Nachzufragen 436 Ashland Boulevard, nahe Polk Str. mdi

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellung bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsche und skandinavische Stellenvermittlungsbureau, 599 Wells Str. 2nolm

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1816 Melrose Str., östlich von Evanston Ave., 3. Flat. samodi

Verlangt: Mädchen, 16 Jahre alt, für leichte Hausarbeit. Kleine Familie. Nachzufragen 172 Washington Str., Zimmer 705. smdi

Verlangt: Gutes Mädchen in Hausarbeit zu helfen. 4905 Princeton Ave. mdi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3526 Prairie Ave. mdmi

Verlangt: Mädchen in kleiner Familie. 812 43. Str., nahe Halsted Str. mdi

Verlangt: 50 Mädchen für Privatfamilien oder Geschäftshäuser. 372 Garfield Ave. mdi

Verlangt: Ein deutsches Mädchen, welches gut waschen und bügeln kann. Ernst Grund, 905 35. Str mdi

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Waschfrau. 321 Webster Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für kleine Familie. 572 Centre Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 652 Milwaukee Ave.

Verlangt: Waschfrau, sofort. 321 Webster Ave.

Verlangt: Mädchen und Frauen für irgend eine Arbeit. Mädchen für Ravenswood. 13 N. Clark Str.

Verlangt: Gutes starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 671 N. Leavitt Str., 2. Flat.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1150 S. Western Ave.

Verlangt: Eine ältliche Frau für leichte Hausarbeit. 516 Milwaukee Ave., hinten. Mrs. Schulz.

Verlangt: Eine gute Köchin in Privat-Boardinghaus. 370 E. North Ave., Flat B.

Verlangt: Deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 109 Cornelia Str., nahe Ashland Ave.

Verlangt: 100 Mädchen für Privatfamilien und Geschäftshäuser. 573 Larrabee Str. —8nov

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. Mrs. Elfelt, 2529 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 15ap,lj

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Frau Gerson, 215 32. Str., nahe Indiana Ave. *

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Institut, 545 N. Clark Str., früher 605. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 498 North. 8oj*

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein nüchterner junger Mann (26 Jahre), 5 Wochen im Lande, sucht Stellung und ist zu jeder Arbeit bereit. D. L., 377 Fifth Ave. dmi

Gesucht: Lediger deutscher Butcher sucht Beschäftigung. 281, 43. Str.

Gesucht: Ein lediger Mann (33 J.) mit guten Schulkenntnissen sucht irgendwelche Arbeit. Adr. 3. 29 Abendpost.

Gesucht: Plätze zum Krautschneiden. Nachzufragen 208 Blue Island Ave., J. Schüßler. 6oklm,ddsa

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Erfahrene gebildete Wittwe sucht Stelle als Haushälterin. 419 Loomis Str., 2. Floor. dmdo

Gesucht: Ein älteres deutsches Mädchen, welches dem Kochen und leichter Hausarbeit vorstehen kann, sucht Stelle. Adr. Lammert, 136 Fornt Str., erster Floor.

Gesucht: Eine alleinstehende Wittwe sucht Stelle als Haushälterin bei alleinstehendem älterem Herrn oder kleiner Familie. 1117 W. Lake Str.

Gesucht: Gebildete deutsche alleinstehende Frau, welche auch gut nähen kann, perfekt in Hausarbeit und deutscher Küche, sucht Stellung als Haushälterin. 519 N. Clark Str., unten. dm

Gesucht: Junge Wittwe sucht Stelle als Haushälterin. F. M., 803 W. 18. Str., hinten.

Gesucht: Frau wünscht Stelle als Haushälterin in einfachem Haushalt bei einzelnem Mann. Adr. A. 41 Abendpost.

Gesucht: Mädchen sucht Stelle für leichte Hausarbeit. Möchte Sonntag Nachmittag frei sein. Adr. 3. 13 Abendpost.

Gesucht: Dienstmädchen, sogleich kostenfrei zu haben. 372 Garfield Ave. mdi

Gesucht: Tüchtige deutsche Mädchen sind kostenfrei zu haben. 573 Larrabee Str. —8n

Hausfrauen finden jederzeit gutes Dienstpersonal bei Mrs. Julie Levy, 586 Blue Island Ave. 24oklm

Gesucht: Tüchtige Dienstmädchen kostenfrei zu beziehen. 573 Larrabee Str. 3oklm

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eine gutgehende Bäckerei. Südseite. Adr. U. 218 Abendpost. dmdo

Bezahle baar für Grocerystores, Butchershops oder andere Waaren und Einrichtungen jeder Art. Fred. Bender, 1624 bis 1630 Wabash Ave. 2no,1w

Zu verkaufen: $75, alter Schul-Store und Tabak-Stand. Wohnräume. Miethe $15. Muß sofort verkaufen. 518 Grand Ave. mdi

Zu verkaufen: Boardinghaus mit Boarders, passend für eine alleinstehende Frau. Möbel und Miethe billig. Adr. 3. 28 Abendpost.

Zu verkaufen: Gute Milchroute. 1878 N. Seeley Ave. smodi

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 4 und 5 Zimmer Flats, billig, an gute Leute. 746 und 750 N. Paulina Str., ein Block südlich von North Ave. Näheres Zimmer 507, 172 E. Washington Str. ddsa*

Zu vermiethen: Laden, 18—80, mit Dampfheizung, günstige Lage für Restaurant oder Grocery. 832 W. 12. Str. Näheres Zimmer 507, 172 E. Washington Str. ddsa*

Zu vermiethen: 4 und 5 Zimmer Flats, mit Dampfheizung, Janitor im Hause. Miethe $12—$16 per Monat. 330 bis 336 W. 12. Str. Näheres Zimmer 507, 172 E. Washington Str. ddsa*

Zu vermiethen: Vier unnd sechs Zimmer Flats. 163 Racine und 152 Webster Ave., $8 und aufwärts. Albert Wisner, 69 Dearborn Str. 2nolw

Zu vermiethen: Store im Ganzen oder getheilt, mit Eingang von zwei Straßen. 152 North Ave., und 300 Clybourn Ave. Nachzufragen Zimmer 507, 172 E. Washington Str. sdd*

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Frontparlor mit Schlafzimmer, billig. 135 Hudson Ave.

Wittwe mit eigenen Möbeln findet billige Zimmer. 746 Southport Ave.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer, billig. Bei Wittwe. 158 Ohio Str., nahe Wells Str.

Zu vermiethen: Ein hübsch möblirtes Frontzimmer. Alle Bequemlichkeiten. 505 N. Clark Str., 2. Floor. —sa

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer mit Board, billig. 281 Wells Str., eine Treppe. —sa

Zu vermiethen: Ein freundlich möblirtes Zimmer mit Board für zwei Herren. 734 Milwaukee Ave., 2. Flat. smo

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Muß verkaufen: Billig, einige gute Delivery-Pferde und Wagen. 1624 Wabash Ave. mdmi

Zu verkaufen: 2 schwere gute Arbeitspferde, billig. 393 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Gutes Pferd, leichter Wagen und Geschirr. Auch gutes Pony. 2006 LaSalle Str.

Zu verkaufen: Ein gutes Pferd. 167, 31. Str. dmdo

Wagen, Buggies u. Geschirre. Die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles, was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 22oklm

Große Auswahl sprechender Papageien, alle Sorten Singvögel, Goldfische, Aquarien, Käfige, Vogelfutter. Billigste Preise. Atlantic & Pacific Bird Store. 197 O. Madison Str. 30mz*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Fixtures! Fixtures! Fixtures! — Grocery-, Butcher-, Zigarren- und Confectionerystore-Einrichtungen jeder Art, stets an Hand. Ueber 1000 Schaukasten, 75 Kaffeemühlen, 500 Waagen, 600 Counters, Oelbehälter, Bins, und ungefähr 50 vollständige Delikatessen- und Zigarrenstore-Einrichtungen etc. etc. Kauft vom größten und billigsten Haus in Chicago. Fred Bender, 1624–1626–1628–1630 Wabash Ave. mdmifr

Geschäfts-Einrichtungen für Grocery-, Zigarren- und irgend welcher Art Geschäft, neue und gebraucht. Spottbillig. 2254 State Str. 2nolw

Bicycles, Nähmaschinen &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesalepreisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10, High Arm $12, neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mz*

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Partner für eine gute Corner-Grocery. Bester Platz. Adr. A. 40 Abendpost.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Julius Goldzier. John L. Rodgers
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.
Telephon 3100.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmland! — Farmland!

Hartholzland.

Dieses Land liegt in dem berühmten Marathon County, Wisconsin, (in einem der fruchtbarsten Counties des Staates) und wird durch eine alte, wohlbekannte Firma jetzt zum Kauf angeboten. Die Firma hat schon an über zweitausend wirkliche Ansiedler Land verkauft. Es kann daher ein jeder Käufer auf reelle und ehrliche Bedienung rechnen.

Diese Firma macht keine fabelhaften Versprechungen von großen Dingen, die kommen sollen, sondern spricht nur von Sachen, die schon dort sind.

Die Firma ist jetzt noch im Besitze von etwa 45,000 Acker schönen Landes und bietet dieses zu dem billigen Preis von $5.75 bis $8.00 per Acker zum Verkauf an.

Zahlungsbedingungen: Ein Viertel Baar; Rest in 7 jährlichen Abzahlungen oder früher.

Einem jeden Käufer von 80 Acker oder mehr werden die Kosten der Hinreise zurückerstattet.

Es braucht dieses Land nicht viel gelobt zu werden, denn es lobt sich von selber durch die schönen Früchte, die es hervorbringt. Ein Jeder, der es sieht, kauft auch, wenn er überhaupt Lust hat zum Farmleben.

Ein illustrirtes Buch, herausgegeben von der Marathon County Einwanderungsbehörde, wird frei versandt. Dieses Buch gibt zuverlässige Auskunft über die Vortheile, Hilfsquellen, Lage, Bevölkerung, Wasser, Bodenbeschaffenheit, Klima, industrielle Verhältnisse, Kirchen, Schulen u. s. w.

Wer gesonnen ist, aufs Land zu gehen, sollte jetzt hinaus gehen, im Herbst ist die beste Zeit, auf Waldland zu gehen, weil man sich den Winter durch etwas urbar machen kann, worauf man im Frühjahr gleich säen und pflanzen kann.

Um weitere Auskunft u.s.w. schreibe man an die „Wisconsin Valley Land Co., Wausau, Wis.", oder besser geht und sprecht mit ihrem Agenten, J. H. Koehler, welcher in der Gegend auf einer Farm großgeworden ist und daher auch genaue Auskunft geben kann.

Chicago Zweigoffice: Im zweiten Stock Nr. 142 E. North Ave., Ecke Dayton Str. und Clybourn Ave. Geschäftsstunden des Montags, Dienstags und Mittwochs, von 2 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends.

Adresse: J. H. Koehler, 142 E. North Ave., Chicago, Ill.

Bemerkung:

Der Agent gedenkt Chicago in kurzer Zeit zu verlassen und es sind daher alle Diejenigen, welche noch mit ihm zu sprechen wünschen, gebeten, möglichst bald vorzusprechen. 13oklm,didoja

Wir haben sehr viele Geschäfts- und Privathäuser und Lotten zu verkaufen oder zu vertauschen. G. Freudenberg & Co., 192 W. Division Str. 24of,sadd,1m

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderweitig hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10aplj 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu uns, wenn Ihr Geld nöthig habt.
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
oder Haymarket Theater Gebäude, 161 W. Madison Str., Zimmer 14. 11ap*

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u. s. w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co.
Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.
Fidelity Mortgage Loan Co.,
Inkorporiert.
94 Washington Str., erster Flur, zwischen Clark und Dearborn.
oder: 351, 63. Str., Englewood.
oder: 9215 Commercial Ave., Zimmer 1, Columbia Block, Süd-Chicago. 5ma*

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co, 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore. Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 2malj

$50,000 zu verleihen auf Möbel, Pianos und Pferde. Billige Raten. Deutsche, nehmt Notiz hiervon.— In den letzten 10 Jahren hatten wir die größte Loan Office in Milwaukee. Diese gab uns Gelegenheit, die Wünsche der Deutschen gründlich kennen zu lernen. Langer Kredit oder Theil-Abzahlungen. Wir nehmen die Sachen nicht fort. — Möbel Mortgage Loan Co., Zimmer 808 Inter Ocean Gebäude, 139 Dearborn Str. 1jl*

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 16mzlj

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. L. G. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler. Zimmer 712, 95—97 S. Clark Str., Ecke Washington Str. 17se*

Louis Freudenberg verleiht Geld auf Hypotheken von 4½ Prozent an, theils ohne Kommission. Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str., Nachmittags 2 Uhr. Residenz 42 Potomac Ave. Morgens. 15oklm

Geld zu verleihen zu 5 Prozent. Keine Kommission. Zimmer 4, 59 Ecke North Clark und Michigan Str. 31oklw

Privatgelder zu verleihen, jede Summe, auf Grundeigenthum und zum Bauen. Zu 5 und 6 Prozent. G. Freudenberg & Co., 192 W. Division Str. 29ag,sadidobw

Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum, zu den billigsten Zinsen, bei Sattler & Stave, Zimmer 212 Roanoke Gebäude, Südost-Ecke LaSalle und Madison Str., Chicago 3jn6m

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Miethen und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr wenn erfolglos. Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 14mlj
Bureau of Law and Collection,
Zimmer 15, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave.
W. H. Young Advokat, Fritz Schmitt, Constable.

Der 6. Ward Bau- und Leih-Verein.

Neue Serie: Die 38. Serie von Aktien liegt nun zur Zeichnung bereit. Die erste Zahlung ist am 5. Nov. 1896 fällig. Versammlungen finden statt jeden Donnerstag Abend in Nr. 787 S. Halsted Str. Geld an Mitglieder ausgeliehen zu 6 bis 8 Prozent Zinsen. Keine Prämien.
mdmi Der Sekretär.

Kleider gereinigt, gefärbt und reparirt. Anzüge $1 Hosen 40 Cents, Dresses $1. Winterüberzieher zu verkaufen. French Steam Dye Works, 110 Monroe Str., (Columbia Theater.) 27oklm

Der schnellste Weg zum Reichthum! Man spekulire in Weizen. Kleine Einlage, großer Erfolg! Aufträge nimmt entgegen Hermann, 15 Rialto Building, Chicago. 15oklm,dojadi

Eine junge Dame, nicht lange hier, in Verlegenheit gerathen, bittet edeldenkenden Herrn um ein kleines Darlehen. Rückzahlung nach Uebereinkunft. Adr. A. 59 Abendpost.

Stimmbegabte Damen werden zu Konzert-Sängerinnen ausgebildet. Gute Engagements verschafft. Adr. A. 44 Abendpost. ddoja

Mrs. W. Wamke wohnt jetzt 6821 Green Str.

Mrs. Margareth wohnt 642 Milwaukee Ave. 24oklm

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren und Damen in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im N. W. Business College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Vorbereitung zur Zivildienstprüfung. Beginnt jetzt. Prof. George Jenssen, Prinzipal. 16n,bdja*

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geschlechts-, Haut- und Blutkrankheiten nach den neuesten Methoden schnell und sicher geheilt. Satisfaktion garantirt. Dr. Ehlers, 108 Wells Str., nahe Ohio Str. 2ooklj

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

L. A. Becker, 228 Burling Str.
Carl Lippmann, 186 Center Str.
Mrs. R. Basler, 211 Center Str.
Henry Heinemann, 249 Center Str.
Cigar Store, 41 Clark Str.
M. Betzig, 421 Clark Str.
Mrs. L. M. Reppo, 457 Clark Str.
News Store, 652 Clark Str.
H. Becher, 590½ N. Clark Str.
F. F. Raub, 867 Clark Str.
F. H. Liebl, 255 Cleveland Ave.
Louis Voß, 76 Clybourn Ave.
F. C. Lang, 249 Clybourn Ave.
Joe Weiß, 323 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
John Dobler, 406 Clybourn Ave.
Zanders Newsstore, 457 Clybourn Ave.
A. Weinert, 256 Division Str.
A. W. Tidlund, 282 Division Str.
Monson & Smith, 317 Division Str.
S. E. Nelson, 334 Division Str.
R. E. Burke, 349 Division Str.
Miß Boyde, 407½ Division Str.
B. Baly, 467 Division Str.
C. Forsberg, 179 Elm Str.
C. Webster, 116 Eugenie-Str., Ecke N. Park Ave.
C. H. McCarty, 790 Halsted Str.
O. Weber, 195 Larrabee Str.
Miß Blunck, 464 Larrabee Str.
J. Verhaag, 491 Larrabee Str.
F. Ordemann, 517 Larrabee Str.
L. Berger, 571 Larrabee Str.
Mrs. Andree, 629 Larrabee Str.
J. G. Quinlan, 692 Larrabee Str.
Mrs. Miller, 693 Larrabee Str.
Liljeblad & Magnuson, 301 N. Market Str.
O. Teichler, 316 N. Market Str.
Frank Keßler, 378 N. Market Str.
C. H. Schimpfki, 282 North Ave.
E. H. Beuder, 322 E. North Ave.
A. Ziehm, 389 E. North Ave.
R. Roepenack, 390 North Ave.
Max News Store, 259 Rush Str.
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
A. J. Cameron, 536 Sedgwick Str.
W. F. Meißler, 587 Sedgwick Str.
A. E. Slomer, 605 Sedgwick Str.
H. M. Birnow, 137 Sheffield Ave.
Frau Ferian, 90 Wells Str.
W. Reeß, 119 Wells Str.
C. Linscheid, 132 Wells Str.
H. Lamotte, 141 Wells Str.
G. W. Lormann, 190 Wells Str.
Miß Florsary, 231 Wells Str.
Mrs. Johnston, 276 Wells Str.
W. A. Bushnell, 280 Wells Str.
B. M. Currie, 306 Wells Str.
Frau Giese, 344 Wells Str.
Mrs. Hickey, 369 Wells Str.
H. Haller, 383 Wells Str.
H. Rutsford, 509 Wells Str.
L. Schulteis, 525 Wells Str.
A. Wolf, 545 Wells Str.
C. S. Wittelsey, 655 Wells Str.
John Schmelz, 660 Wells Str.
C. W. Sweet, 707 Wells Str.
H. Miller, 61 Willow Str.
G. C. Putnam, 66 Willow Str.

Nordwestseite.

G. Mathis, 402 N. Ashland Ave.
F. Dede, 412 N. Ashland Ave.
L. Lannefield, 422 N. Ashland Ave.
C. M. Lewiton, 267 Augusta Str.
—— Hegans, 256 W. Chicago Ave.
J. P. O'Connell, 259 W. Chicago Ave.
Albert Mozch, 308 W. Chicago Ave.
R. Edward, 339 W. Chicago Ave.
J. Aschenberger, 348 W. Chicago Ave.
Theo. Eberle, 382 W. Chicago Ave.
Otto Maas, 398 W. Chicago Ave.
A. C. Amundson, 418 W. Chicago Ave.
E. Schulz, 430 W. Chicago Ave.
Schulz & Amborn, 446 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 504 W. Chicago Ave.
R. Lange, 740 W. Chicago Ave.
Frau Roscher, 857 W. Chicago Ave.
J. Levy, 116 W. Division Str.
P. C. Hedegard, 278 W. Division Str.
S. Luedtke, 284 W. Division Str.
A. G. Kreplin, 341 W. Division Str.
C. F. Dittberner, 363 W. Division Str.
J. Matson, 518 W. Division Str.
Joseph Miller, 722 W. Division Str.
E. Ruhoff, 192 Grand Ave.
H. G. Raabede, 194 Grand Ave.
Aug. von Warthag, 220 Grand Ave.
C. W. P. Nielson, 335 Grand Ave.
H. J. Jewett, 431 Grand Ave.
F. C. Brower, 455 Grand Ave.
W. H. Myer, 609 Grand Ave.
J. Aschenberger, 429 Lincoln Str.
Henry Steinohrt & Sohn, 154 Milwaukee Ave.
P. J. Heinrichs, 165 Milwaukee Ave.
Sophus Jensen, 242 Milwaukee Ave.
James Cullen, 309 Milwaukee Ave.
M. R. Ackermann, 364 Milwaukee Ave.
Severinghaus & Beilfuß, 448 Milwaukee Ave.
Phil. S. Levy, 499 Milwaukee Ave.
F. Ellis, 521 Milwaukee Ave.
M. Limberg, 893 Milwaukee Ave.
—— Kaiser, 1019 Milwaukee Ave.
Emilia Strucke, 1050 Milwaukee Ave.
A. Joachim, 1151 Milwaukee Ave.
Frau Jakobs, 1559 Milwaukee Ave.
G. B. Trembly, 1618½ Milwaukee Ave.
H. Dow, 1708 Milwaukee Ave.
J. Dowe, 887 Maplewood Ave.
R. Rosenthal, 177 Mozart Str.
Frau Riedel, 63 McReynold Str.
B. Carr, 329 Noble Str.
Marie Buttonshen, 407 W. North Ave.
C. Hansen, 759 W. North Ave.
H. Moorhead, 905 W. North Ave.
Thomas Gillespie, 228 Sangamon Str.
C. Glißmann, 626 N. Paulina Str.

Südwestseite.

News Store, 109 W. Adams Str.
A. F. Fuller, 39 Blue Island Ave.
H. Patterson, 62 Blue Island Ave.
H. Lindner, 76 Blue Island Ave.
C. L. Harris, 198 Blue Island Ave.
Frau Manuth, 210 Blue Island Ave.
Christ. Stark, 306 Blue Island Ave.
John Peters, 533 Blue Island Ave.
Frau Lyons, 55 Canalport Ave.
Frau T Bozzen, 65 Canalport Ave.
J. Büchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
W. B. D. Born, 113 Canalport Ave.
Frau J. Ebert, 162 Canalport Ave.
H. Reinhold, 303 California Ave.
J. Faber, 126 Colorado Ave.
Presbyterian Hospital, Ecke Congreß und Wood Str.
J. C. Jate, 12 Desplaines Str.
C. Enghauge, 45 S. Halsted Str.
J. Rosenbach, 212 S. Halsted Str.
C. Witanski, 324 S. Halsted Str.
U. Jaffe, 338 S. Halsted Str.
W. Rosenthal, 354 S. Halsted Str.
D. Rosen, 411 S. Halsted Str.
Henry Schulz, 526 S. Halsted Str.
A. Szymansky, 666 S. Halsted Str.
John Neumann, 706 S. Halsted Str.
Isidor Swisky, 776 S. Halsted Str.
Frau Kuballa, 144 W. Harrison Str.
J. E. Farrel, 1128 W. Harrison Str.
Th. Levy, 1288 W. Harrison Str.
T. Thompson, 845 Hinman Str.
A. Perry, 193 W. Lake Str.
John Schnitzler, 383 W. Lake Str.
Henry Peterson, 758 W. Lake Str.
F. L. Gausden, 117 W. Madison Str.
C. B. Damm, 210 W. Madison Str.
Henry Faih, 516 W. Madison Str.
Frau Becker, 5 N. Paulina Str.
Frau L. Greenberg, 12 S. Paulina Str.
M. Leßler, 143 W. Polk Str.
M. E. Altworth, 60 W. Randolph Str.
L. P. Ballin, 33 W. Randolph Str.
Winslow Bros., 213 W. Van Buren Str.
—— Brunner, 508 W. 12. Str.
Frau Theo Scholzen, 301 W. 12. Str.
Joe Linden, 295 W. 12. Str.
L. Goldnetz, 659 W. 12. Str.
J. F. Mally, 130 W. 18. Str.
J. Laffahn, 151 W. 18. Str.
R. Prischl, 184 W. 18. Str.
F. Preth, 185 W. 20. Str.
W. S. Sachse, 869 W. 21. Str.
H. Stoffhas, 872 W. 21. Str.
—— Wagner, 913 W. 21. Str.

Südseite.

H. Hoffmann, 2040 Archer Ave.
—— Jaeger, 2140 Archer Ave.
News Store, 2738 Cottage Grove Ave.
A. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
C. G. Goshlin, 3113 Cottage Grove Ave.
J. Wassermann, 3240 Cottage Grove Ave.
J. Daple, 3705 Cottage Grove Ave.
News Store, 3706 Cottage Grove Ave.
J. Von Derslice, 217 Dearborn Str.
W. King, 116 E. 18. Str.
G. S. Wendling, 2523 S. Halsted Str.
H. Halst, 3103 S. Halsted Str.
M. Ernst, 3402 S. Halsted Str.
W. Ohm, 3423 S. Halsted Str.
H. Fuchs, 3426 S. Halsted Str.
C. Fleischer, 3519 S. Halsted Str.
W. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
F. Weinstoa, 3644 S. Halsted Str.
C. Traws, 104 E. Harrison Str.
C. Landre, 111 E. Harrison Str.
W. Monrow, 486 S. State Str.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
A. Cashin, 1730 S. State Str.
C. Blitz, 2131 S. State Str.
Frau Pommer, 2306 S. State Str.
J. Pirchler, 2724 S. State Str.
J. Schneyder, 3902 S. State Str.
F. Capehoft, 245 22. Str.
News Store, 8 26. Str.
H. J. Wallace, 390 35. Str.
H. Weinhold, 2251 Wentworth Ave.
F. Finninger, 2254 Wentworth Ave.
G. Wieser, 2403 Wentworth Ave.
J. Zeeb, 2717 Wentworth Ave.
W. Wagner, 3933 Wentworth Ave.

Lake View.

Mr. Hoffmann, S.-W.-Ecke Ashland u. Belmont Av.
Mrs. Ihde, 845 Belmont Ave.
H. Hoelekes, 915 Belmont Ave.
C. Krause, 1504 Dunning Str.
C. W. Pearson, 217 Lincoln Ave.
C. H. Moore, 442 Lincoln Ave.
Donrolados News Store, 485 Lincoln Ave.
C. R. Day, 549 Lincoln Ave.
F. Wagner, 597 Lincoln Ave.
Mrs. Peters, 726 Lincoln Ave.
J. Munk, 755 Lincoln Ave.
C. Neuhaus, 849 Lincoln Ave.
Gustav Wendt, 953 Lincoln Ave.
C. Hemmer, 1009 Lincoln Ave.
C. F. Stephan, 1150 Lincoln Ave.
F. Meschnask, 1181 Lincoln Ave.
Mrs. E. Dietz, 1406 Wrightwood Ave.

Town of Lake.

News Co., 5324 Ashland Ave.
Pflugradt, 4734 Union Ave.
Hunnershagen, 4704 Wentworth Ave.

Villa Falconieri.

Die Geschichte einer Leidenschaft.

Von Richard Voß.

(Fortsetzung.)

Madame Charme, meine zürnende, strafende, alles verstehende, alles vergebende Madame Charme: ich habe über unsere „göttliche Welteinrichtung" so viele lästerliche Gedanken. Sie ist — wie so viel anderes auf Erden — im Grunde genommen nichts als eine Komödie, obenein eine herzlich schlechte Komödie; denn man kann dabei nicht einmal lachen.

Aber zum Lachen ist folgender Spaß: In vierzehn Tagen ist Ostern, und heute hat sich der Prinz nach Camaldoli zu den Mönchen begeben, um im Kloster seine alljährliche Pönitenz zu thun. Ist das nicht eine köstliche Bouffonnerie? In Camaldoli — es liegt eine halbe Stunde von hier, den Berg hinauf, unter dem Kreuz von Tusculum — lebt der Prinz volle zwei Wochen in strenger Klausur. Er betet, fastet, büßt. Er betet, fastet und büßt alle seine Sünden ab, um sich alsdann mit einer Seele, so weiß wie eine meiner Lilien, in die Arme einer Dame der Welt oder Halbwelt zu stürzen. In den verschiedensten schönen Armen bleibt mon cher mari ein volles Jahr, bis der Welt wieder Ostern wird und die große jährliche Gewissenswäsche von neuem beginnt.

*

Du mußt noch einmal etwas über den Mann mit der „großen Leidenschaft" in der Villa Falconieri hören.

Seine Freundin wird hier allgemein einfach nur „Madama" genannt. Ihr Name ist Maria. Sie soll einmal ein Wunder von Schönheit gewesen sein. Bevor sie „Madama" wurde, war sie eine Signora. Ihr Mann hatte die Tenuta der Villa Falconieri gepachtet und lebte mit seiner wunderschönen Maria seelenvergnügt inmitten seiner Oelwälder und Weinberge.

Da kam der menschenscheue gräfliche Poet, miethete den Palast, faßte für die wunderschöne Maria die famose große Leidenschaft und nahm die Dame ihrem Manne fort. Es gab nicht einmal einen Todtschlag dabei. Nur Geld kostete die Sache, sehr viel Geld. Doch Geld besaß der dichtende Graf so viel wie ehemals Ruhm. Zuerst wollte der Mann der schönen Maria allerdings nach seinem Dolchmesser fassen; zum Glück erinnerte er sich jedoch rechtzeitig, daß er Italiener wäre, ließ sein Dolchmesser vorsichtig in der Scheide und steckte das gräfliche Geld in die Tasche. Der Mann verschwand aus der Falconieri; die Frau blieb, und — es blieb die große Leidenschaft.

Habe ich Dir die Geschichte von dem edlen Grafen und der wunderschönen Maria nicht hübsch erzählt? Sie klingt beinahe wie eine alte Romanze; der Refrain lautet:

„Und es blieb die große Leidenschaft."

Gestern war ich in der Villa Falconieri, das heißt im Park. Das ist eine köstliche Wildniß! Ganz allein war ich dort, sogar ohne meine perfekte Kammerfrau, ein Mangel an Schicklichkeit, den die schäbigste Frascatanerin einfach shocking finden würde. Ich sah nur einen Urwald von Bäumen, Büschen, Blüthen, hörte nur einen Chor von Nachtigallen. Aber von der wunderschönen Maria, vulgo Madama, sah und hörte ich nichts, ebenso wenig von unserem einstmals angeschwärmten Poeten.

Und das ist gewiß recht gut; denn die wunderschöne Maria wird alt und garstig geworden sein, und der berühmte Dichter alt und fett — was noch viel abscheulicher ist.

Bei der Villa ist ein Teich unter Cypressen.

Ich saß lange am Rande, schaute in das schwarze Wasser, wo ich mein schneeweißes Spiegelbild wie eine himmlische Erscheinung erblickte. Dazu rauschte in den alten Todtenbäumen der Wind wie Sphärenmusik.

Ich hätte immer so dasitzen mögen, in das stille dunkle Wasser schauen und auf das Rauschen in den Cypressenwipfeln lauschen.

Es ist so recht der Ort, um auszuruhen.

*

Heute entdeckte ich, daß gleich hinter unserer Pinienwiese ein grünes Pförtlein direkt in die Oliveta der Villa Falconieri führt. Das Pförtlein ist verschlossen; aber der Gärtner hat den Schlüssel, wie mir die Kammerfrau verrieth. Einen Schlüssel hat auch der Gärtner von der Falconieri.

Das grüne Pförtlein paßt demnach gut in einen kleinen sehr intimen Roman. Schade um die schöne Gelegenheit, die ich mir entgehen lassen muß. In dem Roman meines Lebens weiß ich mit einem Pförtlein nichts anzufangen.

Morgen gehen meine sechsundzwanzig mauvefarbenen Blätter an Dich ab, meine geliebte Reizende! Und jetzt drücke ich meine weißen weichen Wangen an Dein stolzes kühles Gesicht und sage Dir gute Nacht; denn es ist spät geworden, vielmehr bereits früh.

Ja, liebste Seelsorgerin, ich will es Dir nur bekennen: ich habe wieder schlechte, schlechte Nächte! Weder Morphium noch Sulfonal helfen Deinem armen Beichtkinde mehr. Nichts hilft mir! Nichts hilft mir, als des Nachts stundenlang, stundenlang umherzuwandern, bis ich zu Tode ermattet hinsinke.

Uebrigens bin ich hier nicht der einzige Mensch, der nicht schlafen kann.... Wenn ich in einem Delirium von fiebernder Erschöpfung mein Fenster aufreiße, so sehe ich dicht über mir einen Stern schweben.

Es ist jedoch kein holdes Himmelslicht; sondern die Petroleumlampe des verschollenen Poeten in der Villa Falconieri.

Der Mann muß auch schlechte, schlechte Nächte haben; denn Nacht für Nacht glüht über mir der große Funken.

Erst wenn der Morgen graut, erlischt er.

Ob die beiden einsamen Flammen sich wohl verstehen würden, wenn sie zu einander sprechen könnten?

Schwerlich.

Gewiß gar nicht!

Aber dem Schlaflosen dort oben muß gegen seine schlechten Nächte auch nichts mehr helfen können. Nicht einmal die Arme der wunderschönen Maria, die er einem andern Manne fortnahm; nicht einmal seine famose „große Leidenschaft".

Du siehst, in dem einen sind wir beide Leidensgefährten: Deine wunderliebliche, nixenhafte, unverbesserlich weltliche, unaussprechlich melancholische Viviane, und der alt und fett gewordene Sänger der Schwermuth.

*

Fort und fort höre ich es in mir brausen und fluthen und stürmen: „eine große Leidenschaft, eine große Leidenschaft!"

Die Phrase hat sich in meine Seele gefressen

Ein Königreich für eine große Leidenschaft, die Welt für eine große Leidenschaft, das Leben, die Seligkeit!

Man muß sie nur fühlen können, kleine dumme Viviane.

*

Villa Taverna-Borghese, 15. März.

Du verschwendest Deine Sorge um mich schimmerndes schillerndes ruschliges Eidechslein, liebe Barmherzige. Ich sterbe ganz gewiß nicht an der Schwindsucht! Mein Blutspeien bedeutet nichts als eine neue Nuance aus der unendlichen Skala weiblicher Koketterieen oder Raffinements — wenn Du es durchaus so nennen willst. Das Leben ist viel zu häßlich; und ich bin viel zu reizend, um eines so unschönen Todes, wie Schwindsucht ist, überhaupt sterben zu können. Dieses schauderhaft häßliche Leben ist mir ein himmlisch schönes Sterben schuldig. Ich weiß noch nicht recht, welche Todesart es sein wird. Aber ich finde es gewiß; und dann —

Der Prinz ließ sich in Camaldoli in die Zelle sperren, die König Jakob III. von England bewohnte. Aus diesem frommen historischen Gemach schreibt er mir täglich ein zärtliches Gattenbillet. Demnach müssen die Episteln, die er täglich durch seinen Kammerdiener an seine römische Freundin expediren läßt, höchst zerknirscht und moralisch sein.

Ich lebe hier, als ob ich seit jeher hier gelebt und von der Welt niemals etwas anderes erblickt hätte als dieses tragische Landschaftsbild der römischen Campagna, durch die finsteren Wölbungen der Steineichenwipfel gesehen. Das sind Kontraste! Diese große Natur und meine winzige Seele ....Findest Du es nicht auch merkwürdig, daß ich hier vor Langeweile noch nicht umkomme?

Stelle Dir vor: Abends besuchen mich bisweilen einige gute Landpastoren — mich! Ist das nicht zu komisch? Ihre schwarzen, sehr würdigen Gewänder und meine schimmernden fließenden leider sehr weltlichen Draperieen! Sie werden mit Limonade und Kuchen gefüttert; und ich unterhalte sie nach der alten, guten Lebensregel: „mit den Wölfen muß man heulen."

Ich wollte, Du hörtest einmal Deine kleine raffinirte Lebenskünstlerin mit den geistlichen Herren Konversation machen. Ich schwatze über Frascataner Wein und Olivenöl wie ein wohlhabender Frascataner Bauer; über die demnächst erfolgenden heiligen Schauspiele der Sepolcri und der Fronleichnamsprozession, sowie über die sündhaft hohen Steuern einer unchristlich römischen Regierung wie ein schwerbedrückter kinderreicher Familienvater, und über den sensationellen, hier in Frascati stattgefundenen Skandal der armen Herzogin M.... wie ein gutmüthiger Pharisäer, der den Stein aufhebt, aber schließlich damit nicht wirft.

Du siehst, ich bin vielseitig.

Natürlich beschwatzen wir auch die Leute von der Villa Falconieri; doch kommt dabei nicht viel heraus. Die wunderschöne interessante Madama ist eben in Gottes Namen — „Madama". Meine frommen Gäste können es auch nicht ändern: "Come si fa?" Und der Dichtergraf.... Was für ein Mann das ist: "Chi lo sa?" Die Hirten von Tusculum und Kohlenbrenner von Rocca di papa lieben ihn; die Mönche von Camaldoli und der Rufinella halten ihn für keinen besonders guten Christen, aber doch für einen "buon uomo"; seine Dienstleute betrügen und bestehlen ihn nicht; die Vogeljäger hassen ihn, und die übrige Frascataner Menschheit kümmert sich nicht um ihn. Das ist alles.

Auch meine trübe kammerfrauliche Quelle ist erschöpft. Also muß ich wohl oder übel mich selbst zu orientiren suchen; denn ich habe mich nun einmal kaprizirt, auf die beiden Leute in der Villa Falconieri neugierig zu sein.

Gestern war ich in Rom, um Assunta Neri spielen zu sehen. Sie gab die „Kameliendame".

Was ist das nur mit dieser Frau?!

Ihre Kunst hat etwas so Verschleiertes, Geheimnißvolles, Sphinxhaftes. Es ist wie ein Mysterium. Die Kunst der Assunta Neri, die im Grunde genommen gar keine Kunst ist, beunruhigt und erregt mich bis in alle Nerven hinein. Ich muß in Erfahrung bringen, welche Bewandtniß es damit hat; denn es steckt etwas dahinter, etwas, was sich groben Organen verbirgt. Mir ist, als könnte die Kunst der Neri, die die natürliche Natur ist, nur eine Frau vollkommen begreifen. Vielleicht nur eine unglückliche Frau?

Ob ich sie dann wohl verstehen würde?

Ich will ja aber nicht unglücklich sein!

(Fortsetzung folgt.)

Argentaurum.

Vor etwa drei Monaten kam die Nachricht, daß es einem amerikanischen Chemiker gelungen sei, auf chemischem Wege Gold herzustellen. Die Nachricht wurde entweder mit Lächeln oder mit Kopfschütteln aufgenommen, denn so alt das Problem des Goldmachens ist, so alt ist auch das Mißlingen aller Versuche. Schon vierhundert Jahre vor unserer Zeitrechnung hat der Grieche Zosimos ein Buch über die Kunst des Goldmachens geschrieben und seither haben sich bekanntlich zahllose Gelehrte, Erfinder und andere Leute damit beschäftigt, das Rezept für die Herstellung des Goldes zu entdecken, aber stets mit dem gleichen Mißerfolge." Trotzdem ist etwas Wahres an jener neuesten Meldung. Man erfährt nämlich jetzt, daß sich bereits eine Gesellschaft gebildet hat zur Ausbeutung des Verfahrens, das der Chemiker Emmens erfunden hat und das wesentlich darin besteht, daß Silber in Gold verwandelt wird; Emmens nennt das gewonnene Metall „Argentaurum" (Silbergold), und darnach nennt sich die Gesellschaft „The Argentaurum Syndicate". Zu der Sache selbst bemerkt Henri de Parville in seiner neuesten „Revue des Sciences" im „Journal des Debats": Herr Emmens posaunt das Geheimniß seines Verfahrens nicht aus, wohlverstanden; daher wird es erlaubt sein, auch jetzt noch und so lange Skeptiker zu bleiben, bis wir das Emmens'sche Gold in der Hand haben. Herr Emmens scheint sich keine Illusionen zu machen, wie seine Vorgänger. Es ist nicht Alles Gold, was glänzt. Es haben schon vor ihm Gelehrte und Erfinder von Bedeutung behauptet, daß es ihnen im Kleinen gelungen sei, nicht ein beliebiges Metall, sondern Silber in Gold zu verwandeln. So machte 1893 Carey Lea aus Silber ein Metall, dessen physische Eigenschaften denen des Goldes sehr ähnlich waren, aber die chemischen Eigenschaften waren die des Silbers. Edison beschäftigte sich natürlich ebenfalls mit der Verwandlung der Metalle, und es gelang ihm, ein Metall herzustellen, das angeblich die Farbe, Schwere, Schmiedbarkeit und die anderen physischen Eigenschaften des Goldes hat. Tesla erzielte dasselbe Ergebniß, indem er X-Strahlen aus einer silbernen Elektrode auf eine Silberplatte fallen ließ. Von Professor Ira Remsen an der John Hopkins-Universität in Baltimore sagt man schon lange, daß er Silber in Gold verwandeln könne und er soll sich augenblicklich mit der Herstellung eines neuen Apparates zu diesem Zwecke beschäftigen. Das Problem ist daher zur Zeit von verschiedenen Seiten angefaßt. Trotzdem scheint es nicht, daß man zur eigentlichen Lösung, der Verwandlung von Silber in Gold, vorgedrungen ist. Man muß nicht zu viel auf Worte geben. Emmens, der moderne Alchimist, gesteht offen, daß er sich auf die Untersuchungen von Carey Lea gestützt hat, der ein Mittel entdeckte, eine flüssige Lösung von Silber zu erhalten. Durch eine neue Methode hat Emmens das Silber noch weiter chemisch zersetzt und dadurch ein Metall erhalten, das, wie er sagt, kein Silber mehr ist, sondern ein ganz anderes Element. Für dieses Silber, das kein Silber mehr ist und das die physischen Eigenschaften des Goldes hat, brauchte er einen Namen; er nannte es „Argentaurum", Silbergold. Es hat die physischen Eigenschaften und das Aussehen von Gold. Bei der Umwandlung gehen 25 Prozent Gewicht verloren, aber der Nutzen ist doch noch groß genug, um die Bildung eines Syndikats und die Errichtung einer Fabrik zu rechtfertigen." Der französische Gelehrte führt dann weiter aus, daß es sich wahrscheinlich nur um ein Simili-Gold handle, denn um wirkliches Gold zu erhalten, müßte man nicht blos eine physische, sondern auch eine chemisch-molekulare Verwandlung durchführen und das sei Emmens offenbar nicht gelungen, wenn er es auch anstrebe. Was er fand, sei kein Silber mehr, aber auch noch kein Gold. Jedenfalls sei Emmens ehrlich, denn er habe sein neues Metall nicht Gold, sondern „Argentaurum", Silbergold, genannt.

— Der Maßstab. — Veitel (zu Rosenbaum): „Dein Sohn will sich selbstständig machen? Versteht er auch etwas vom Geschäft?" — Rosenbaum: „Und ob: Er war in fünf Geschäften Geschäftsleiter, und konnte jedes innerhalb kürzester Zeit Pleite machen!"

— Frommer Wunsch. — „Ich denke, Sie wollten hier in dem Nest eine Zeitung herausgeben?" — „Allerdings; ich warte nur auf irgend ein sensationelles Ereigniß... hoffentlich passirt 'mal in der nächsten Zeit ein kleiner Mord oder dergleichen hier in der Gegend!"

Ein von Ameisen zerstörtes Kabel.

Im Juli 1894 war von der Stadt Hai-phong in Tonkin an einem der Mündungsarme des Rothen Flusses (Song-koi) ein Telegraphenkabel gelegt worden. Schon in den ersten Tagen des Jahres 1895 zeigten sich Schäden, die mehr und mehr zunahmen, sodaß in der ersten Hälfte dieses Jahres ein Ersatz nöthig wurde. Das Kabel hatte also, obgleich es sorgfältig angefertigt und gut gelegt war, kaum einem zweijährigen Gebrauche genügt. Man sollte meinen, daß die Herstellung des Kabels jede Beschädigung hätte ausschließen sollen. Es war fast in seiner ganzen Länge in Zement getaucht und enthielt drei Leitungsdrähte, deren jeder aus sieben Kupferfäden bestand, die von abwechselnden Schichten von Guttapercha und Chatterton eingehüllt waren. (Chatterton nennt man eine Mischung von Theer, Harz und Guttapercha.) Die drei Leitungsdrähte waren mit drei gegerbten Schnüren, welche die Zwischenräume ausfüllten, in ein Seil zusammengedreht. Ein Polster von gegerbtem indischen Hanf rollte sich spiralisch über den so gebildeten Cylinder. Zwei ebenfalls gegerbte baumwollene Bänder hielten, in entgegengesetzter Richtung gewickelt, das Ganze zusammen. Endlich war das so zubereitete Kabel in eine Bleiröhre eingeschlossen. Es war nicht anders denkbar, als daß irgend ein Organismus das Kabel zerstört hatte, aber bei der Untersuchung in Hanoi konnte man den Thäter nicht entdecken. Man schrieb an den Minister: „Es ist das erste Mal, daß etwas derart in Tonkin geschehen ist; bis heute haben die Termiten, die Bohrwürmer und Holzwürmer das Guttapercha unserer Kabel verschont und sogar die der umhüllten Drähte, welche für die Einrichtung der Postämter benutzt werden. Es scheint übrigens, daß die Beschaffenheit des Bodens, wo dieses Kabel gelegt war, es vor den auf dem Lande lebenden Insekten hätte bewahren müssen. Der Boden der Stadt Hai-phong liegt nur sehr wenig über der Meeresfläche, ist sumpfig, stets feucht und etwas salzig; er würde darnach eher den kleinen Thieren des Meerwassers zusagen." Der Minister überwies darauf ein Stück dieses Kabels dem entomologischen Laboratorium des naturwissenschaftlichen Museums in Paris, wo es von Bouvier untersucht wurde. Dieser fand im Innern des Kabels zwei Systeme von Galerien, die von den beiden Enden nach der Mitte des Stückes zu liefen, ohne sich jedoch zu begegnen. Diese Gänge richteten sich alle von der Peripherie nach dem Centrum hin; sie ließen das Bleirohr und die Kupferdrähte unberührt, durchbohrten dagegen die Baumwollen- und Hanfhülle, gingen in die Schnüre hinein und setzten sich dann in diesen und in der Guttapercha fort, bis sie den Kupferfaden bloßlegten und dort in einer Sackgasse endigten. Die Gallerieen hatten zwei bis drei Millimeter Durchmesser und waren zum Theil mit einem lockeren Material angefüllt, das höchst wahrscheinlich thierische Excremente darstellte. Bouvier untersuchte diese Reste mit der Lupe und dem Mikroskop; an dem einen Ende des Kabels konnte er nichts Besonderes finden, an dem anderen Ende dagegen fand er in einer der beiden fast parallelen Gallerien einen sehr verstümmelten Insektenkopf, und in der zweiten einen Kopf, der noch die Kiefer und die anderen Mundanhänge aufwies. Die genaue Untersuchung dieser beiden Köpfe ergab, daß sie Termiten angehörten. Zweifellos waren sie gleichzeitig die Reste der Zerstörer des Kabels. Bouvier, der über seine Untersuchung an die Akademie der Wissenschaften berichtete, sprach die Meinung aus, daß die weißen Ameisen schwerlich das Blei zu durchbohren und so in das Innere des Kabels zu dringen vermochten; er ist vielmehr zu demselben Glauben geneigt wie der Postdirektor von Tonkin, daß die Insekten durch eines der offenen Enden des Rohrs oder durch ein zufällig vorhandenes Loch in dasselbe hineingelangt seien. Jedenfalls müsse man sich gegen beide möglichen Arten des Angriffes schützen, und dies könne am besten auf drei Arten geschehen. Erstens durch sehr genaues Bedecken beider Oeffnungen des Kabels mittels eines Schutzetuis, zweitens durch möglichst genaue Aneinanderpassung der einzelnen Stücke, aus denen die Bleiröhre zusammengesetzt wird, drittens durch Eintauchen der Schnüre, des Hanfes und der Baumwollenhülle in eine gesättigte Lösung von Kupfervitriol. Das letztere Mittel würde weder umständlich noch kostspielig sein und würde vielleicht an sich genügen, eine Zerstörung der Kabel durch die Termiten unmöglich zu machen oder doch zu beschränken.

Vom neuen Wein.

Obwohl das Weinjahr 1896 im Allgemeinen nicht gut gerathen ist und von ihm nur mit „saurer Miene" gesprochen wird, so gibt es doch in unseren deutschen Weingauen Leute, die sich darum den Humor nicht rauben lassen. Einer dieser Humoristen hat dem neuen Wein in einer fröhlichen Tafelrunde den Namen Li Hung Tschang gegeben, und zwar weil der „96er" ganz wie der schlaue Chinese viel versprach und wenig hielt. Aus Rache, die auch dem sauersten Wein gegenüber süß bleiben soll, soll dem alten Herrn in China ein Faß „96er" (keine Auslese!) verehrt werden. Uebrigens ist es nicht das erste Mal, daß schlechte Jahrgänge mit politischen Vorgängen in Verbindung gebracht wurden. So z. B. wurde der „76er", der im Agemeinen ebenfalls sehr reich an Säure war, an manchen Orten „Schipka" getauft. Hoffentlich trifft's auf den „96er" zu, was unverbesserliche Optimisten von Li Hung Tschang noch erwarten, nämlich: das Beste noch — nachkommt.

— Moderne Annonce. — Cavalier, Lebemann, wünscht sich theilweise zu verheirathen.

Elektrische Bahnen in Europa.

Die elektrischen Bahnen in Europa haben im Jahre 1895 ganz bedeutend zugenommen, ihre Zahl stieg von 70 auf 111, und die Schienenlänge von 700 auf 902 Kilometer. Immerhin werden diese Ziffern noch sehr klein erscheinen. In der Ausnutzung der Elektrizität für die Personenbeförderung marschirt Deutschland an der Spitze. Die Länge seiner elektrischen Bahnen erreicht 406 Kilometer, also nicht viel weniger als die Hälfte der GesammtGesammtlänge der europäischen Bahnen, und für den Betrieb sind 857 Motorwagen eingestellt. Erst in beträchtlichem Abstand folgt als zweites Land Frankreich, wo 132 Kilometer mit elektrischem Betrieb und 225 Motorwagen gezählt werden. England an dritter Stelle hat 107 Kilometer Bahnlänge und 168 Wagen. Trotz ihres kleinen Landgebietes steht dann an vierter Stelle die Schweiz mit 47 Kilometer Bahnlänge und 86 Wagen. Nur zwei Länder in Europa haben bisher keine elektrische Bahnlinien aufzuweisen, das sind Bulgarien und Dänemark. Der Bahnbetrieb mit oberirdischer Stromzuführung ist weitaus am meisten verbreitet; von den erwähnten 111 Bahnlinien werden nicht weniger als 91 auf diese Weise betrieben. Von den übrigen werden drei mit unterirdischer Stromzuführung, neun mit einem Mittelrade und acht mit Akkumulatoren betrieben. Es ist bekannt, daß sich in Deutschland jetzt vielfach eine Strömung zu Gunsten des Akkumulatorenbetriebs geltend macht; dasselbe ist in Frankreich der Fall. Chicago allein hat mehr Meilen elektrischer Bahn als ganz Deutschland!

— Am Postschalter. — Fremder: „Lagert hier eine Postanweisung für Josef Müller?" — Beamter: „Können Sie sich legitimiren?" — Fremder: „Na gewiß, hier ist meine Kostwirthin, die mir schon acht Tage auf diese Geldsendung gepumpt hat."

(Für die „Abendpost".)

Neues aus Natur- und Heilkunde.

Milchbakterien.

Im städtischen Laboratorium zu St. Petersburg ist soeben eine große Arbeit über die, dort und in anderen großen Städten die käufliche Milch gewöhnlich verunreinigenden, Bakterien beendet worden. Auf Grund zahlreicher, sachverständiger, zum Theil amtlicher, Untersuchungen läßt sich eine Art Normaltabelle für den Bakteriengehalt der Milch in den verschiedenen Oertlichkeiten zusammenstellen, in welcher überraschend große Zahlen auftreten. In St. Petersburg selbst kommen sogar in einer als „gut" bezeichneten Milch auf jeden Kubikzentimeter (also auf den Raum einer mäßig großen Haselnuß) fünfzigtausend Bakterien. In den schlechteren Milchsorten geht die Zahl derselben bis über einhundertundfünfzehn Millionen. In München werden im Kubikzentimeter Milch höchstens vier Millionen, in Würzburg siebenundeinehalbe Million Bakterien gefunden. Dagegen übertrifft merkwürdigerweise die berühmte Universitätsstadt Gießen selbst noch St. Petersburg in der Anzahl ihrer Milchbakterien, die bis nahezu hundertundsiebzig Millionen auf den Kubikzentimeter erreicht! — In diesen Zahlen sind alle Bakterienarten, auch die unschädlichen, eingeschlossen; allein aus zahlreichen Impfversuchen an Thieren ergab sich, daß die Milch des gewöhnlichen Verbrauchs auch verschiedene der gefährlichsten mikrobischen Krankheitserreger zu enthalten pflegt. Von achtzig Meerschweinchen, die im St. Petersburger Laboratorium mit der dortigen Milch eingeimpft wurden, erlagen nicht weniger als vierzehn der Ansteckung durch irgend ein Krankheitsbakterium. Vier gingen am Tuberkelbazillus zu Grunde; drei an einem Mikrokokkus, der als die Ursache der akuten infektiösen Knochenmarkentzündung erkannt worden ist; zwei an einem Durchfall erregenden Bazillus. Außerdem ließen sich in derselben Milch verschiedene Pilzarten nachweisen, die mit der Fähigkeit begabt sind, durch ihre Lebensthätigkeiten in der Milch starke Giftstoffe zu erzeugen. Die Erscheinung, daß unter den Kindern der Stadt bis zum Alter von fünf Jahren beinahe die Hälfte aller Todesfälle durch Diarrhöe verursacht werden, wird zum großen Theil aus der schlechten Beschaffenheit der zum Verkauf gebrachten Milch erklärt, besonders derjenigen, die von den Milchfrauen aufgekauft und dann den Kunden aus zweiter Hand geliefert wird.

Zur Urgeschichte der Sonne.

Der, schon früher vermuthete, Umstand, daß die einzelnen Theile der Sonnenatmosphäre sich mit ungleicher Geschwindigkeit um den Sonnenkörper drehen, ist durch neuere spektroskopische Beobachtungen bestätigt worden. Am Aequator erfolgt die Drehung der Atmosphäre übereinstimmend mit der, auch an den Sonnenflecken bemerkten Bewegungsweise, bedeutend schneller, als in den, in der Mitte zwischen Aequator und Pol liegenden Breiten und zwar beträgt der Unterschied volle zwei Tage. Dort vollzieht sich jede Drehung in etwas über fünfundzwanzig Tagen, nach den Polen zu in mehr als siebenundzwanzig Tagen. Auch scheint der innere Theil der Sonnenatmosphäre sich schneller zu drehen, als der, in die Photosphäre oder Lichthülle übergehende, innere Theil, während wir von der Bewegung im Innern des, unter der Photosphäre liegenden, Kerns keine Kenntniß haben. Zwei Astronomen haben jetzt gleichzeitig eine befriedigende Erklärung der, lange räthselhaft gebliebenen, Ungleichheiten in den Drehbewegungoen der Sonne gegeben: diese Ungleichheiten sollen nicht im gegenwärtigen Zustand der Sonne, sondern in ihrer uralten Entstehungsgeschichte ihren Grund haben. Vorausgesetzt, daß die Sonne, wie aus vielen Beobachtungen zu schließen ist, eine, von einer leuchtenden Hülle, der Photosphäre, überlagerte, aus Gasen und Dünsten bestehende, Kugel im Zustand der Abkühlung und allmählichen Einschrumpfung ist, so müßten die schneller sich umdrehenden Theile des ursprünglichen Dunstringes, oder die den Umkreis des Ringes bildenden Massen bei ihrer allmählichen Annäherung an den Kern ein Geschwindigkeitsübergewicht über die anderen, mehr nach den Polen zu gelegenen Theile behalten. Die langsamere Drehung der inneren Theile der gesammten Sonnenatmosphäre im Vergleich mit den äußeren Theilen erklärt sich ebenfalls aus dem Bildungsprozeß der Sonne, insofern die Reibung der inneren Theile gegen den, wahrscheinlich viel langsamer sich drehenden, Kern um so hemmender wirken mußte, je näher sie sich diesem befanden oder je mehr sie sich im Laufe der Abkühlung ihm näherten. — Aehnliches würde sich mit dem Saturnring zutragen, wenn derselbe plötzlich zusammenbräche und sich mit dem Aequator des Planeten vereinigte. — Wir sehen somit in den seltsamen Bewegungsungleichheiten der Sonnenatmosphäre, die wahrscheinlich noch lange dauern werden, gegenwärtig verzeichnet, was vor ungezählten Jahrmillionen beim Entstehen unseres Zentralkörpers in den himmlischen Räumen vorging.

Allerlei.

Durch photographische Aufnahmen in der klaren Luft eines Berges im nördlichen Schottland hat sich die Höhe, bis zu welcher dort die Wolken aufsteigen, genau bestimmen lassen. Die höchste Höhe, in welcher Wolken zu sehen waren, betrug siebzehn Meilen. Sie bestanden aus Federwolken (Cirrus), den zarten, streifigen, federartigen Gebilden aus Eisnadeln. Die federigen Schichtwolken (Cirrostratus) schwebten in einer Höhe von nahezu zehn Meilen.

In Turkestan, östlich von der Stadt Chotom (Iltschi), die einst die Hauptstadt eines Chanats war, sind, im Sande begraben, die Ruinen mehrerer großer Städte entdeckt worden. Nach den angestellten Berechnungen müssen dieselben vor mehr als tausend Jahren existirt haben, und es ist wahrscheinlich, daß sie von dem, durch große Wüstenstürme aufgehäuften Sand verschlungen wurden. Eine dieser Städte war nahezu drei Meilen lang. Die getrennt stehenden Häuser waren nicht aus Stein, sondern aus Holzpfeilern, zwischen denen Schilfrohr und Lehm zur Wandung eingelegt war, gebaut. Die mit einem Mörtel bekleideten und weiß angestrichenen Mauern waren mit Figuren von Menschen, Pferden, Hunden und Blumen bemalt. Auch kleine, vier bis acht Zoll hohe, den Buddha vorstellende Figürchen sind gefunden worden. Einst wuchsen zahlreiche Pappeln, Aprikosen- und Pflaumenbäume an den mittels eines Kanals bewässerten Stellen. Aus der hohen Vollendung der an den Wänden gefundenen Gemälde zu schließen, müssen die Bewohner dieser untergegangenen Städte auf einer bedeutenden Bildungsstufe gestanden haben.

Ein ländlicher Beobachter in Irland hat gefunden, daß die Wespen besser als ihr Ruf sind und sich namentlich durch Wegfangen der das Weidevieh quälenden Fliegen nützlich machen. Als er eines Tages eine auffallende Zahl Wespen um seine Kühe herum lebhaft beschäftigt sah und der Ursache nachforschte, machte er die Wahrnehmung, daß dieselben, weit entfernt, die Kühe zu belästigen, eine systematische Jagd auf die zahlreich umherschwärmenden Fliegen anstellten, auf die sie sich in dem Augenblick, wo dieselben sich auf einer Kuh niederlassen wollten, „mit der Geschwindigkeit eines Habichts" hinstürzten. Eine weiße Kuh, deren Hautfarbe die ihr nahen oder auf ihr sitzenden Fliegen besonders kenntlich machte, schien von den schwärmenden Wespen bevorzugt zu sein. Die Wespen bewiesen in ihrer Jagd Methode und Geschicklichkeit: sobald eine Fliege gefangen war, wurden ihr sofort beide Flügel, manchmal ein Bein oder beide Beine, gelegentlich der Kopf abgebissen; zuweilen fing eine Wespe, nachdem sie schon eine Fliege erbeutet hatte, noch eine zweite, ohne von der ersten ihren Halt zu verlieren, und flog dann mit beiden davon. Im Verlauf von zwanzig Minuten konnte der Beobachter drei- bis vierhundert Fliegen zählen, die durch die Wespen von zwei in seiner Nähe befindlichen Kühen fortgeschafft worden waren, muthmaßlich um den Larven in den Nestern als Futter zugetragen zu werden. — Der Beobachter schließt seine Mittheilung an den „Irish Naturalist", ein Fachblatt seiner Heimath, mit einer philosophischen Betrachtung über die aus dem Vorgang den Wespen erwachsenden Rehabilitation, die sich an Stelle der lästigen und grausamen Quälgeister, für die sie gelten, als Wohlthäter entpuppt hätten, wobei er freilich zu untersuchen vergißt, ob auch die Fliegen damit einverstanden sein würden! — L.

Die Aussichten der amerikanischen Rübenzucker-Industrie.

Hierüber gibt ein hervorragender Fachmann in Bradstreet's Journal ermuthigende Mittheilungen. Trotz der schlechten Geschäftslage hat die Rübenzucker-Industrie in den Ver. Staaten während der letzten Jahre einen bedeutenden Aufschwung genommen. Daß sie sich als lohnend erwiesen hat, dafür bürgt die Inangriffnahme neuer großer Anlagen, die von verschiedenen Seiten gemeldet wird.

Klaus Spreckels, der „Zuckerkönig von Hawaii", der kraft des zwischen den Ver. Staaten und Hawaii bestehenden Gegenseitigkeits-Vertrages seinen dort gewonnenen Zucker hier zollfrei einführen kann, verlegt sich trotz dieses Vortheils und trotz der billigen hawaiischen Kuliarbeit mehr und mehr in Californien auf die Produktion von Rübenzucker. In seiner Fabrik zu Watsonville, Cal., wird er in diesem Jahre an Arbeitslöhnen und für den Ankauf von 120,000 Tonnen Rüben $750,000 verausgaben. Im Salinas-Thale in Monterey County hat er die Einrichtung einer noch größeren Fabrik begonnen, nachdem er sich die Garantie gesichert, daß dort nicht weniger als 22,500 Acker mit Rüben bebaut werden würden. Die Größe dieser neuen Anlage läßt die jährliche Verarbeitung von mehr als 300,000 Tonnen erwarten.

In der Fabrik zu Alvarado, Cal., werden in diesem Jahre 60,000 Tonnen Rüben verarbeitet, in einer anderen zu China im County Beruardino sogar 90,000 Tonnen. Die letztere Fabrik hat sogar im vergangenen Jahre aus 83,000 Tonnen Rüben über 10,000 Tonnen (zwanzig Millionen Pfund) gereinigten Zucker erzielt. Beide Fabriken haben ihren Eigenthümern gute Dividenden abgeworfen.

Klaus Spreckels hat auf Grund seiner Erfahrung die Prophezeihung ausgesprochen, daß in Zeit von zehn Jahren die Rübenzucker-Industrie die größte Industrie des Staates Californien sein wird, und daß Californien in der Zucker-Produktion alle Staaten der Union übertreffen wird. Er hält dafür, daß der Rübenbau das einzige ist, was den dortigen Farmern einen sichern Gewinn verspricht und daß sie gar nicht früh genug damit anfangen können.

Außer in Californien hat die Industrie in Utah, New Mexico, Nebraska und in einigen anderen Staaten Fuß gefaßt. Die große Fabrik in Lehi City, Utah, wird in diesem Jahre 9,000,000 Pfd. granulirten Zucker aus 45,000 Tonnen Rüben erzeugen. In Nebraska befinden sich zwei Fabriken, eine in Grand Island und die andere in Norfolk, deren diesjährige Produktion auf 15,000,000 Pfund beziffert wird. Im Vorjahre haben sie 55,000 Tonnen Rüben verbraucht und daraus 8,500,000 Pfund Zucker gewonnen.

Diese Produktions-Ziffern sind noch gering im Vergleich zu der Rohrzucker-Erzeugung des Südens, die sich auf annähernd 600,000,000 Pfund im Jahre beläuft. Doch ist letztere durch die Natur auf ein enges Gebiet begrenzt und nach aller Erfahrung keiner großen Steigerung fähig; die Rübenzucker-Industrie dagegen hat ein fast unbeschränktes Feld vor sich. Erfolgreiche Versuche mit dem Anbau von Rüben sind während der letzten zehn Jahre an zahlreichen Plätzen in fast allen Staaten gemacht worden, die westlich von Neu-England und nördlich vom 35. Breitegrade liegen. Die Versuchs-Stationen des Ackerbau-Departements haben Tausende von Untersuchungen angestellt, aus denen sich ergibt, daß in diesem ganzen weiten Gebiete — von New York bis Californien, von den Virginias bis zu den Dakotas — kaum ein Staat sich befindet, in dem nicht Rüben von dem erforderlichen Zuckergehalt in lohnender Menge gezogen werden können — d. h. 10 bis 20 Tonnen Rüben auf den Acker mit einem Zuckergehalt von 12 bis 18 Prozent.

In der Regel nimmt es zwei bis vier Jahre, ehe es den Farmern gelingt, die Rüben von der gewünschten Güte zu erzielen. Dies ist bisher das Haupthinderniß für die Ausbreitung der Industrie gewesen. Fabriken, die vor zwölf bis zwanzig Jahren in einigen östlichen Staaten angelegt wurden, sind eingegangen, weil sie die nöthigen Rüben nicht erhalten konnten. Wenn aber die Kunst des Anbaus einmal ordentlich erlernt worden ist, so erweist sich die Zuckerrüben-Ernte als eine der einträglichsten. Beim Preise von $4 bis $6 per Tonne wird nach den vorliegenden Mittheilungen nach Abzug aller Kosten ein Reingewinn von $10 bis $25 vom Acker erzielt.

Hier eröffnet sich eine Aussicht, deren Verwirklichung in hohem Grade zur Verbesserung der Lage der amerikanischen Landwirthschaft beitragen muß. Die Ver. Staaten verbrauchen mindestens doppelt so viel Zucker per Kopf der Bevölkerung, als Europa verbraucht. Ihr Verbrauch stellt sich schon jetzt auf ungefähr 4,000,000,000 Pfd. im Jahre, und muß naturgemäß mit der Zunahme der Bevölkerung immer größer werden. Die gesammte heimische Produktion beläuft sich bis jetzt auf noch nicht den sechsten Theil dieser Menge. Wir haben jährlich gegen $100,000,000 für Zucker an das Ausland zu bezahlen, welche Summe durch Entwickelung der heimischen Zucker-Industrie unseren Farmern und Arbeitern erhalten werden kann.

Eine der angesehensten landwirthschaftlichen Zeitungen dieses Landes hat kürzlich den amerikanischen Farmern gerathen, ihre Hoffnung auf Zucker statt auf Silber zu setzen. Es ist ein guter Rath. Vom Silber haben sie nichts zu erwarten, vom Zucker sehr viel. Millionen Acker sind erforderlich zur Befriedigung des heimischen Zuckerbedarfs. Es ist dabei nicht bloß der große direkte Nutzen in Betracht zu ziehen, den die Verwendung einer so riesigen Bodenfläche zum Anbau einer neuen, sichern und lohnenden Erntefrucht den Bebauern des Bodens in Aussicht stellt. Zu diesem direkten Nutzen käme als weiterer Vortheil die Verminderung der Ueberproduktion in anderen Erzeugnissen, die jetzt deren Preise herunterdrückt.

Vögel als Meteore.

Der amerikanische Astronom William Brooks beobachtete vor kurzem das Vorübergleiten eines dunkeln Körpers vor der Sonnenscheibe, den er für ein Meteor ansah. Die Zuschrift eines Gelehrten am Museum für Naturgeschichte in New York an die Zeitschrift „Science" legt jedoch eine andere Erklärung sehr nahe. Herr Chapman macht es nämlich wahrscheinlich, daß jenes vermeintliche Meteor ein Vogel gewesen sei. Wenige Astronomen, so sagt er, machen sich eine richtige Vorstellung von der Zahl der nächtlichen Zugvögel, die unter geeigneten Bedingungen und besonders zu gewissen Jahreszeiten in der Atmosphäre beobachtet werden können. Wenn während der September-Wanderung der Vögel nach dem Süden ein verhältnißmäßig schwaches Fernglas in einem gewissen Winkel gegen den Horizont auf den Vollmond gerichtet würde, so könne man in der Regel einen fast ununterbrochenen Strom von Vögeln vor der Mondscheibe vorüberziehen sehen. Chapman hat z. B. in der Nacht des 3. September 1887 in dem Observatorium zu Tenafly, N. J., mit einem 6½zölligen Fernrohr in der Zeit von 8 bis 11 Uhr Abends nicht weniger als 262 Vögel vor dem Monde wahrgenommen. Einige Jahre später hatte derselbe Gelehrte ähnliche Ergebnisse an dem Observatorium der Columbia-Universität in New-York, wo er zur Beobachtung nur den Sucher des großen Teleskops benutzte. Fernere Beobachtungen wurden im Oktober 1880 und im April 1881 in Princeton, N. J., angestellt. Im ersten Falle wurden an einem Abende durchschnittlich 4⅓ Vögel auf die Minute gezählt, im letztern in ¾ Stunde 13. Die Frühlingswanderung der Vögel beginnt in mittleren Breiten im Februar, erreicht aber ihren Höhepunkt erst im Mai und schließt Mitte Juni. Die Rückwanderung beginnt schon mit dem 1. Juli, ist am stärksten im September und schließt nicht vor dem Dezember. Daher gibt es fast keine Jahreszeit, in der ein Beobachter des Mondes nicht gewärtig sein müßte, hier und da einen Vogel im Gesichtsfeld seines Fernrohrs zu bekommen. Chapman weist mit Recht auf die werthvollen Aufschlüsse hin, die durch eine vermehrte Beobachtung dieser „gefiederten Meteore" für die Vogelkunde gewonnen werden könnten. Es wird jetzt meist angenommen, daß die Vögel während ihrer nächtlichen Reisen sich durch die Topographie des Landes leiten lassen, und daß deßhalb Thäler, Flußläufe, Küstenlinien ihnen die Flugstraßen vorzeichnen. Wenn nun in der Hauptzugzeit, also im September, mehrere Beobachter ihre Aufmerksamkeit auf die Zahl der nächtlichen Zugvögel richteten, so könnte man die Flugstraßen wohl genauer erkennen, um die Richtigkeit jener Annahme zu prüfen. Auch über die Höhe des Fluges der Zugvögel ist noch wenig bekannt. Wenn man ungefähr die untere und obere Grenze der Entfernung bestimmt, in der sich ein Vogel von dem Fernrohr befinden muß, um durch dasselbe wahrgenommen zu werden, so muß man annehmen, daß die Vögel in einer Höhe von etwa ¾ bis 3 Meilen ziehen. Am 30. September 1894 beobachtete Bray in England den Flug von Vögeln durch ein auf die Sonne gerichtetes Teleskop und stellte fest, daß die wahrgenommenen Vögel, die für das bloße Auge unsichtbar waren, mindestens 1¾ bis 5 Meilen hoch sich befunden haben müßten. Wichtig ist auch die Bestimmung der Zeit, die ein Vogel braucht, um über die Scheibe des Mondes oder der Sonne hinwegzukreuzen. Diese ist sehr verschieden. Einige Vögel erscheinen nur wie flüchtige Schatten, während andere sich mit großer Schärfe auf dem hellen Hintergrunde abzeichnen und mehrere Sekunden im Gesichtsfelde bleiben. Wenn man die Geschwindigkeit des Fluges bei kleinen Vögeln zu etwa 40 Meilen die Stunde annimmt, und ferner annimmt, daß der Flug senkrecht zur Sehlinie erfolgt, so läßt sich die Höhe der Vögel über der Erde leicht aus dem Höhenwinkel des Mondes bezw. der Sonne berechnen.

Der Untergang von Sodom und Gomorrha.

Aus München berichtet die dortige „Allgemeine Zeitung": In der öffentlichen Versammlung der Geographischen Gesellschaft vom 8. Oktober sprach vor einem zahlreichen Publikum Dr. M. Blanckenborn (Erlangen) über das Todte Meer und den Untergang von Sodom und Gomorrha. Das Todte Meer entspricht der Vorstellung, die man sich von der fluchbeladenen Stätte eines göttlichen Strafgerichts zu machen gewohnt ist, nur zum Theil. Dem Reisenden, der von Jerusalem aus auf bequemem Wege nach Jericho hinuntersteigt und von da über die wüste Jordanebene ans Nordende desselben kommt, erscheint es eher als ein friedlicher, in seiner Art majestätischer Gebirgssee, dessen schwer zugängliche Ost- und Westufer sich in großartiger Steilheit erheben. Sein Wasser, sechsmal so salzig als das des Ozeans, schmeckt widerwärtig bitter und besitzt so hohe spezifische Schwere, daß Boote darauf leicht zum Kentern kommen. Dieser Umstand, heftige und plötzliche Windstöße, hohe Temperatur und ungewohnt hoher Luftdruck, Unsicherheit der Ufer, endlich giftige Schwefelwasserstofferhalationen, die mit Schwefelthermen zahlreich am Ost- und Westufer und auch mitten im See vorkommen, erklären zur Genüge, daß auf dem See noch keine Schifffahrt getrieben wird, und daß die Ufer ein Bild trostloser Verlassenheit bieten. Am südlichen Theil des Sees, der von Hebron aus in zwei mühevollen, nahezu wasserlosen Tagemärschen erreicht wird, fällt vor Allem der sonderbare, 180 Meter hohe Dschebel Usdum, d. h. Sodomsberg, auf. Er besteht in seinem unteren Drittel durchaus aus reinem Steinsalz, dessen rasche Verwitterung nicht selten säulenförmige Stücke stehen läßt, die von weitem an menschliche, besonders an weibliche Gestalten erinnern (Lots Weib). Das Süduser des hier nur 1—6 Meter tiefen Sees nimmt der schwer passirbare, mit einer Salzkruste bedeckte Morast Sebcha ein und hier werfen die Wellen mitunter knollenförmige Stücke von Schwefel und reinem Asphalt aus. Die Entstehung des Todten Meeres begann gegen Ende der Tertiärperiode mit der Bildung des großen Systems meridionaler Spalten, die vom Nyassa-See in Afrika bis zum kleinasiatischen Taurus nachgewiesen sind. An diesen Spalten sanken einzelne schollenförmige Stücke der Erdkruste in die Tiefe, so daß grabenförmige Thalzüge entstanden, die jetzt zum Theil mit Wasser ausgefüllt sind, wie der Nyassa, Tanganyka, Samburu, das Rothe Meer und das Ghor oder die Jordanebene mit dem Todten Meer. Letzteres, die tiefste aller genannten Einsenkungen (400 Meter unter dem Spiegel des Mittelmeeres), stand während der Diluvialzeit in niederschlagsreichen Perioden, die unsern Eiszeiten entsprechen dürften, in höherem Niveau als jetzt, wie die Diluvualstraßen der Jordanebene und Geröllablagerungen auf dem Dschebal-Usdum zeigen. Der Untergang von Sodom und Gomorrha erfolgte erst in der Alluvial- oder geologischen Neuzeit. Südlich von der Halbinsel Lisan muß statt der jetzigen Südbucht des Sees einst eine furchtbare Thalebene mit den Städten Sodom, Gomorrha u. a. gelegen haben, und diese sank wahrscheinlich unter heftigem Erdbeben, nicht aber unter vulkanischen Eruptionserscheinungen, längst der erwähnten Spalten bis unter das Seeniveau. Während der Senkung entzündeten sich durch Reibung oder Blitzschlag die an vielen Stellen empordringenden brennbaren Stoffe, insbesondere Asphalt- und Erdölmassen, so daß ein ungeheures Flammenmeer die ganze Gegend bedeckte und „ein Rauch aufging, wie ein Rauch vom Ofen."

— Die Xantippe. — Sie: „Freust Du Dich nicht über die neuen Gardinen?" — Er: „Deine Predigten bleiben doch die alten!"

— Eine maßvolle Unterhaltung. — Gigerl: „Reden Sie nicht, Herr Maas, nehmen Sie Ihr Maß und nehmen Sie mir Maß!" — Schneider: „Aber das Jaquet hat doch das richtige Maß." — Gigerl: „Sie maßen sich ein Urtheil an? Sie sind mir nicht maßgebend." — Schneider: „Aber maßnehmend — bitte, mäßigen Sie sich!"

Das Schwimmen von Metallen.

Ueber das Schwimmen von Metallen auf Wasser und andern Flüssigkeiten hat der Physiker Alf. Mayer der Zeitschrift „Science" einen interessanten Bericht eigener Versuche mitgetheilt. Ringe aus Aluminiumdraht verschiedenen Durchmessers schwimmen auf Wasser, vorausgesetzt, daß das Metall chemisch rein ist. Ein Aluminiumring aus 3,6 Millimeter dickem Draht von einem Durchmesser von über 6 Centimeter und einem Gewicht von 5,6 Gramm schwamm zuweilen mehrere Minuten, zuweilen sogar mehrere Stunden auf einer Wasseroberfläche. Bisher wurde in allen physikalischen Werken nur die Thatsache erwähnt, daß Metalle auf Wasser schwimmen, wenn man sie vorher mit Fett beschmiert. Mayer hat nun aber gefunden, daß sämmtliche Metalle von den schwersten bis zu den leichtesten, d. h. vom Platin, das 22 Mal, bis zum Magnesium, das 1,7 Mal schwerer ist als Wasser, auf Wasser schwimmen, sofern nur ihre Oberfläche aus chemisch reiner Substanz besteht. Er wandte Ringe an aus Aluminium, aus Eisen, Zink, Kupfer, Messing und Neusilber von etwa 5 Centimeter Durchmesser; die Ringe wurden so hergestellt, daß ihre Fläche in einer Ebene lag. Dann wurde in dem Mittelpunkt jedes Ringes auf einem Querdraht ein dünner, senkrechter Draht angelöthet, der oben ein Plättchen von dünnem Metall trug. Auf dieses Plättchen wurden so lange Gewichte heraufgesetzt, bis der Ring die Oberfläche der Flüssigkeit durchbrach und einsank. Das Gewicht, welches erforderlich war, um den Ring zum Sinken zu bringen, hängt von dem Umfang und der Gestalt des Ringes ab. Bei den erwähnten Ringen betrug das Gewicht durchschnittlich 155 Milli-Gramm auf 1 Centi-Gramm des Ringumfangs. Mayer nimmt an, daß das Schwimmen der Metalle dadurch zu erklären ist, daß sich auf der Oberfläche derselben eine verdichtete Luftschichte befindet, die das Untersinken verhindert. Als Beweis für diese Annahme führt er folgendes an: Wenn ein Ring aus Platindraht von 0,4 Millimeter Dicke, der gewöhnlich leicht auf Wasser schwimmt, bis zur Rothgluth erhitzt, und sobald er erkaltet ist, auf Wasser gesetzt wird, so schwimmt er nicht, sondern sinkt unter. Dasselbe ist der Fall, wenn der Ring vor dem Aufsetzen auf das Wasser kräftig trocken abgewischt wird. Wenn er aber darnach noch ungefähr eine Viertelstunde an der Luft bleibt, so schwimmt er wieder; ebenso, wenn der erhitzte Ring noch ungefähr eine halbe Stunde an der Luft bleibt. Ganz ähnlich verhält sich übrigens auch Glas. Wenn ein Stück Glas in eine Spiritusflamme gehalten und unmittelbar nach dem Erkalten auf Wasser gelegt wird, so sinkt es unter, nicht aber, wenn es noch eine Viertelstunde an der Luft gelegen hat. Das benutzte Glas war 1 Millimeter dick und 4—5 Centimeter lang. Ferner wurde noch das Schwimmen in verschiedenen andern Flüssigkeiten untersucht und festgestellt, daß in einer Kochsalzlösung die Ringe schwerer untersanken als in Wasser, und zwar scheint die dazu nothwendige Belastung in einem direkten Verhältnisse zu dem spezifischen Gewichte der Flüssigkeiten zu stehen.

Das Labyrinth der Alten.

Hagios Deka ist auf dem Ruinenfelde von Gortyna erbaut, der vorgeschichtlichen Prachtstadt Kretas. Schon beim Einreiten sieht man rechts und links und überall Spuren vergangener Zeit, in der Schönheitssinn und Schaffenstrieb hier das Leben beherrschten. Als Ecksteine an Häusern dienen oft sorgsam gearbeitete Kapitelle, Säulenstümpfe, sogar Theile von Marmorstatuen. In die Mauern hat man Platten mit Inschriften eingefügt, und über manchem Thoreingange thronen Rumpftheile antiker Statuen. Am Brunnen fließt das Wasser in einen figurengeschmückten Marmortrog. Esel und Ziegen trinken aus ihm, und an einem Kreuzungspunkt der Dorfstraße steht eine wohlerhaltene Säule. Das Dorf ist christlich; das einzige türkische Haus und eine aus früheren Zeiten erhaltene Moschee sind von den Christen nach üblicher Weise dem Erdboden gleichgemacht worden.

Ueber Stock und Stein jagt der alte, jedem Alterthumsforscher der Kreta besuchte wohlbekannte Manolaki voraus auf dem Wege zum Labyrinth, dem sagenhaften Verließ des Minotaurus. Wo nach jener anmuthigen Ueberlieferung der Alten Ariadne ihrem Geliebten Theseus den Fadenknäul in die Hand drückte, mit dessen Hilfe der Held nach Erlegung des furchtbaren Stieres den Ausweg aus dem Labyrinth fand, dort hausen jetzt griechische Hirten, denen die ungeheure Höhle als Zufluchtsort für ihre Herden dient. Von dem Eingange hoch oben auf den Bergen überfliegt der Blick die Lethe-Ebene und das Meer bis zur Insel Ghawdos. Vor unserm geistigen Auge aber steht das alte, graue Professorlein im lieben deutschen Lande, das ernst und überzeugt, wie ein poetischer Mathematikus, den Knaben für die schöne Welt der Alten begeistert hatte. Und nun legen wir selbst die Hand auf das kalte Gestein des Einganges und athmen die kühle Höhlenluft des Labyrinthes. Seit Ariadne so schnöden Lohn fand, hat sie keine Nachfolgerinnen gehabt, und unsere Ariadne von heute läßt wohl jemanden, der ein Theseus werden könnte, ins Labyrinth gehen, aber sie zerreißt den Faden, oder verschwindet, und im besten Falle steht der moderne Theseus, der mit dem Ungeheuer der Vorurtheile siegreich gekämpft hat, einsam am Ausgange, mit dem leeren Faden in der Hand! Gedrehte Wachskerzen erleuchten die riesige Höhle. Bei den flackernden Lichtern erkennt man das Innere grade gut genug, um die gewaltigen Stützen, die säulengleich die Decke tragen, zu unterscheiden. Alles ist scharfkantig und gradlinig, den Gesteinsschichten entsprechend. Die Gänge zwischen den Pfeilern und den Wänden sind etwa 2½ Meter breit, die Höhe beträgt bis 4 Meter. Stellenweise haben Gesteinstürze die Gänge verschüttet oder so verengt, daß man hindurchkriechen muß. Ueberall sieht man Spuren menschlicher Arbeit; kein Zweifel, daß der Ort der poetischen Sage ein Gefängniß war, in dem die prächtigen Bausteine der alten Stadt zu Tage gefördert wurden. In manchen Straßen sind durch Schichtungen kleinerer Steine häuserähnliche Abtheilungen geschaffen worden. Hier wohnten in früheren Aufständen christliche Familien. An einer Stelle erweitert sich die Höhle hallenartig; hier sind die Wände und die Decke mit Inschriften neuerer Besucher bedeckt, die der Ruß der dicht an das Gestein gehaltenen Kerze gemalt hat. Es befördert die Andacht nicht, wenn man liest: „Als Verlobte empfehlen sich Theseus, Kammerjäger, und Ariadne, Garnverschleißerin." Die Höhle dehnt sich stundenweit aus; mit Freuden sieht man endlich das Tageslicht wieder.

Der Rückweg nach dem Dorfe führt an Ruinenfeldern vorüber. An dem steilen Rande eines Flußlaufes, wo ein Mühlbächlein munter thalab eilt, halten wir. Hier hat Fabricius die Gesetzestafeln aus vorklassischer Zeit gefunden, nachdem der Mühlbach eine mit Schriftzeichen bedeckte Platte bloßgelegt hatte. Halbherr hat die Arbeit dann fortgeführt, und nächstens soll die Veröffentlichung erfolgen, die voraussichtlich in hohem Grade das Interesse der gebildeten Welt in Anspruch nehmen wird. Papa Manolaki erzählt, daß bald nach der Entdeckung der General-Gouverneur Kunde davon erhalten habe. Darauf sei Hassan Pascha, der Gehilfe (Muawin) des General-Gouverneurs, gekommen und habe, „um die kostbaren Tafeln vor Beschädigungen zu schützen", ein Haus ringsherum bauen lassen, dasselbe Gemäuer, vor dessen Trümmern wir nun stehen. Als das Haus fertig war, stürzten die Christen es um. Ohne ein Wort zu verlieren, ließ Hassan Pascha den Bau wieder beginnen. Abermals wurde er zertrümmert; wieder begann der Aufbau, da brach der Aufstand aus. Nun liegen die Platten, nach der Aussage etwa 7 Meter lang und 1½ Meter hoch und mit 30,000 Worten bedeckt, unter dem Schutte. „Es schadet nichts", sagt Manolaki, „Fabricius hat auch gewollt, daß die Platten bis zur Veröffentlichung zugedeckt bleiben. Den Türken hätten wir sie unter keinen Umständen gelassen, denn man hat uns schon viel Geld geboten."

— Liebesschwur. — „Rebekka, Ihnen zu Liebe könnt' ich auf den schönsten Konkurs verzichten!"

— Sehr richtig. — A. (stöhnend): „Gott, dieser Katzenjammer!" — B.: „Warum trinkst Du auch so viel?" — A.: „Was sollte ich machen; in unserem Verein wurden gestern Abend die Strafgelder versoffen, und da mußte ich doch auf meine Unkosten kommen!"